





1. Die Räuber. 2. Kabale & Liebe. 3. Trisko -
 4. Don Carlos. 5. Der Piccolomini. 6. Wallenstein
 7. Macbeth in German. Lambies. 8. Mary Queen
 of Scots. Feeder left alone & listening to Mary's
 entry below.
 Die Jungfrau von Orléans. 1802.

History of the Thirty years war in Germany
 Clear & correct arrangement. Descriptions
 with poetic assonance.

Die lachliche wuth.
 Der neuerung, du nimmst der ketten wirt,
 Die sie nicht ganz zerbrechen kann, vergrößert
 Wird mein blut mit schlaggen.
 Schiller's Don Carlos.

Schiller's Song of the Bell in the allusion
 for 1800. describing the ~~different~~ procedure of
 casting a Bell.

Die
M ä u b e r

ein Trauerspiel

von

Friedrich Schiller.

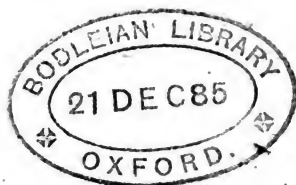
Neue

für die Mannheimer Bühne verbesserte
Original-Auflage.



Mannheim,
bei E. F. Schwan und G. E. Gös.
1 7 8 8.

32. 2. 4



P e r s o n e n.

Maximilian, regierender Graf

von Moor,

Herr Kirchhöfer.

Karl, } seine Söhne.
Franz, }

Herr Boeck.

Herr Island.

Amalia, seine Nichte.

Mad. Ritter.

Spiegelberg,

Herr Müller.

Schweizer,

Herr Beil.

Grimm, } Libertiner,

Herr Leonhard.

Schusterle, } nachher Ban-

Herr Frank.

Koller, } diten,

Herr Kennschüb.

Razmann,

Herr Richter.

Rosinsky,

Herr Epp.

Herrmann, Bastard eines Edel-

mannes,

Herr Beck.

Eine Magistratsperson,

Herr Gern.

Dantel, ein alter Diener,

Herr Backhaus.

Ein Bedienter,

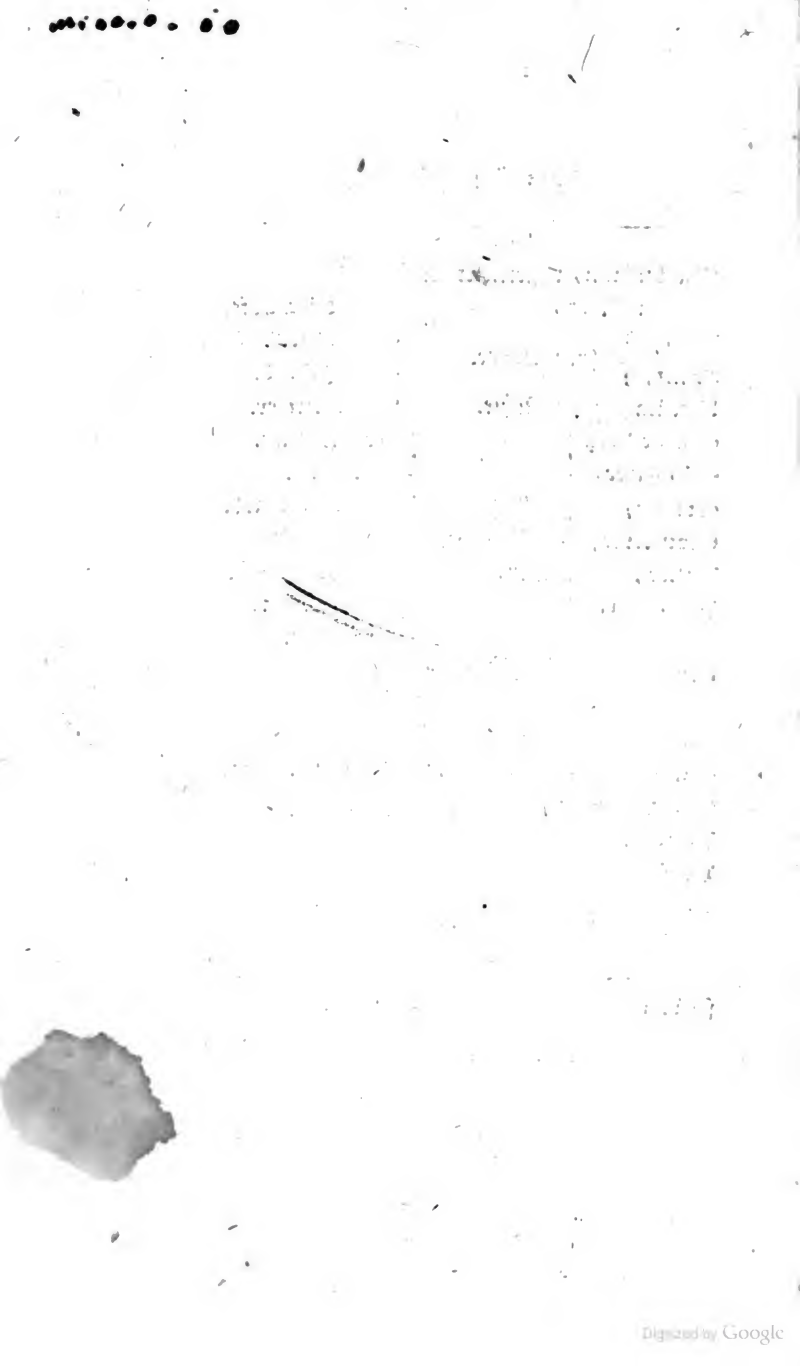
Herr Kayser.

Räuber.

Volk.

Der Ort der Handlung ist Deutschland.

Das Stück spielt in der Zeit, als der ewige Land-
friede in Deutschland errichtet ward.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Franken.

(Saal im Moorischen Schloß.)

Franz. Der alte Moor.

Franz. **A**ber ist euch auch wohl, Vater! Ihr seht so blaß.

Der alte Moor. Ganz wohl, mein Sohn — was hattest du mir zu sagen?

Franz. Die Post ist angekommen — ein Brief von unserm Korrespondenten in Leipzig —

D. a. Moor. (beglückw.) Nachrichten von meinem Sohne Karl?

Franz. Hm! Hm! — So ist es. Aber ich fürchte — wenn ihr krank seyd — nur die leiseste Abmüdung habt es zu werden, so laßt mich — ich will zu gelegener Zeit zu euch reden. (halb vor sich.) Diese Zeitung ist nicht für einen zerbrechlichen Körper.

D. a. Moor. Gott! Gott! was werd' ich hören?

Franz. Laßt mich vorerst auf die Seite gehen, und eine Thräne des Mitleids vergießen, um meinen verlorenen Bruder — Ich sollte schweigen auf ewig — denn er ist euer Sohn; ich sollte seine

Schande verhüllen auf ewig — denn er ist mein Bruder. — Aber euch zu gehorchen ist meine erste traurige Pflicht — darum vergebt mir.

D. a. Moor. O Karl! Karl! wüßtest du, wie deine Ausführung das Vaterhaus foltert! Wie eine einzige frohe Nachricht von dir meinem Leben zehen Jahre zusetzen würde — da mich nun jede, ach! — einen Schritt näher ans Grab rückt!

Franz. Ist es das, alter Mann, so lebt wohl — wir alle würden noch heute die Haare ausraufen über euerer Sarge.

D. a. Moor. Bleib! — Es ist noch um den kleinen kurzen Schritt zu thun — laß ihm seinen Willen. (Indem er sich niedersetzt.) Die Sünden seiner Väter werden heimgesucht im dritten und vierten Glied — laß ihn's vollenden.

Franz. (nimmt den Brief aus der Tasche.) Ihr kennt unsern Korrespondenten! Seht! den Finger meiner rechten Hand wollt ich drum geben, dürft ich sagen, er ist ein Lügner, ein schwarzer giftiger Lügner. — Fast euch! Ihr vergebt mir, wenn ich euch den Brief nicht selbst lesen lasse — noch dürft ihr nicht alles hören.

D. a. Moor. Alles, alles — mein Sohn, du erspahrst mir die Krücke.

Franz. (liest.) „Leipzig vom ersten May. Dein Bruder scheint nun das Maas seiner Schande gefüllt zu haben; ich wenigstens kenne nichts über dem,
was

was er wirklich erreicht hat, wenn nicht sein Genie das Melnige hierinn übersteigt. Gestern um Mitternacht hatte er den großen Entschluß, nach vierzigtausend Dukaten Schulden — ein hübsches Taschengeld, Vater — nachdem er zuvor die Tochter eines reichen Banquiers alhier entehrt, und ihren Galan, einen braven Jungen von Stand, im Duell auf den Tod verwundet, mit sieben andern, die er mit in sein Fuderleben gezogen, dem Arm der Justiz zu entlaufen, — Vater! um Gotteswillen, Vater! wie wird euch?

D. a. Moor. Es ist genug — Laß ab, mein Sohn!

Franz. Ich schone eurer — „man hat ihm Steckbriefe nachgeschickt; die Beleidigte schreyen laut um Genugthuung; ein Preis ist auf seinen Kopf gesetzt — der Name Moor“ — Nein! meine arme Lippen sollen nimmermehr einen Vater ermorden! (zerreißt den Brief.) Glaubt es nicht, Vater! glaubt ihm keine Sylbe!

D. a. Moor. (weint bitterlich.) Mein Name! Mein ehrlicher Name!

Franz. O daß er Moors Namen nicht trüge! daß mein Herz nicht so warm für ihn schlage! Die gottlose Liebe, die ich nicht vertilgen kann, wird mich noch einmal vor Gottes Richterstuhl anklagen!

D. a. M. O — meine Aussichten! Meine goldenen Träume!

Franz. Das weiß ich wohl. Das ist es ja, was ich eben sagte. Der feurige Geist, der in dem Busen lodert, sagtet ihr immer, der ihn für jeden Reiz von Größe und Schönheit so empfindlich macht; diese Offenheit, die seine Seele auf dem Auge spiegelt, diese Weichheit des Gefühls, dieser männliche Muth, dieser kindische Ehrgeiz, dieser unüberwindliche Starrsinn, und alle diese schöne glänzende Tugenden, die im Watersöhnchen keimten, werden ihn dereinst zu einem warmen Freund eines Freundes, zu einem trefflichen Bürger, zu einem Helden, zu einem großen, großen Manne machen — — Seht ihrs nun, Vater! — Der feurige Geist hat sich entwickelt, ausgebreitet, herrliche Früchte hat er getragen. Seht diese Offenheit, wie hübsch sie sich zur Frechheit herum gedreht hat; seht diese Weichheit, wie zärtlich sie für Koketten girret, wie so empfindsam für die Reize einer Phryne! Seht dieses feurige Genie, wie es das Del seines Lebens in sechs Jahren so rein weggebrannt hat, daß er bei lebendigem Leibe umgeht, und da kommen die Leute, und sind so unverschämt, und sagen: *C'est l'amour qui a fait ça!* Ah! seht doch diesen kühnen unternehmenden Kopf, wie er Plane schmiedet und ausführt, vor denen die Heldenthaten eines Kartouche und Howards verschwinden! — Und wenn erst diese prächtigen Reime zur vollen Reife erwachsen, — was läßt sich auch von einem
so

so zarten Alter Vollkommenes erwarten? — Vielleicht, Vater! erlebet ihr noch die Freude, ihn an der Fronte eines Heeres zu erblicken, daß in der heiligen Stille der Wälder residiret, und dem müden Wanderer seine Reise um die Hälfte der Bürde erleichtert. — Vielleicht könnt ihr noch, eh' ihr zu Grabe geht, eine Wallfarth nach seinem Monumente thun, daß er sich zwischen Himmel und Erden errichtet. — Vielleicht, o Vater, Vater, Vater — seht euch nach seinem andern Namen um, sonst deuten Krämer und Gassenjungen mit Fingern auf euch, die euren Herrn Sohn auf dem Leipziger Marktplatz im Portrait gesehen haben.

D. a. Moor. Und auch du, mein Franz! auch du? O meine Kinder! wie sie nach meinem Herzen zielen!

Franz. Ihr seht, ich kann auch witzig seyn; aber mein Witz ist Storpionisch. — Und dann der trockne Alltagsmensch, der kalte, hölzerne Franz, und wie die Titelgen alle heißen mögen, die euch der Kontrast zwischen ihm und mir mochte eingegeben haben, wenn er euch auf dem Schooße saß, oder in die Backen zwickte — der wird einmal zwischen seinen Gränzsteinen sterben, und modern und vergessen werden, wenn der Ruhm dieses Universaltopfs von einem Pole zum andern fliegt — ha! mit gefalteten Händen dankt dir, o Himmel! der kalte, trockne, hölzerne Franz — daß er nicht ist, wie dieser!

109

D. a. Moor. Vergieb mir, mein Kind; zürne nicht auf einen Vater, der sich in seinen Plänen betrogen findet. Der Gott, der mir durch Karl's Thränen zusendet, wird sie durch dich, mein Franz! aus meinen Augen wischen.

Franz. Ja, Vater! aus euren Augen soll er sie wischen. Euer Franz wird sein Leben dran setzen, das eurige zu verlängern. Euer Leben ist das Orakel, das ich vor allem zu Rathe ziehe über dem, was ich thun will, der Spiegel, durch den ich alles betrachte. — Keine Pflicht ist mir so heilig, die ich nicht zu brechen bereit bin, wenn's um euer kostbares Leben zu thun ist. — Ihr glaubt mir das?

D. a. Moor. Du hast noch große Pflichten auf dir, mein Sohn — Gott segne dich für das, was du mir warst und seyn wirst!

Franz. Nun sagt mir einmal — wenn ihr diesen Sohn nicht den euren nennen müßtet, ihr wäret ein glücklicher Mann?

D. a. Moor. Stille! o stille! da ihn die Wehmutter mir brachte, hub ich ihn gen Himmel, und rief: bin ich nicht ein glücklicher Mann?

Franz. Das saget ihr. Nun habt ihr's gefunden? Ihr beneidet den schlechtesten eurer Knechte, daß er nicht Vater ist zu diesem — ihr habt Kummer, so lang ihr diesen Sohn habt. Dieser Kummer wird wachsen mit Karl. Dieser Kummer wird euer Leben untergraben.

D.

D. a. Moor. O! er hat mich zu einem achtzig-jährigen Manne gemacht.

Franz. Nun also — wenn ihr dieses Sohnes euch entäussertet?

D. a. Moor. (auffahrend.) Franz! Franz! was sagst du? Du willst, ich soll meinen Sohn verfluchen?

Franz. Nicht doch! nicht doch! Euren Sohn sollt ihr nicht verfluchen. Was heisst ihr euren Sohn? — Dem ihr das Leben gegeben habt, wenn er sich auch alle ersinnliche Mühe giebt, das eurige zu verkürzen?

D. a. Moor. Ein unmärtliches Kind! Ach! aber mein Kind doch! mein Kind doch!

Franz. Ein allerliebstes köstliches Kind, dessen ewiges Studium ist, keinen Vater zu haben. — O daß ihrs begreifen lerntet! daß euch die Schuppen fielen vom Auge! Aber eure Nachsicht muß ihn in seinen Lieberlichkeiten bevestigen: euer Vorschub ihnen Rechtsmäßigkeit geben. Ihr werdet freilich den Fluch von seinem Haupte laden; aber auf euch, Vater! auf euch wird der Fluch der Verdammniß fallen.

D. a. Moor. Gerecht! sehr gerecht! — Mein, mein ist alle Schuld!

Franz. Wie viele Tausende, die voll sich gelassen haben vom Weher der Wollust, sind durch Leiden gebessert worden. Und ist nicht der körperliche Schmerz, den jedes Uebermaas begleitet, ein Fingerzeig des gött-

göttlichen Willens. Sollte ihn der Mensch durch seine grausame Zärtlichkeit verkehren? Soll der Vater das ihm anvertraute Pfand auf ewig zu Grund richten? Bedenkt, Vater! wenn ihr ihn seinem Elend auf einige Zeit Preis geben werdet, wird er nicht entweder umkehren müssen, und sich bessern? Oder er wird auch in der großen Schule des Elends ein Schurke bleiben, und dann — wehe dem Vater, der die Rathschlüsse einer höhern Weisheit durch Verärrlung zernichtet! — Nun, Vater?

D. a. Moor. Ich will ihm schreiben, daß ich meine Hand von ihm wende.

Franz. Da thut ihr recht und klug daran.

D. a. Moor. Daß er nimmer vor meine Augen komme.

Franz. Das wird eine heilsame Wirkung thun.

D. a. Moor. (zärtlich.) Bis er anders worden.

Franz. Schon recht, schon recht; — aber wenn er nun kommt mit der Larve des Heuchlers, euer Mitleid erweint, eure Vergebung sich erschmeichelt, und morgen hingehet, und eurer Schwachheit spottet, im Arm seiner Huren? — Nein, Vater! Er wird freiwillig wiederkehren, wenn ihn sein Gewissen rein gesprochen hat.

D. a. Moor. So will ich ihm auf der Stelle schreiben. (er will gehn.)

Franz. Halt! noch ein Wort, Vater! Eure Ent-
rüstung, fürchte ich, möchte euch zu harte Worte in
die

die Feder werfen, die ihm das Herz zerspalten würden — und dann — glaubt ihr nicht, daß er das schon für Verzeihung nehmen werde, wenn ihr ihn noch eines eigenhändigen Schreibens werth haltet? Darum wird's besser seyn, ihr überlasset das Schreiben mir.

D. a. Moor. Thu das, mein Sohn. — Ach! es hätte mir doch das Herz gebrochen! Schreib ihm — —

Franz. (schnell.) Dabei bleibt's also?

D. a. Moor. Schreib ihm, daß ich tausend blutige Thränen, tausend schlaflose Nächte — aber bring meinen Sohn nicht zur Verzeihung.

Franz. Wollt ihr euch nicht zu Bette legen, Vater? Es grief euch hart an.

D. a. Moor. Schreib ihm, daß die väterliche Brust — ich sage dir, bring meinen Sohn nicht zur Verzeihung. (geht kummervoll ab).

Franz. (Begleitet ihn mit spöttischen Blicken.) Tröste dich, Alter! — Du wirst ihn nimmer an diese Brust drücken! Der Weg dazu ist ihm verrammelt, wie der Himmel der Hölle. Er war aus deinen Armen gerissen, ehe du wußtest, daß du es wollen könntest. — Ich muß doch diese Papiere zusammen lesen, wie leicht könnte jemand meine Handschrift kennen? (er lieft die zerrissenen Briefstücke zusammen.) Da müßt' ich ein erbärmlicher Stümpler seyn, wenn ich's nicht einmal so weit gebracht hätte, einen Sohn vom

vom Herzen des Vaters abzulösen, und war er mit ehernen Bänden daran geklammert. — Glück zu, Franz! weg ist das Schooskind! Ein Riesenschritt zum Ziele! — Und ihr muß ich diesen Karl aus dem Herzen reißen, und wenn das Herz mitgehen sollte. (auf- und abgehend mit großen Schritten.) Ich habe große Rechte, mit der Natur zu grollen, und, bei meiner Ehre! ich will sie geltend machen. Warum mußte sie mir diese Bürde von Häßlichkeit aufladen? Warum gerade nur mir? (auf den Boden stampfend.) Mord und Tod? warum nur mir! Nicht anders, als ob sie bei meiner Geburt einen Rest gesetzt hätte! — Sie schwor sich wider mich schon in der Stunde meines Werden. — Wohlan! so schwör ich mich hier wider sie auf ewig. — Ihre schönsten Werke will ich zerstören, da ich sie nicht kann Bruder und Schwester nennen. — Den Bund der Seelen will ich zerreißen, da er mich ausschließt. Sie versagte mir das süße Spiel des Herzens, der Liebe überredendes Geschwäg — so will ich meine Wünsche ertrogen mit herrischer Gewalt, so will ich auszrotten um mich her, was mich einschränkt, daß ich nicht Herr bin. —

Zweiter Auftritt.

Amalia (kommt langsam durch die hintern Zimmer.)

Franz. Sie kommt! — Aha! meine Arzeneien wirken! — Das lehrt mich ihr Gang — ich liebe sie

sie nicht — — aber ich will nicht haben, daß ein anderer durch so viel Reize glücklich werde. — In meinem Arm sollen sie ihr Grab finden, und niemand geblüht haben. — Hollah! sieh doch! was macht sie da?

Amalia. (hat, ohne ihn bemerkt zu haben, einen Blumenstrauß zerrissen, und zertritt ihn mit Füßen.)

Franz. (er tritt näher hämisch) Was wohl diese armen Viosen ausbaden müssen. . . .

Amalia. (fährt zusammen, und mißt ihn mit einem langen Blick.) Du hier? Erwünscht! — Dich wollt ich eben haben, dich allein! — Dich in der ganzen weiten Schöpfung allein!

Franz. Glücklich! glücklich! Und ich allein dir jetzt alle in der ganzen weiten Schöpfung?

Amalia. Du! Einzig du — heiß und hungrig hab ich nach dir gelehnt! Bleib, ich beschwöre dich! — Ich mache mir Lust, wenn ich meinen Schmerz in dein Angesicht geisern kann, Giftmischer!

Franz. Mir diese Begegnung? Kind, du bist am unrechten; geh zum Vater.

Amalia. Vater? — Ha, ein Vater, der seinen Sohn aufsticht der Verweisung! daheim labt er sich mit süßem, köstlichem Wein, und pflegt seiner morschen Glieder in Kissen von Eider, während sein großer herrlicher Sohn darbt. — Schämt euch, ihr Unmenschen! schämt euch, ihr Drachen-

Heuserlein, ihr Schande der Menschheit! — Sein einziger Sohn!

Franz. Ich dachte, er hätt ihrer zween.

Amalia. Ja, er verdient solche Söhne zu haben, wie du bist. Auf seinem Toddbette wird er umsonst die welken Hände ausstrecken nach seinem Karl, und schauernd zurück fahren, wenn er die eiskalte Hand seines Franzes faßt. — O! es ist süß, es ist köstlich süß, von einem Vater versucht zu werden!

Franz. Du schwärmst, meine Liebe, du bist zu bedauern.

Amalia. O! ich bitte dich — bedaurest du deinen Bruder? — Nein, Unmensch, du hassest ihn! Du hassest mich doch auch?

Franz. Ich lieb dich, wie mich selbst, Amalia.

Amalia. Wenn du mich liebst, kannst du mir wohl eine Bitte abschlagen?

Franz. Keine, keine! wenn sie nicht mehr ist, als mein Leben.

Amalia. O, wenn das ist! Eine Bitte, die du so leicht, so gern erfüllen wirst. — (Stolz.) Hasse mich! Ich müßte feuerroth werden vor Schaam, wenn ich an Karl denke, und mir eben einfiel, daß du mich nicht hassest. Du versprichst mir's doch? Jetzt geh, und laß mich.

Franz. Allerliebste Träumerin! wie sehr bewundere ich dein sanftes liebevolles Herz. (Ihr auf die Brust klopfend.) Hier, hier herrschte Karl wie ein Gott

Gott in seinem Tempel, Karl stand vor dir im Bache, Karl regierte in deinen Träumen, die ganze Schöpfung schien dir nur in den einzigen zu zerfließen, den einzigen wieder zu strahlen, den einzigen dir entgegen zu tönen.

Amalia. (bewegt) Ja wahrhaftig, ich gesteh' es. Euch Barbaren zum Cruz will ich vor aller Welt gestehen — ich lieb ihn!

Franz. Unmenschlich, grausam! diese Liebe so zu belohnen! die zu vergessen. —

Amalia. (auffahrend) Was, mich vergessen?

Franz. Hastest du ihm nicht einen Ring an den Finger gesteckt? Einen Diamantring zum Pfand deiner Treue! — Freilich nun, wie kann auch ein Jüngling den Reizen einer Meise Widerstand thun? Wer wirds ihm auch verdienen, da ihm sonst nichts mehr übrig war wegzugeben, — und bezahlte sie ihn nicht mit Wucher dafür mit ihren Liebkosungen, ihren Umarmungen.

Amalia. (aufgebracht) Meinen Ring einer Meise?

Franz. Pfui, pfui! das ist schändlich. Wohl aber, wenns nur das wäre! — Ein Ring, so kostbar er auch ist, ist im Grunde bei jedem Juden wieder zu haben — vielleicht mag ihm die Arbeit daran nicht gefallen haben — vielleicht hat er einen schönern dafür eingehandelt.

Amalia. (bestig) Aber meinen Ring — ich sage meinen Ring?

B

Franz.

Franz. Keinen andern, Amalia — Ha! solch ein Kleinod, und an meinem Finger — und von Amalia! — Von hier sollt ihn der Tod nicht gerissen haben — nicht wahr, Amalia? Nicht die Kostbarkeit des Diamantes, nicht die Kunst des Gepräges — die Liebe macht seinen Werth aus. — Liebsteß Kind, du weinest? Wehe über den, der diese köstliche Tropfen aus so himmlischen Augen preßt! — ach! und wenn du erst alles müßtest, ihn selbst sähest, ihn unter der Gestalt sähest? —

Amalia. Ungeheuer! wie, unter welcher Gestalt?

Franz. Stille, stille, gute Seele! frage mich nicht aus! (wie vor sich, aber laut) Wenn es doch wenigstens nur einen Schleier hätte, das garstige Laster, sich dem Auge der Welt zu entziehen! aber da blickts schrecklich durch den gelben bleifarbenen Augenring! — da verräth sichs im todenblaffen eingefallenen Gesicht, und dreht die Knochen häßlich hervor — da stammelt in der halb verstümmelten Stimme — da predigts fürchterlich laut vom zitternden hinschwankenden Gerippe — da durchwühlt es der Knochen innerstes Mark, und nistet abscheulich in den Gruben der viehischen Schande. — Psui, psui! mir eckelt. — Du hast jenen Elenden gesehen, Amalia! der in unserem Stiechenhause seinen Geist auskeuchte, die Scham
sahen

sahen ihr scheues Auge vor ihm ausblinzeln — du rustest Wehe über ihn aus. Auf dieß Bild noch einmal ganz in deine Seele zurück, und Karl steht vor dir! — Seine Küsse sind Pest, seine Lippen vergiften die deinen!

Amalia. Schamloser Lasterer! (sich abwendend)

Franz. Graut dir vor diesem Karl? Eckelt dir schon vor dem matten Gemälde? Geh, gaff ihn selbst an, deinen schönen, englischen, göttlichen Karl! Geh, sauge seinen balsamischen Athem ein, und laß dich von den Ambrosia-Düften begraben, die aus seinem Rachen dampfen! (Amalia verbüllt sich das Gesicht.) Welches Aufwallen der Liebe! welche Wollust in der Umarmung — Aber ist es nicht ungerecht, einen Menschen um seiner siechen Außenseite willen zu verdammen? Auch im elendesten Krüppel kann eine große liebenswürdige Seele, wie ein Rubin aus dem Schlamm glänzen. (boshaft lächelnd.) Auch aus blatterichten Lippen kann ja die Liebe — Freilich, wenn das Laster auch die Fester des Charakters erschüttert, wenn mit der Keuschheit auch die Tugend davon fliegt, wie der Duft aus der welken Rose verdampft — wenn mit dem Körper auch der Geist zum Krüppel verdirbt —

Amalia. (froh aufspringend) Ha! Karl! Nun erkenn ich dich wieder! du bist noch ganz! ganz! alles war Lüge! — Weißt du nicht, Bösewicht, daß Karl unmöglich das werden kann?

Franz. (steht einige Zeit tiefsinnig, dann dreht er sich plötzlich um zu gehen.)

Amalia. Wohin so eilig, fliehst du vor deiner eigenen Schande?

Franz. (mit verbültem Gesicht.) Laß mich, laß mich! — meinen Thränen den Lauf lassen — tyrannischer Vater! den besten deiner Söhne so hinzugeben dem Elend — der ringsumgebenden Schande — Laß mich, Amalia! — ich will ihm in Füßen fallen, auf den Knien will ich ihn beschwören, den ausgesprochenen Fluch auf mich, auf mich zu laden — mich zu enterben — mich — mein Blut — mein Leben — alles —

Amalia. (fällt ihm um den Hals.) Bruder meines Karls, bester, liebster Franz!

Franz. O Amalia! wie lieb ich dich um dieser unerschütterten Treue gegen meinen Bruder. — Verzeih, daß ich es wagte, deine Liebe auf diese harte Probe zu setzen! — Wie schön hast du meine Wünsche gerechtfertigt! — Mit diesen Thränen, diesen Seufzern, diesem himmlischen Unwillen — auch für mich, für mich — unsere Seelen stimmten so zusammen.

Amalia. (schüttelt den Kopf.) Nein, nein, bei jenem keuschen Lichte des Himmels! kein Niederchen von ihm, kein Fünkchen von seinem Gefühle —

Franz. Es war ein stiller heiterer Abend, der letzte, eh er nach Leipzig abreiste, da er mich mit sich

sich in jene Laube nahm, wo ihr so oft zusammen saßet in Träumen der Liebe — stumm blieben wir lang — zuletzt ergrif er meine Hand, und sprach leise mit Thränen: ich verlasse Amalia, ich weiß nicht — mir ahndets, als hieß es auf ewig — verlaß sie nicht, Bruder! sey ihr Freund — ihr Karl — wenn Karl — nimmer — wiederkehrt — (er stürzte vor ihr nieder, und küßt ihr die Hand mit Heftigkeit.) Nimmer, nimmer, nimmer wird er wiederkehren; und ich habß ihm zugesagt mit einem heiligen Eide!

Amalia. (zurückspringend) Verräther! wie ich dich ertappe! In eben dieser Laube beschwur er mich, keiner andern Liebe — wenn er sterben sollte — Siehst du, wie gottlos, wie abscheulich du — geh aus meinen Augen!

Franz. Du kennst mich nicht, Amalia! du kennst mich gar nicht!

Amalia. O ich kenne dich, von jetzt an kenne ich dich — und du wolltest ihm gleich seyn? Vor dir sollt er um mich geweinet haben? Vor dir? Ehe hått' er meinen Namen auf den Pranger geschrieben! Geh den Augenblick!

Franz. Du beleidigst mich!

Amalia. Geh, sag ich. Du hast mir eine kostbare Stunde gestohlen; sie werde dir an deinem Leben abgezogen.

Franz. Du haßest mich.

Amalia. Ich verachte dich, geh!

Franz. (mit den Säßen stampfend.) Wart! so sollst du vor mir zittern! Mich einem Bettler aufopfern! (zornig ab.)

Amalia. Geh, Lotterbube! — Jetzt bin ich wieder bei Karl. — Bettler, sagt er? So hat die Welt sich umgedreht; Bettler sind Könige, und Könige sind Bettler! — Ich möchte die Lumpen, die er anhat, nicht mit dem Purpur der Gesalbten vertauschen; — der Blick, mit dem er bittelt, das muß ein großer, ein königlicher Blick seyn — ein Blick, der die Herrlichkeit, den Pomp, die Triumphe der Großen und Reichen vernichtet! In den Staub mit dir, du prangendes Geschmeide! (sie reißt sich die Perlen vom Hals) Seyd verdammt, Gold und Silber und Juwelen zu tragen, ihr Großen und Reichen! Seyd verdammt, an üppigen Maalen zu zechen! Verdammt, euren Gliedern wohlzuthun auf weichen Polstern der Wollust! Karl! Karl! so bin ich dein werth. — (ab.)

Dritter Auftritt.

(An den Grenzen von Sachsen.)

G a s t h o f.

Karl Moor. (unmuthig auf und nieder.)

Wo die Kerls auch herumshlendern? — Gewiß haben sie einen Ritt gemacht. — He! noch mehr Wein

Wein her! — Und es wird Abend, und keine Post noch da — (die Hand vor die Brust) Knabe! Knabe! wie dir's hier klopft! — Wein! Wein! Ich brauche heut meinen Muth zwiefach — sey's zur Freud' oder zur Verzeißung. (man wartet auf, er trinkt, und setzt das Glas ungestümm nieder.) Ueber die verführte Ungleichheit in der Welt! — Daß Geld verrostet in den Kisten ausgedorrter Pickelhäringe, und Armuth legt Blei an die kühnste Unternehmung der Jugend. — Kerls, die zehnmal trepiren, ehe sie ihre Zinsen überrechnen, trippelten mir die Schwelle ab, eine Handvoll elende Schulden einzutreiben — so warm ich ihnen die Hand drückte — Nur noch einen Tag — Umsonst! Bitten — Schwüre — Thränen preßten ab von ihrer hochledernen Seele.

Vierter Auftritt.

Spiegelberg (mit Briefen). Voriger.

Spiegelberg. Pest! Pest! Ein Streich auf den andern! Vermaledeyt! Weißt du, Moor? Weißt du? — Man möchte rasend werden.

Moor. Was denn wieder?

Spiegelberg. Du fragst? — Ließ — ließ selbst — Niedergelegt ist unsere Wirthschaft — Friede in Deutschland — der Teufel holt die Pfaffen.

Moor. Friede in Deutschland!

Spiegelberg. Es ist zum Aufhängen — Und das Faustrecht abgeschafft für immer. — Alle Fehden bei Todesstraf verboten. — Mord und Tod! — Krepier, Moor! — Federn werden kitzeln, wo sonst unsre Schwerder durchhauten.

Moor. (wirft sein Schwerd nieder.) So mögen denn Remmen und Schurken das Regiment führen, und Männer ihre Schwerder zerbrechen. — Friede in Deutschland! — Geh, diese Zeitung hat dich auf ewig schwarz gebrandmarckt. — Gänsetiele für Schwerder — Nein! ich mag nicht daran denken — Ich soll meine Lippen pressen in eine Schnürbrust, und meinen Willen in Geseze schnüren. — Friede in Deutschland! Fluch über den Frieden, der zum Schneckengang verderbt, was Adlerflug geworden wäre. — Der Friede hat noch keinen großen Mann gebildet, aber der Krieg brütet Kolosse und Helden aus. — (bedeutend) — Ah! daß der Geist Hermanns noch in der Asche glimmte — Stelle mich vor ein Heer Kerls, wie ich, und aus Deutschland — aus Deutschland — Doch! Nein! nein! Laß! Es soll herunter! Seine Stunde ist gekommen. — Kein freier Uberschlag in Barbarossa's Enkel mehr übrig. — Ich will's Fechten verlernen in meinen väterlichen Haynen.

Spiegelberg. Wie zum Teufel? Du wirst doch den verlohrnen Sohn nicht spielen wollen? — Ein Kerkel, wie du, der mit dem Degen mehr auf die Gesicht-

Gefichter geschrieben hat, als drei Schreiber in einem Schaltjahr ins Befehlbuch subeln. Pfui! schäm dich! — Das Unglück muß einen großen Mann nicht zur Memme machen.

Moor. Ich will ihn spielen, Moriz! und ich schäme mich nicht. Nenn es Schwäche, daß ich meinen Vater ehre — es ist die Schwäche eines Menschen, und wer sie nicht hat, muß entweder ein Gott oder — ein Vieh seyn. Laß mich immer mitten inne bleiben.

Spiegelberg. Geh, geh! Du bist nicht mehr Moor. Weißt du noch, wie tausendmal du die Flasche in der Hand den alten Filzen hast aufgezogen, und gesagt: Er soll nur drauf los schaden und scharren, du wollest dir dafür die Gurgel absaufen — weißt du noch? He? weißt du noch? O du heillosen, erbärmlicher Prahlgans! Das war noch männlich gesprochen und edelmännisch, aber —

Moor. Verflucht seyst du, daß du mich dran erinnerst! Verflucht ich, daß ich es sagte! Aber es war nur im Dampfe des Weins, und mein Herz hörte nicht, was meine Zunge prahlte.

Spiegelberg. (Schüttelt den Kopf.) Nein! nein! nein! das kann nicht seyn. Unmöglich, Bruder! das kann dein Ernst nicht seyn. Sag, Brüderchen, ist es nicht die Noth, die dich so stimmt. O! so laß dir nicht bange seyn, wenns auch aufs äußerste kommt. Der Muth wächst mit der Gefahr; die

Kraft erhebt sich im Drang. Das Schicksal muß große Männer aus uns haben wollen, weil's uns so quer durch den Weg streicht.

Moor. (ärgert) Ich wüßte nicht, wozu wir den Muth noch haben sollten, und noch nicht gehabt hätten.

Spiegelberg. So? und du willst also deine Gaben in dir verwittern lassen? dein Pfund vergraben? Meinst du, deine Stinkereien in Leipzig machen die Gränzen des menschlichen Witzes aus? Da laß uns erst in die große Welt kommen. Paris und London! — wo man Ohrfeigen einhandelt, wenn man einen mit dem Namen eines ehrlichen Mannes grüßt. Da ist es auch ein Seelenjubiläum, wenn man das Handwerk ins Große practicirt. — Du wirst gaffen! Du wirst Augen machen! Wart, wie man Handschriften nachmacht, Würfel verdreht, Schlösser aufbricht, und den Koffern das Eingeweide ausschüttet. — Das sollst du noch von Spiegelberg lernen! Den Schuft soll man an den nächsten besten Galgen knüpfen, der bei geraden Fingern verhungern will.

Moor. (beißend) Wie? Du hast es so weit gebracht?

Spiegelberg. Ich glaube gar, du setzest ein Mißtrauen in mich. Wart, laß mich erst warm werden; du sollst Wunder sehen; dein Gehirnchen soll sich im Schädel umdrehen, wenn mein kreisender Witz

Wie in die Wochen kommt. (auf den Tisch schlagend.)
Ant Caesar, ant nihil! Du sollst eifersüchtig über mich werden.

Noor. (steht ihn an.) Moris!

Spiegelberg. (steht auf, hizzig.) Ja! eifersüchtig — giftig sollst du, sollt ihr alle über mich werden. Ich will Pfiffe ausspinnen, darüber euch der Verstand stille stehen soll. — Wie es sich aufhebt in mir! Große Gedanken dämmern auf in meiner Seele! Riesenplane gähren in meinem schöpfrischen Schedel. Verfluchte Schlassucht! (sich vor'n Kopf schlagend) die bisher meine Kräfte in Ketten schlug, meine Ausichten sperrte und spannte; ich erwache, fühle, wer ich bin — wer ich werden muß! Geh, laß mich! Ihr alle sollt noch von mir das Gnadenbrod haben!

Noor. Du bist ein Narr. Der Wein bramarbasirt aus deinem Gehirne.

Spiegelberg. (hizziger) „Spiegelberg, wird es heißen, kannst du hexen, Spiegelberg? Es ist Schade, daß du kein General worden bist, Spiegelberg, wird der König sagen, du hättest die Türken durch ein Knopfloch geiagt. Ja, hör' ich die Doktors jammern, es ist unverantwortlich, daß der Mann nicht die Medicin studiert hat, er hätte ein neues Kropfpulver erfunden. Ach! und daß er das Kammerale nicht zum Fach genommen hat, werden die Sullys in ihren Kabinetten seufzen, er hätte aus
Steinen

Steinen Louisd'or hervorgeaubert., Und Spiegelberg, wird es heißen in Osten und Westen — und in den Roth mit euch, ihr Memmen, ihr Kröten, indes Spiegelberg mit ausgespreiteten Flügeln zum Tempel des Nachruhms empor steigt.

Moor. Glück auf den Weg! Steig du auf Schandsäulen zum Gipfel der Ehre. Im Schatten meiner väterlichen Hayne, in den Armen meiner Amalia lockt mich ein edler Vergnügen. Schon die vorige Woche hab ich meinem Vater um Vergebung geschrieben, hab ihm nicht den kleinsten Umstand verschwiegen, und wo Aufrichtigkeit ist, ist auch Mitleid und Hülfe. Laßt uns Abschied nehmen, Moriz. Wir sehen uns heut, und nie mehr. Die Post ist angekommen. Die Verzeihung meines Vaters ist schon innerhalb dieser Stadtmauren.

Fünfter Auftritt.

Schweizer. Grimm. Koller. Schusterle.

(treten auf.)

Koller. Wißt ihr auch, daß man uns auskundschaftet? —

Grimm. Daß wir keinen Augenblick sicher sind, aufgehoben zu werden?

Moor. Mich wundert's nicht. Es gehe, wie es will! Seht ihr den Nazmann nicht? sagt er euch von keinem Brief, den er an mich hätte?

Koller.

Koller. Schon lang sucht er dich, ich vermuthe so etwas.

Moor. Wo ist er? wo, wo? (will eilig fort.)

Koller. Bleib! wir haben ihn hieher beschieden. Du zitterst? —

Moor. Ich zittere nicht. Warum sollt ich auch zittern? Kameraden! Dieser Brief — freut euch mit mir! Ich bin der Glückliche unter der Sonne, warum sollt ich zittern?

Schweitzer. (setzt sich an Spiegelbergs Platz, und trinkt seinen Wein aus.)

Sechster Auftritt.

Nazmann. (tritt auf.)

Moor. (fliegt ihm entgegen) Bruder, Bruder, den Brief! den Brief!

Nazmann. (gibt ihm den Brief, den er hastig ausbricht.) Was ist dir? wirst du nicht wie der Wand?

Moor. Meines Bruders Hand!

Koller. Was treibt denn der Spiegelberg?

Grimm. Der Kerl ist unsinnig. Er mach'seß, wie beim St. Veitstanz.

Schusterle. Sein Verstand geht im Ring krum. Ich glaub, er macht Verse.

Koller. Spiegelberg! He Spiegelberg! — Die Bestie hört nicht.

Grimm.

Grimm. (schüttelt ihn.) Kerl! träumst du, oder?

Spiegelberg. (der sich die ganze Zeit über mit den Pantomimen eines Projektmachers im Stubenack abgearbeitet hat, springt wild auf. La bourse, ou la vie! und packt Schweizern an der Gurgel, der ihn gelassen an die Wand wirft; alle lachen. Moor läßt den Brief fallen, und will hinaus rennen. Alle setzen auf.)

Koller. (ihm nach) Moor! wohinaus, Moor? was beginnst du?

Grimm. Was hat er, was hat er? Er ist bleich wie die Leiche.

Moor. Verlohren, verlohren! (rennt hinaus.)

Grimm. Daß müssen schöne Neuigkeiten seyn! Laß doch sehen!

Koller. (nimmt den Brief von der Erde, und liest.) „Unglücklicher Bruder!“ Der Anfang klingt lustig, „Nur kürzlich muß ich dir melden, daß deine Hoffnung vereitelt ist — du sollst hingehen, läßt dir der Vater sagen, wohin dich deine Sündthaten führen. Auch sagt er, werdest du dir keine Hoffnung machen, jemals Gnade zu seinen Füßen zu erwimmern, wenn du nicht gewärtig seyn wollest, im untersten Gewölbe seiner Thürme mit Wasser und Brod so lang traktirt zu werden, bis deine Haare wachsen wie Adlersfedern, und deine Nägel wie Vogelklauen werden. Das
sind

sind seine eigne Worte. Er befiehlt mir den Brief zu schließen. Leb wohl auf ewig! Ich bedaure dich —

Franz von Moor.

Schweizer. Ein zuckersüßes Brüdergen! In der That! — Franz heißt die Kanaille? —

Spiegelberg. (schree herbeischleichend) Von Wasser und Brod ist die Rede? Ein schönes Leben! Da hab ich anders für euch gesorgt! Sagt' ichs nicht, ich müßt' am Ende für euch alle denken?

Schweizer. Was sagt der Schafstopp? Der Esel will für uns alle denken?

Spiegelberg. Hasen, Krüppel, lahme Hunde seyd ihr alle, wenn ihr das Herz nicht habt, etwas Großes zu wagen.

Koller. Nun, das wären wir freilich, du hast Recht — aber wird es uns auch aus dieser vermaledeyten Lage reißen, was du wagen wirst? Wird es? —

Spiegelberg. (mit einem stolzen Geächter.) Armer Tropf! aus dieser Lage reißen? Ha ha ha! — Aus dieser Lage reißen? — Und auf mehr raffinirt dein Fingerhut voll Gehirn nicht? und damit tracht deine Mähre zum Etalle? Spiegelberg müßte ein Tropf seyn, wenn er mit dem nur anfangen wollte, Zu Helden, sag ich dir, zu Freiherrn, zu Fürsten, zu Göttern wirts euch machen!

Razmann.

Razmann. Das ist viel auf einen Hieb, wahrlich! Aber es wird wohl eine halbschneidende Arbeit seyn, den Kopf wirbts wenigstens kosten.

Spiegelberg. Dich nicht, Razmann! dafür steh ich dir — es will nichts als Muth, denn was den Wis betrifft, den nehm ich ganz über mich. Muth, sag ich, Schweizer! Muth, Koller, Grimm, Razmann, Schusterle! Muth! —

Schweizer. Muth? Wenns nur das ist — Muth hab ich genug, um baarfuß mitten durch die Hölle zu gehen.

Koller. Muth genug, mich unterm lichten Galgen mit dem leibhaftigen Teufel um einen armen Sünder zu balgen.

Spiegelberg. So gefällt mirs! Wenn ihr Muth habt, so tret' einer auf, und sag: er habe noch etwas zu verlieren, und nicht alles zu gewinnen. (es erfolge eine große Pause.) Keine Antwort?

Koller. Nun! was bedarfs des langen Geplauders? Wenns ein Gescheider begreifen, und ein Mann ausführen kann — heraus mit der Sprache.

Spiegelberg. Also denn! (er stellt sich mitten unter sie mit beschwörendem Ton.) Wenn noch ein Tropfen deutschen Heldenbluts in euren Adern rinnt — kommt! wir wollen uns in den böhmischen Wäldern niederlassen, dort eine Räuberbande zusammen ziehen, und — was gäst ihr mich an? — Ist euer Bißgen Muth schon verdampft?

Koller.

Koller. Du bist wohl nicht der erste Banner, der über den hohen Galgen weggegangen hat — und doch — was hätten wir sonst noch für eine Wahl übrig?

Spiegelberg. Wahl? Was? nichts habt ihr zu wählen! Wollt ihr im Schuldhurm stecken, und zusammen schnurren, bis man zum jüngsten Tag posaut? Wollt ihr euch mit der Schaufel und Haxe um einen Bissen Brod abquälen? Wollt ihr an der Leute Fenster mit einem Bänkefingerlied ein mageres Almosen erpressen? Oder wollt ihr zum Kalbsfell schwören — und da ist erst noch die Frage, ob man euren Gesichtern traut — und dort unter der milksüchtigen Laune eines gebieterischen Korporals das Fegfeuer zum voraus abverdienen? Oder bei klingendem Spiel nach dem Takt der Trommel spazieren gehen, oder im Gallotenparadies das ganze Eisenmagazin Vulkans hinterherschleifen? Seht, das habt ihr zu wählen, da ist es beisammen, was ihr wählen könnt!

Koller. Du bist ein Meisterredner, Spiegelberg, wenns darauf ankommt, aus einem ehrlichen Mann einen Hallunken zu machen — Aber sag doch einer, wo der Moor bleibt? —

Spiegelberg. Ehrlich, sagst du? Meynst du, du seyst nachher weniger ehrlich, als du ist bist? Was heist du ehrlich? Reichen Filzen ein Dritttheil ihrer Sorgen vom Halse schaffen, die ihnen nur
E
den

den goldnen Schlaf verschenken; das stockende Geld in Umlauf bringen, das Gleichgewicht der Güter wieder herstellen, mit einem Wort, das goldene Alter wieder zurückerufen, dem lieben Gott von manchem lästigen Kostgänger helfen, ihm Krieg, Pestilenz, theure Zeit und Doktors ersparen — und so bei jedem Braten, den man ißt, den schmeichelhaften Gedanken zu haben, den haben dir deine Tinten, dein Löwenmuth, deine Nachtwachen erworben — von Groß- und Kleinen respektirt zu werden.

Koller. Und endlich gar bei lebendigem Leibe gen Himmel fahren, und trotz Sturm und Wind, trotz dem gefräßigen Magen der alten Urahne Zeit unter Sonn und Mond und allen Fixsternen schweben, wo selbst die unvernünftigen Vögel des Himmels herbei gelockt, ihr himmlisches Concert musiciren? Nicht wahr? — Und wenn Monarchen und Potentaten von Motten und Würmern verzehrt werden, die Ehre haben zu dürfen, von Jupiters königlichem Vogel Visiten anzunehmen? — Moriz, Moriz, Moriz! nimm dich in Acht! nimm dich in Acht, vor dem dreibeinichten Thiere.

Spiegelberg. Und das schröck dich, Hasenherz? Ist doch schon manches Universalgenie, das die Welt hätte reformiren können, unter freiem Himmel verfault; und spricht man nicht von so einem Jahrhunderte, Jahrtausende lang, da mancher König und Kurfürst in der Geschichte überhüpft

hüpft würde, wenn sein Geschichtschreiber die Lücke in der Successionsleitre nicht scheute, und sein Buch dadurch nicht um ein Paar Oktavseiten größer würde, die ihm der Verleger mit barem Gelde bezahlt. — Und, wenn dich der Wanderer so hin und her fliegen sieht im Winde — der muß auch kein Wasser im Hirn gehabt haben, brummt er in den Bart, und seufzt über die elenden Zeiten.

Nazmann. Meisterlich, Spiegelberg, meisterlich! Du hast wie ein anderer Orpheus die heulende Bestie mein Gewissen in den Schlaf gesungen. Nimm mich ganz, wie ich da bin.

Grimm. Und laß es auch Prostitution heißen; — was folgt? — Kann man nicht auf den Fall immer ein Pülverchen mit sich führen, das einen so im Stillen über den Acheron fördert, wo kein Hahn darnach kräht. — Frisch, Bruder Moriz! so lautet auch Grimms Katechismus.

(er giebt ihm die Hand.)

Schusterle. Bli! Es ist eine Auktion in meinem Kopf — Quacksalber — Lotterie, Goldmacher durcheinander und Gauner. Wer am meisten bietet, der hat mich. — Nimm diese Hand, Better!

Schweizer. (Kommt langsam näher, und reicht ihm die Hand.) Moriz — du bist ein großer Mann! oder besser: es hat ein blindes Schwein eine Eichel gefunden.

Roller. (nach einigem Nachdenken, wobei er einen langen Blick auf Schweizer hestet.) Und auch du, Freund? (streckt ihm die rechte Hand hin mit Wärme.) Roller mit Schweizer — und giengs auch in die Hölle!

Spiegelberg. (froh aufspringend) Den Sternen zu, Kameraden — freie Passage zu Cesar und Catilina! — Frisch! Stürzt die Gläser! — Es lebe der Gott Mercur.

Alle. (stürzen die Gläser.) Lebe!

Spiegelberg. Und nun brecht auf. Ans Werk! Heut über's Jahr muß jeder von uns eine Grafschaft überbieten können.

Schweizer. (in den Bart.) Wenn er nicht auf dem Rad liegt. (sie wollen gehen.)

Roller. Sachte, Kinder, sachte! Wohin? Das Thier muß auch seinen Kopf haben. Ohne Oberhaupt gieng Rom und Sparta zu Grunde.

Spiegelberg. (geschmeidig) Ja! haltet! Roller sagt recht — und das muß ein verschmisster, erleuchteter Kopf seyn — ein feiner politischer Kopf muß das seyn — Ha! (mit verschrenkten Armen mitten unter sie hinsehend) Wenn ich euch darum betrachte, was ihr vor wenig Augenblicken waret, was ihr jetzt seyd, durch einen glücklichen Gedanken seyd — Ja freilich, freilich müßt ihr einen Chef haben — und ein solcher Gedanke, spricht selber!

selber! konnte nur aus einem verschmierten, politischen Kopfe springen.

Roller. Wenn sich hoffen ließe — träumen ließe — aber ich verweise an seiner Einwilligung.

Spiegelberg. (schmeichelhaft) Und warum ver-
zweifeln, Brüderchen? — So schwer es auch ist,
das kämpfende Schiff gegen Sturm und Wellen zu
lenken — so schwer sie auch drückt die Last der Kro-
nen — sag's fest heraus, Kind. Vielleicht — viel-
leicht — läßt er sich doch noch erweichen.

Roller. Und Büberei ist das ganze, wenn er
nicht an der Spitze steht — ohne den Moor sind
wir Leib ohne Seele.

Spiegelberg. (unwillig von ihm weg.) Stock-
fisch!

Siebenter Auftritt.

Moor. (tritt herein in wilder Bewegung, und läuft
heftig im Zimmer auf und nieder, mit sich selber.)

Moor. Menschen! — Menschen! falsche, heuch-
lerische Krokodilbrut! Ihre Augen sind Wasser! Ihre
Herzen sind Erz! Küsse auf den Lippen! Schwerder
im Busen! Löwen und Leoparde füttern ihre Jungen,
Raben fischen ihren Kleinen auf dem Naß, und Er,
Er — Bosheit hab ich dulden gelernt; kann dazu
lächeln, wenn mein erboster Feind mir mein eigen
Herblut intrinkt — aber wenn Vaterliebe zur Megäre

wird: o so fange Feuer, männliche Gelassenheit, verwildere zum Tyger, sanftmüthiges Lamm, und jede Faser recke sich auf zu Grimm und Verderben.

Koller. Höre, Moor! was denkst du davon? Ein Räuberleben ist doch auch besser, als bei Wasser und Brod im untersten Gewölbe der Thürme?

Moor. Warum ist dieser Geist nicht in einem Tyger gefahren, der sein wüthendes Gebiß in Menschenfleisch haut? Ist das Vatertreue? Ist das Liebe für Liebe? Ich möchte ein Bär seyn, und die Bären des Nordlands wider dieß mörderische Geschlecht ansetzen — Neue, und keine Gnade! O ich möchte das Weltmeer vergiften, daß sie den Tod aus allen Quellen saufen! Vertrauen, unüberwindliche Zuversicht, und kein Erbarmen!

Koller. So höre doch, Moor, was ich dir sage!

Moor. Es ist unglaublich, es ist ein Traum — So eine rührende Bitte, so eine lebendige Schilderung des Elends und der zerfließenden Neue — die wilde Bestie war in Mitleid zerschmolzen! Steine hätten Thränen vergossen, und doch — man würde es für ein boshaftes Pasquill aufs Menschengeschlecht halten, wenn ichs aussagen wollte — und doch, doch — o! daß ich durch die ganze Natur das Horn des Aufruhrs blasen könnte, Luft, Erde und Meer wider das Hyänengerücht ins Treffen zu führen!

Grimm.

Grimm. Höre doch, höre! Vor Nasen hörst du ja nicht.

Moor. Weg! weg von mir! Ist dein Name nicht Mensch? Hat dich das Weib nicht geboren? — Aus meinen Augen du mit dem Menschengeſicht! — Ich hab ihn ſo unaussprechlich geliebt! Er liebte kein Sohn; ich hätte tauſend Leben für ihn — (ſchäumend auf die Erde ſtampfend.) Ha! — wer mir jezt ein Schwert in die Hand gäbe, dieſer Otterbrut eine brennende Wunde zu verſetzen! Wer mir ſagte, wo ich das Herz ihres Lebens erzielen, zermalmen, zernichten — Er ſey mein Freund, mein Engel, mein Gott — ich will ihn anbeten!

Koller. Eben dieſe Freunde wollen ja wir ſeyn, laß dich doch weiſen!

Grimm. Komm mit uns in die böhmischen Wälder; wir wollen eine Räuberbande ſammeln, und du — (Moor ſieht hin an.)

Schweizer. Du ſollſt unſer Hauptmann ſeyn! Du mußt unſer Hauptmann ſeyn!

Spiegelberg. (wirft ſich wild in einen Sessel.)
Eſſayen und Memmen!

Moor. Wer bließ dir das Wort ein? Höre, Kerl! (indem er Kollern hart ergreift.) Daß haſt du nicht aus deiner Menſchenseele hervor geholt! Wer bließ dir das Wort ein? Ja, bei dem tauſendarmigen Tod! das wollen wir, das müſſen wir! Der

Gedanke verdient Vergötterung! — Räuber und Mörder! — So wahr meine Seele lebt, ich bin euer Hauptmann!

Alle. (mit ärmendem Geschrei.) Es lebe der Hauptmann!

Spiegelberg. (aufspringend vor sich.) Bis ich ihm hin helfe!

Moor. Siehe, da fällt's wie der Staar von meinen Augen! Was für ein Thor ich war, daß ich ins Gefecht zurück wollte! — Mein Geist dürstet nach Thaten, mein Athem nach Freiheit, — Mörder und Räuber! — Mit diesem Wort war das Gesetz unter meine Füße gerollt. — Menschen haben Menschheit vor mir vorborgen, da ich an Menschheit appellirte; weg dann von mir Sympathie und menschliche Schonung! — Ich habe keinen Vater mehr, ich habe keine Liebe mehr, und Blut und Tod soll mich vergessen lehren, daß mir jemals etwas theuer war! Kommt! kommt! — O! ich will mir eine fürchterliche Zerstreuung machen — Es bleibt dabei, ich bin euer Hauptmann! und Glück zu dem Meister unter euch, der am wildesten sengt, am gräßlichsten mordet, denn ich sage euch, er soll königlich belohnet werden. — Tretet her um mich ein jeder, und schwört mir Treu und Gehorsam an, bis in den Tod.

Alle. (geben ihm die Hand.) Bis in den Tod!
(Spiegelberg während auf und nieder.)

Moor.

Moor. Und nun bei dieser männlichen Rechte,
schwör ich euch hier, treu und standhaft euer Haupt-
mann zu bleiben bis in den Tod! Den soll dieser
Arm gleich zur Leiche machen, der jemals jagt oder
zweifelt, oder zurücktritt! Ein gleiches widerfahre
mir von jedem unter euch, wenn ich meinen Schwur
verleze! Seyd ihrs zufrieden?

Alle. (mit aufgeworfenen Säten.) Wir sind's zu-
frieden.

Spiegelberg. (lacht ergrimmt in die Faust.)

Moor. Nun dann, so laßt uns gehen! Fürchtet
euch nicht vor Tod und Gefahr, denn über uns
waltet ein unbeugsames Fatum! Jeden ereilet end-
lich sein Tag, es sey auf dem weichen Kissen von
Pflaum, oder im rauhen Gemühl des Gefechts, oder
auf offnem Galgen und Rad. Eins davon ist unser
Schicksal.

(sie gehen ab.)

Spiegelberg. (der zurückblieb.) Dein Register
hat ein Loch! Du hast Verrätherei weggelassen.

(geht ab. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Franz von Moor.

(nachdenkend in seinem Zimmer.)

Der Zeit macht mir so lange. — Das Leben eines Alten ist doch eine Ewigkeit. — Müssen denn aber meine hochfliegende Plane den Schneckengang der Lebenskraft halten? Wer es verstünde, dem Tod einen neuen Weg in das Schloß des Lebens zu bahnen? — Den Körper vom Geist aus zu verderben — Ha! ein Originalwerk! Wer das zu Stand brächte. — Ein zweiter Kolumbus in das Reich des Todes! — Sinne nach Moor — das wäre eine Kunst, würdig dich zum Erfinder zu haben. . . . Und wie ich nun werde zu Werk gehen müssen? . . . Welche Gattung von Empfindungen wohl die Lebenskraft am grimmigsten anfeinden? — Zorn? — Dieser heißhungerige Wolf überfrisst sich so gern . . . Gram? — Dieser Wurm schleicht mir zu langsam . . . Furcht? — Die Hoffnung läßt sie nicht umgreifen . . . (boshaft fragend.) Sind das all die Henter des Menschen? — Ist das Arsenal des Todes so bald erschöpft? — Hum! hum? (tief sinnig.) Wie?.. Nun?.. Was? — Ha! (auffahrend.) Schreck! was kann der Schreck nicht?

nicht? Was kann Vernunft, Hoffnung, Religion wider dieses Giganten eiskalte Umarmung? — Und doch? doch? Wenn er auch diesem Sturme stünde? — O! so komm du mir zu Hülfe, Jammer, und du Reue, höllische Furie, grabende Schlange, die ihren Fraß wiederkäut, und du heulende Selbstverflagung, die du dein eigen Haus verwüdest, und deine eigene Mutter verwundest! — Und kommt auch ihr mir zu Hülfe, wohlthätige Grazien selbst, sanftlächelnde Vergangenheit, und du mit dem überquellenden Füllhorn blühende Zukunft, haltet ihm in euren Spiegeln die Freuden des Himmels vor, wenn euer fliehender Fuß seinen geizigen Armen entgleitet — So fall ich Streich auf Streich, Sturm auf Sturm dieses zerbrechliche Leben an, bis den Furientrupp zuletzt schließt — die Verzweiflung! Triumph! Triumph! Der Plan ist fertig. —

Zweiter Auftritt.

Franz. Herrmann.

Franz. (entschlossen.) Wohlan denn! (Herrmann tritt auf.) Ha! Deus ex machina! Herrmann!

Herrmann. Zu eurer Diensten, gnädiger Junker!

Franz. (gibt ihm die Hand.) Die du keinem Undankbaren erweistest.

Herrmann. Ich habe Proben davon.

Franz.

Franz. Du sollst mehr haben mit nächstem — mit nächstem, Herrmann! — Ich habe dir etwas zu sagen, Herrmann.

Herrmann. Ich höre mit tausend Ohren.

Franz. Ich kenne dich; du bist ein entschlossener Kerl — Soldatenherz — Haar auf der Zunge! — Mein Vater hat dich sehr beleidigt, Herrmann!

Herrmann. Der Teufel hole mich, wenn ichs vergesse!

Franz. Das ist der Ton eines Mannes! Rache geziemt einer männlichen Brust. Du gefällst mir, Herrmann. Nimm diesen Beutel, Herrmann. Er sollte schwerer seyn, wenn ich erst Herr wäre.

Herrmann. Das ist ja mein ewiger Wunsch, gnädiger Junter! ich dank euch.

Franz. Wirklich, Herrmann? Wünschest du wirklich, ich wäre Herr? — Aber mein Vater hat das Mark eines Löwen, und ich bin der jüngere Sohn.

Herrmann. Ich wolle, ihr wäret der ältere Sohn, und euer Vater hätte das Mark eines schwindfüchtigen Mädchens.

Franz. Ha! wie dich der ältere Sohn dann belohnen wollte! Wie er dich aus diesem unedlen Staub, der sich so wenig mit deinem Geist und Adel verträgt, ans Licht empor heben wollte! — Dann solltest du, ganz wie du da bist, mit Gold überzogen werden, und mit vier Pferden durch die Gassen dahin

dahin raffen; wahrhaftig, das solltest du! —
Aber ich vergesse, wovon ich dir sagen wollte —
Hast du das Fräulein von Edelreich schon vergessen,
Herrmann?

Herrmann. Wetter Element! was erinnert ihr
mich an das?

Franz. Mein Bruder hat sie dir weggefischt.

Herrmann. Er soll dafür büßen!

Franz. Sie gab dir einen Korb. Ich glaube
gar, er warf dich die Treppen hinunter.

Herrmann. Ich will ihn dafür in die Hölle
stossen.

Franz. Er sagte: man raune sich einander ins
Ohr, dein Vater habe dich nie ansehen können, ohne
an die Brust zu schlagen, und zu seuffzen: Gott sey
mir Sünder gnädig!

Herrmann. (wild.) Blitz, Donner und Hagel,
seyd still!

Franz. Er rieth dir, deinen Abelsbrief im Auf-
strich zu verkaufen, und deine Strümpfe damit
sticken zu lassen.

Herrmann. Alle Teufel! ich will ihm die Augen
mit den Nägeln austragen.

Franz. Was? du wirst böse? Was kannst du
böse auf ihn seyn? Was kannst du ihm Böses
thun? Was kann so eine Raze gegen einen Lö-
wen? Dein Zorn versüßt ihm seinen Triumph nur.
Du kannst nichts thun, als deine Zähne zusam-
men

men schlagen, und deine Wuth an trockenem Brode auslassen.

Herrmann. (stampft auf den Boden.) Ich will ihn zu Staub zerreiben.

Franz. (klopft ihm auf die Achsel) Pfui! Herrmann, du bist ein Cavalier. Du mußt den Schimpf nicht auf dir sitzen lassen. Du mußt das Fräulein nicht fahren lassen; nein, das mußt du um alle Welt nicht thun, Herrmann! Hagel und Wetter! Ich würde das Aeußerste versuchen, wenn ich an deiner Stelle wäre.

Herrmann. Ich ruhe nicht, bis ich ihn und ihn miterm Boden habe.

Franz. Nicht so stürmisch, Herrmann! komm näher — du sollst Amalia haben!

Herrmann. Das muß ich, trotz dem Teufel! das muß ich!

Franz. Du sollst sie haben, sag ich dir, und das von meiner Hand. Komm näher, sag ich — du weißt vielleicht nicht, daß Karl so gut als enterbt ist?

Herrmann. (näher kommend.) Unbegreiflich, das erste Wort, das ich höre.

Franz. Sey ruhig, und höre weiter! du sollst ein andermal mehr davon hören — ja, ich sage dir, seit elf Monaten so gut als verbannt. Aber schon bereut der Alte den voreiligen Schritt, den er doch, (lachend) will ich hoffen, nicht selbst gethan

than hat. Auch liegt ihm die Edelreich täglich hart an mit ihren Vorwürfen und Klagen. Ueber kurz oder lang wird er ihn in allen vier Enden der Welt aufsuchen lassen, und gute Nacht, Herrmann! wenn er ihn findet. Du kannst ihm ganz demüthig die Kutsche halten, wenn er mit ihr in die Kirche zur Trauung fährt.

Herrmann. Ich will ihn am Altar erwürgen!

Franz. Der Vater wird ihm bald die Herrschaft abtreten, und in Ruhe auf seinen Schlössern leben. Jetzt hat der stolze Strudelkopf den Zügel in Händen, jetzt lacht er seiner Hasser und Meider — und ich, der ich dich zu einem wichtigen großen Mann machen wollte, ich selbst, Herrmann! werde tief gebückt vor seiner Thürschwelle. —

Herrmann. (in Eise) Mein! so wahr ich Herrmann heiße, das sollt ihr nicht! Wenn noch ein Fünkchen Verstand in diesem Gehirne glimmt! das sollt ihr nicht.

Franz. Wirst du es hindern? Auch dich, mein lieber Herrmann, wird er seine Geißel fühlen lassen, wird dir ins Angesicht speyen, wenn du ihm auf der Strasse begegnest, und wehe dir dann, wenn du die Achsel zuckst, oder das Maul krümmst — siehe, so steht mit deiner Anwerbung ums Fräulein, mit deinen Aussichten, mit deinen Entwürfen.

Herrmann. (entschlossen) Sagt mir, was soll ich thun?

Franz.

Franz. Höre dann, Herrmann! daß du siehst, wie ich mir dein Schicksal zu Herzen nehme, als ein redlicher Freund — geh — kleide dich um — mach dich ganz unkenntlich, laß dich beim Alten melden, gieb vor, du kämest geraden Wegs aus Ungarn, hättest mit meinem Bruder dem letzten Treffen beigewohnt — hättest ihn auf der Wahlstatt den Geist aufgeben sehen —

Herrmann. Wird man mir glauben?

Franz. Hoho! dafür laß mich sorgen! Nimm dieses Patet. Hier findest du deine Kommission ausführlich, und Dokumente dazu, die den Zweifel selbst glaubig machen sollen. — Mach jetzt nur, daß du fortkommst, und ungesehen! Spring durch die Hinterthüre in den Hof, von da über die Gartenmauer — Die Katastrophe dieser Tragi-Komödie überlaß mir!

Herrmann. Und die wird seyn: Bivat der neue Herr, Franciskus von Moor!

Franz. (streichelt ihm die Backen.) Wie schlau du bist? — Denn siehst du, auf diese Art erreichen wir alle Zwecke zumal und bald. Amalia giebt ihre Hoffnung auf ihn auf. Der Alte mißt sich den Tod seines Sohnes bei, und — er tränkelt — ein schwankendes Gebäude braucht des Erdbebens nicht, um über'n Haufen zu fallen — er wird die Nachricht nicht überleben — dann bin ich sein einiger Sohn — Amalia hat ihre Stützen verlohren, und ist ein
Spiel

Spiel meines Willens, da kannst du leicht denken — kurz: alles geht nach Wunsch — aber du mußt dein Wort nicht zurück nehmen.

Herrmann. Was sagt ihr? (frolockend.) Ich soll die Kugel in ihren Lauf zurück kehren, und in dem Eingeweid ihres Schützen wüten — Rechnet auf mich! laßt nur mich machen — Adieu!

Franz. (der ihm noch nachruft.) Was du thust, das thust du dir. — (folgt ihm mit den Augen bis ans Ende der Bühne, und bricht dann in ein weinerlich Lachen aus.) Ganz Eifer! Ganz Wille! Wie bereitwillig der übertölpelte Thor jetzt über die Linien des braven Mannes hinweg volstigirt, ein Gut zu erhaschen, dessen Unmöglichkeit ausfindig zu machen, nichts weiter braucht, als nur nicht wahnwitzig zu seyn. — — (ärgerlich.) Nein, es ist unverzeihlich! dieser hier ist selbst ein Schurke, und doch traut er dem ehrlichen Gesicht eines andern. — Sorglos geht er hin, einen redlichen Mann zu betrügen, und wird es in Ewigkeit nicht vergeben, daß man ihn hat betrügen können. — Ist das der gepriesene Untertönig der Schöpfung? So vergieb mir mütterliche Natur, daß ich mit dir um sein Ebenbild sankte, und hilf mir auch gütigst noch von dem wenigen Ueberrest. — Meine Achtung hast du verlohren, Mensch, und mit dieser auch das einzige erhebende Bewußtseyn, daß sich Jemandes Bosheit an dir verfühndigen könne.

(geht ab)

D

Dritter

Dritter Auftritt.

Des alten Moors Schlafzimmer.

Der alte Moor. Amalia.

Amalia. Leise — leise — er schlummert! (sie stellt sich vor den Schlafenden) Wie lieb! wie ehrwürdig! — Ehrwürdig, wie man die Heiligen malt — Nein! ich kann dir nicht zürnen! weißlockiges Haupt! dir kann ich nicht zürnen! — Schlummere im Rosenduft — (indem sie Rosen um ihn ~~legt~~) Im Rosenduft erscheine Karl deinen Träumen — erwache im Rosenduft, ich will hingehen, und unter Noßmarin entschlummern.

(sie will sich entfernen.)

D. a. Moor. (träumend.) Mein Karl! mein Karl! mein Karl!

Amalia. (steht still, und kommt langsam zurück.) Horch! erhört hat die Bitte sein Engel. — (sehr nah zu ihm tretend.) Süße zu athmen ist die Lust, mit der sein Name sich mischet — Ich will hier bleiben.

D. a. Moor. (immer im Traum.) Bist du da? Bist du's wirklich? — Ach! — Sieh mich nicht an mit dem Jammerblick! — Ich bin elend genug.

(bewegt sich unruhig.)

Amalia. (weckt ihn schnell.) Steht auf, Oheim. Es war nur ein Traum.

D.

D. a. Moor. (halb wach.) Er war nicht da? Drückt ich nicht seine Hände? Zieh ich nicht den Duft seiner Rosen? Garstiger Franz, willst du ihn auch meinen Träumen entreißen?

Amalia. (zurückfahrend.) Merkst du's Amalia?

D. a. Moor. (ermuntert sich.) Wo bin ich? Du hier, meine Nichte?

Amalia. Ihr schließt einen beneidenswürdigen Schlummer.

D. a. Moor. Mir träumte von meinem Karl. Warum hab ich nicht fortgeträumt? Vielleicht hätte ich Verzeihung erhalten aus seinem Munde.

Amalia. (mit verschönerterem Gesichte.) Engel großen nicht — Er verzeiht euch. (sanft seine Hand drückend) Vater Karls! ich verzeih euch.

D. a. Moor. Nein, meine Tochter! Die Todtenfarbe deiner Wangen zeugt wider dein Herz. Armes Mädchen! ich zerstörte die Freuden deiner Jugend. Vergieb nicht — nur verfluche mich nicht.

Amalia. Die Liebe hat nur einen Fluch gelernt. Diesen, mein Vater. (Sie küßt seine Hand mit Zärtlichkeit.)

D. a. Moor. (der aufgestanden ist.) Was find ich da? Rosen, Mädchen? Rosen streust du dem Mörder deiner Liebe?

Amalia. Rosen dem Vater meines Geliebten, (ihm um den Hals fallend) dem ich sie jetzt nicht streuen kann.

D. a. Moor. Und gerne gestreuet hättest —
Doch meine Liebe hast du's unwissend gethan —
Kennst du dieses Gemälde?

(indem er den Vorhang von einer Malerei
hinwegnimmt)

Amalia. (die darauf zustürzt.) Karls!

D. a. Moor. So sah er, als er ins sechzehnte
Jahr gieng. Zeit ist er anders. O es wüthet in
meinem Innern. Diese Milde ist Menschenhaß,
dieses Lächeln Verweisung. Nicht wahr, Amalia?
Es war an seinem Geburtstage — in der Jasmin-
laube, als du ihn maltest?

Amalia. O nie vergessen werd ich diesen Tag!
Nie erleben werd ich ihn wieder! wie er mir gegen
über saß; der rothe Wiederstrahl der Abendsonne
brannte in seinem Gesicht, seine braunen Locken flogen
muthwillig im Winde. Bei jedem Pinselstrich über-
stürzte das Mädchen die Malerin; der Pinsel
fiel, meine zitternden Lippen tranken die Züge durstig
hinweg. Die ganze Fülle des Originals wuchs in
mein Herz ein — auf dem Tuch lagen die Splitter
dieses Bildes, matt und sterbend, wie die Erinnerung
an das gestrige Adagio.

D. a. Moor. Fahre fort, fahre fort. Deine
Phantasien verjüngen mich wieder. O meine Toch-
ter! eure Liebe machte mich so glücklich.

Amalia. (verweilt mit dem Aug auf dem Gemälde)
Nein! nein! Er ist nicht! Bei Gott! das ist Karl
nicht

nicht — Hier, hier (auf Herz und Stirne zeigend.)
So ganz, so anders. Die träge Farbe reicht nicht
dem himmlischen Geist nachzuspiegeln, der in seinen
feurigen Augen herrschte. Weg damit, dieß ist so
menschlich! Ich war eine Stümperin.

Vierter Auftritt.

Daniel.

Daniel. Es wartet draussen ein Mann auf euch.
Er bittet vorgelassen zu werden; er hab an euch eine
wichtige Zeitung.

D. a. Moor. Mir ist auf der Welt nur etwas
wichtig, du weißts Amalia — Ist ein Unglücklicher,
der meiner Hülfe bedarf? Er soll nicht mit Scussen
von hinnen gehen. (Daniel ab.)

Amalia. Ist ein Bettler, er soll eilig herauf
kommen.

D. a. Moor. Amalia, Amalia! schone meiner!

Fünfter Auftritt.

Franz. Herrmann (verkezt). Daniel. Vorige.

Franz. Hier ist der Mann. Schröckliche Both-
schaften, sagt er, warten auf euch. Könnt ihr sie
hören?

D. a. Moor. Ich kenne nur eine. Tritt her,
mein Freund, und schone mein nicht! Reicht ihm
einen Becher Wein.

D 3

Herr.

Herrmann. (mit veränderter Stimme) Gnädiger Herr! laßt es einen armen Mann nicht entgelten, wenn er wider Willen euer Herz durchbohrt. Ich bin ein Fremdling in diesem Lande, aber euch kenn ich sehr gut, ihr seyd der Vater Karls von Moor.

D. a. Moor. Woher weißt du das?

Herrmann. Ich kannte euren Sohn —

Amalia. (auffahrend.) Er lebt? Lebt? Du kennst ihn? Wo ist er, wo, wo? (will hinweg rennen.)

D. a. Moor. Du weißt von meinem Sohn?

Herrmann. Er studierte auf der hohen Schule zu Leipzig. Von da zog er, ich weiß nicht wie weit, herum. Er durchschwärmte Deutschland in die Runde, und, wie er mir sagte, mit unbedecktem Haupte, barfuß, und erbettelte sein Brod vor den Thüren. Fünf Monate darauf brach der leidige Krieg zwischen Pohlen und den Türken wieder aus, und da er auf der Welt nichts mehr zu hoffen hatte, zog ihn der Haß von König Mathias von Ungarn siegreicher Trommel nach Pest. Erlaubt mir, sagte er zum König, daß ich den Tod sterbe auf dem Bette der Helden, ich hab keinen Vater mehr! —

D. a. Moor. Sieh mich nicht an, Amalia!

Herrmann. Man gab ihm eine Fahne. Er flog Mathias Siegeszug mit. Wir kamen zusammen unter ein Zelt zu liegen. Er sprach viel von seinem alten Vater und von bessern vergangenen Tagen —
und

und von vereitelten Hoffnungen — uns standen die Thränen in den Augen.

D. a. Moor. (verhüllt sein Haupt in das Kissen.)
Stille, o stille!

Herrmann. Acht Tage darauf war ein heißes Treffen — ich darf euch sagen, euer Sohn hat sich gehalten wie ein wackerer Kriegermann. Er that Wunder vor den Augen der Armee. Fünf Regimenter mußten neben ihm wechseln, er stand. Feuerkugeln fielen rechts und links, euer Sohn stand. Eine Kugel zerschmetterte ihm die rechte Hand, euer Sohn nahm die Fahne in die Linke, und stand —

Amalia. (in Entzückung.) Und stand, Vater!
und stand —

Herrmann. Ich traf ihn am Abend der Schlacht, niedergesunken unter Kugelgepfeiffe; mit der Linken hielt er das stürzende Blut, die Rechte hatte er in die Erde gegraben. Bruder! rief er mir entgegen, es lief ein Gemurmel durch die Glieder, der General sey vor einer Stunde gefallen — Er ist gefallen, sagt ich, und du? — Nun, wer ein braver Soldat ist, rief er, und ließ die linke Hand los, der folge seinem General wie ich! Bald darauf hauchte er seine große Seele dem Helden zu.

Franz. (wild auf Herrmann losgehend.) Daß der Tod deine verfluchte Zunge versiegle! Bist du hieher kommen, unserm Vater den Todesstoß zu geben? — Vater! Amalia! Vater!!

Herrmann. Es war der letzte Wille meines sterbenden Kameraden. Nimm dieß Schwert, röchelte er, du wirßt meinem alten Vater überliefern, das Blut seines Sohnes klebt daran, er ist gerochen, er mag sich weiden. Sag ihm, sein Fluch hätte mich gejagt in Kampf und Tod, ich sey gefallen in Verzeißung! Sein letzter Seufzer war Amalia.

Amalia. (wie aus einem Todenschlummer aufgejagt.) Sein letzter Seufzer, Amalia!

D. a. Moor. (gräßlich schreyend, sich die Haare ausraufend.) Mein Fluch ihn gejagt in den Tod! Gefallen in Verzeißung!

Herrmann. Hier ist das Schwert, und hier ist auch ein Portrait, das er zu gleicher Zeit aus dem Busen zog! Es gleicht diesem Fräulein auf ein Haar. Dieß soll meinem Bruder Franz, sagte er, — ich weiß nicht, was er damit sagen wollte.

Franz. (wie erstaunt.) Mir? Amalia's Portrait? Mir, Karl, Amalia? Mir?

Amalia. (heftig auf Herrmann losgehend.) Feiler, bestochener Betrüger! (faßt ihn hart an.)

Herrmann. Das bin ich nicht, gnädiges Fräulein. Sehet selbst, ob's nicht euer Bild ist — ihr müßt's ihm wohl selbst gegeben haben.

Franz. Bei Gott! Amalia, das deine! Es ist wahrlich das deine!

Amalia. (giebt ihm das Bild zurück.) Mein, mein! O Himmel und Erde!

D.

D. a. Moor. (schreiend, sein Gesicht zerfleischend)
Wehe, Wehe! mein Fluch ihn gejagt in den Tod!
Gefallen in Verzeißlung!

Franz. Und er gedachte meiner in der letzten
schweren Stunde des Scheidens — meiner! Englische
Seele — da schon das schwarze Panier des Todes
über ihm rauschte — meiner! —

D. a. Moor. (fallend.) Mein Fluch ihn ge-
jagt in den Tod, gefallen mein Sohn in Verzeiß-
lung! —

Herrmann. (unruhig und bewegt.) Den Jam-
mer steh ich nicht aus. Lebt wohl, alter Herr!
(leise zu Franz) Warum habt ihr auch das gemacht,
Junker? (geht schnell ab.)

Amalia. (ausspringend, ihm nach.) Bleib, bleib!
Was waren seine letzte Worte?

Herrmann. (zurückrufend.) Sein letzter Seufzer
war Amalia. (ab.)

Amalia. Sein letzter Seufzer war Amalia! —
Nein, du bist kein Betrüger! So ist es wahr —
wahr — er ist todt! — Todt! — (hin und her tau-
melnd, bis sie umfiel) Todt — Karl ist todt —

Franz. Was seh ich? Was steht da auf dem
Schwert? Geschrieben mit Blut — Amalia!

Amalia. Von ihm?

Franz. Seh ich recht, oder träum ich? Sieh
da mit blutiger Schrift: Franz, verlaß meine Amalia
nicht! Sieh doch, sieh doch! und auf der andern

Seite: Amalia! deinen Eid zerbrach der allgewaltige Tod. — Siehst du nun, siehst du nun! Er schrieb mit erstarrender Hand, schrieb mit dem warmen Blut seines Herzens, schrieb an der Ewigkeit feierlichem Rande!

Amalia. Heiliger Gott! es ist seine Hand. — Er hat mich nie geliebt! (schnell ab.)

Franz. (auf den Boden stampfend.) Verzweifelt! meine ganze Kunst erliegt an dem Starrkopf.

D. a. Moor. Wehe, Wehe! verlaß mich nicht, meine Tochter! — Franz, Franz! gib mir meinen Sohn wieder!

Franz. Wer war's, der ihm den Fluch gab? Wer war's, der seinen Sohn jagte in Kampf und Tod und Verzeißlung? — O! er war ein treflicher Jüngling — Fluch über seine Hender!

D. a. Moor. (schlägt mit geballter Faust wider Brust und Stirn.) Fluch! Fluch! Verderben! Fluch über mich selber! Ich bin der Vater, der seinen großen Sohn erschlug. Mich liebte er bis in Tod! Mich zu rächen rannte er in Kampf und Tod! Ungeheuer! Ungeheuer! (würet wider sich selber.)

Franz. Er ist dahin, was helfen späte Klagen! (höhnisch lachend.) Es ist leichter morden, als lebendig machen.

D. a. Moor. Und du hast mir den Fluch aus dem Herzen geschwächt, du — du — Meinen Sohn mir wieder!

Franz.

Franz. Reizt meinen Grimm nicht. Ich verlass euch im Tode!

D. a. Moor. Scheusal! Scheusal! schaff mir meinen Sohn wieder!

(fährt aus dem Sessel, will Franz an der Gurgel fassen, der ihm entspringt. Ab)

Sechster Auftritt.

Der alte Moor.

Tausend Flüche donnern dir nach! Du hast mir meinen Sohn aus den Armen gestohlen. (voll Verzweiflung hin und her geworfen im Sessel.) Wehe, Wehe! verzweifeln, aber nicht sterben! — Sie fliehen, verlassen mich im Tode — meine gute Engel fliehen von mir, weichen alle die Heilige vom eisgrauen Mörder. — Wehe! Wehe! will mir keiner das Haupt halten, will keiner die ringende Seele entbinden? Keine Söhne! keine Töchter! keine Freunde! — Menschen nur — will keiner — allein — verlassen — Wehe! Wehe! — Verzweifeln, aber nicht sterben!

(er sinkt entkräftet auf den Sessel zurück.)

Amalia. (tritt langsam näher, erblickt ihn, mit einem plötzlichen Schrey.) Tödt! Alles tödt!

(ab, in Verzweiflung.)

Siebens

Siebenter Auftritt.

Die böhmischen Wälder.

Razmann (von der einen Seite.) Spiegelberg
(mit einem Räubertroupp von der andern.)

Razmann. Willkommen Kriegskamerad! Willkommen in den böhmischen Wäldern! (sie fallen sich um den Hals.) Wo schlug dich der Blitz in der Welt herum? Wo führt dich das Wetter her, mein theurer Kollega?

Spiegelberg. Siedendwarm von der Messe zu Leipzig. Das war ein Jux. Frag nur den Schusterle. Er läßt dich herlich grüssen zur glücklichen Retour — hat sich unterwegs zur großen Bande eures Hauptmanns geschlagen. (indem er sich auf die Erde wirft.) Und wie habt ihr gelebt die Zeit über? Wie geht die Handthierung? — O ich könnte die Streiche austischen den langen Tag, daß du's Fressen drüber vergäßest.

Razmann. Das glaub ich — das glaub ich. Du hast von dir hören lassen in den Blättern. Aber zum Henker! wo treibst du all das Geschmeiß zusammen? — Hagel und Wetter! Bringst ja Rekruten mit eine ganze Heerde; du trefflicher Werber.

Spiegelberg. Gest! Und das ist dir eine Pastete insammen — du kannst deinen Hut an die Sonne hängen, Bruder, und ich wette, sie stehlen ihn dir

dir herunter, als ob das Auge der Welt den schwarzen
Staar gehabt hätte?

Nazmann. (lacht.) Du wirst dem Hauptmann
mit den Herren willkommen seyn — Er hat auch
schon brave Kerl angelockt.

Spiegelberg. (gisteig.) Geh mir mit deinem
Hauptmann — und die meinen dagegen —
Pah —

Nazmann. Nun ja! Sie mögen hübsche Fin-
gerchen haben — aber ich sage dir, der Ruf unsers
Hauptmanns hat auch schon ehrliche Kerls in Versu-
chung geführt.

Spiegelberg. Desto schlimmer.

A c h t e r A u f t r i t t .

Grimm (in vollem Lauf). Vorige.

Nazmann. Wer da? Was giebt's da? Passe-
giers im Wald?

Grimm. Hurtig, hurtig! wo sind die an-
dern? — Tausendsaperment! ihr steht da, und plau-
dert! Wißt ihr denn nicht — wißt ihr denn gar
nicht? — Und Roller —

Nazmann. Was denn, was denn?

Grimm. Roller ist gehangen, noch vier andere
mit. —

Nazmann. Roller? Was? Seit wann? —
Woher weißt du's?

Grimm.

Grimm. Schon über drei Wochen sitzt er, und wir erfahren nichts; schon drey Nechttstage sind über ihn gehalten worden, und wir hören nichts; man hat ihn auf der Tortur examinirt, wo der Hauptmann sey? — Der wackere Pursche hat nichts bekannt; gestern ist ihm der Proceß gemacht worden, diesen Morgen ist er dem Teufel mit Extra-Post ausgefahren.

Kazmann. Vermaledezt! weiß es der Hauptmann?

Grimm. Erst gestern erfährt ers. Er schäumt wie ein Eber. Du weißt, er hat immer am meisten gehalten auf Roller, und nun die Tortur erst — Strick und Leiter sind schon an den Thurn gebracht worden, es half nichts; er selbst hat sich schon in Kapuzinerstutte zu ihm geschlichen, und die Person mit ihm wechseln wollen; Roller schlug hartnäckig ab; jetzt hat er einen Eid geschworen, daß es uns eiskalt über die Leber lief, er wolle ihm eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Mir ist bang für die Stadt. Er hat schon lang eine Pique auf sie, weil sie so schändlich bigott ist, und du weißt, wenn er sagt: ich wills thun! so ist so viel, als wenns unser einer gethan hat.

Kazmann. Aber ach! Der arme Roller! der arme Roller! —

Spiegel.

Spiegelberg. Memento mori! Aber das regt mich nicht an. (erllert ein Liedgen.)

Geh ich vorbei am Rabensteine,
So blinz ich nur das rechte Auge zu,
Und denk, du hängst mir wohl alleine;
Wer ist ein Narr, ich oder du?

Razmann. (ausspringend.) Horch ein Schuß.
(Schießen und Lärmen)

Spiegelberg. Noch einer!

Razmann. Wieder einer! Der Hauptmann!
(hinter der Scene gesungen.)

Die Nürnberger henten keinen,
Sie hätten ihn dann vor.

Da Capo.

Schweizer. Roller. (hinter der Scene.) Holla ho! Holla ho!

Razmann. Roller! Roller! Holen mich sehen Teufel!

Schweizer. Roller. (hinter der Scene.) Razmann! Grimm! Spiegelberg! Razmann!

Razmann. Roller! Schweizer! Blitz, Donner, Hagel und Wetter! (fliegen ihm entgegen.)

Neunter

Neunter Auftritt.

Räuber Moor zu Pferd. Schweizer, Koller, Schusterle, Räubertrupp mit Roth und Staub bedeckt, treten auf.

Räuber Moor. (vom Pferd springend.) Freiheit! Freiheit! — — Du bist im Trocknen, Koller! — Führt meinen Rappen ab, und wascht ihn mit Wein. (wirft sich auf die Erde.) Das hat gekostet!

Razmann. (zu Koller.) Nun bei der Feueresse des Pluto's! Bist du vom Stab auferstanden?

Spiegelberg. Bist du sein Geist? Oder bin ich ein Narr? Oder bist du's wirklich?

Koller. (in Athem.) Ich bins, lebhaftig. Ganz. Wo glaubst du, daß ich herkomme?

Grimm. Da frag die Häre! Der Stab war schon über dich gebrochen?

Koller. Das war er freilich, und noch mehr. Ich komme recta vom Galgen her, laß mich nur erst zu Athem kommen. Der Schweizer wird dir erzählen. Gebt mir ein Glas Brandenwein! — Du auch wieder da, Moriz? Ich dachte dich anderswo wieder zu sehen — Gebt mir doch ein Glas Brandenwein! Meine Knochen fallen auseinander — O mein Hauptmann! Wo ist mein Hauptmann?

Razmann.

Razmann. Gleich, gleich! — So sag doch, so schwärz doch! Wie bist du davon kommen? Wie haben wir dich wieder? Der Kopf geht mir um. Vom Galgen her, sagst du?

Roller. (Stürzt ein Glas Brandenwein hinunter.) Ah, das schmeckt, das brennt ein! Geradeßweges vom Galgen her! sag ich. Ihr steht da, und gast, und könnt's nicht träumen. — Ich war auch nur drei Schritte von der Sakramentsleiter, auf der ich in den Schoos Abrahams steigen sollte — so nah, so nah — hättest mein Leben um eine Prise Schnupftoback haben können. Dem Hauptmann dank ich Lust, Freiheit und Leben.

Schweizer. Es war ein Spaß, der sich hören läßt. Wir hatten den Tag vorher durch unsere Spionen Wind bekommen, der Roller liege tüchtig im Sals, und wenn der Himmel nicht bei Zeit noch einfallen wollte, so werde er morgen am Tag — das war als heut — den Weg alles Fleisches gehen müssen. — Auf! sagt der Hauptmann; was wagt ein Freund nicht. — Wir retten ihn, oder retten ihn nicht, so wollen wir ihm wenigstens doch eine Todesfackel anzünden, wie sie noch keinem König geleuchtet hat, die ihnen den Buckel braun und blau brennen soll. Die ganze Bande wird aufgeboten. Wir schicken einen Expressen an ihn, der's ihm in einem Zettelgen beibrachte, daß er ihm in die Suppe warf.

E

Roller.

Roller. Ich verzweifelte an dem Erfolg.

Schweizer. Wir paßten die Zeit ab, bis die Passagen leer waren. Die ganze Stadt zog dem Spektakel nach; Reuter und Fußgänger durcheinander und Wagen; der Lärm und der Galgenpsalm jolten weit. Jetzt, sagt der Hauptmann, brennt an! Die Kerl flogen wie Pfeile, steckten die Stadt an drei und dreißig Ecken zumal in Brand, warfen feurige Kunden in die Nähe des Pulverthurms, in Kirchen und Scheunen — Mordbleu! es war keine Viertelstunde vergangen, der Nord-Ostwind, der auch seinen Zahn auf die Stadt haben muß, kam uns trefflich zu statten, und half die Flamme bis hinauf in die obersten Giebel jagen. Wir indeß Gasse auf, Gasse nieder, wie Furien — Feuerjo! Feuerjo! durch die ganze Stadt — Geheul — Geschrei — Gepolter — fangen an die Brandglocken zu brummen, knallt der Pulverthum in die Luft, als wär die Erde mitten entzwei gebersten, und der Himmel zerplatzt, und die Hölle zehntausend Klaster tiefer versunken.

Roller. Und jetzt sah mein Gefolge zurück — da lag die Stadt wie Gomorrha und Sodom; der ganze Horizont war Feuer, Schwefel und Rauch; vierzig Gebürge brüllten den infernalischen Schwank, in die Runde herum nach; ein panischer Schreck schmeißt alle zu Boden — jetzt nuß ich den Zeitpunkt, und risch, wie der Wind! — ich war losgebunden,

so

so nah war's dabei — da meine Begleiter versteinert wie Loths Weib zurückschauen, Reißaus! zerrissen die Haufen! Davon! Sechzig Schritte weg werf ich die Kleider ab, stürze mich in den Fluß, schwimm unterm Wasser fort, bis ich glaubte ihnen aus dem Gesichte zu seyn. Mein Hauptmann schon parat mit Pferden und Kleidern — so bin ich entkommen. Moor! Moor! möchtest du bald auch in den Pseffer gerathen, daß ich dir Gleiches mit Gleichem vergelten kann!

Razmann. Ein bestialischer Wunsch, für den man dich hängen sollte. — Aber es war ein Streich zum Zerplagen.

Roller. Es war Hülfe in der Noth; ihr könnt's nicht schätzen. Ihr hättet sollen — den Strick um den Hals — mit lebendigem Leibe zu Grabe marschieren wie ich, und die satementalischen Anstalten und Schindersceremonien, und mit jedem Schritt, den der scheue Fuß vorwärts wankte, näher und fürchterlich näher die verfluchte Maschine, wo ich einlosgirt werden sollte, im Glanz der schröcklichen Morgensonne steigend, und die laurenden Schinderstnechte, und die gräßliche Musik — noch raunt sie in meinen Ohren — und das Geträch hungriger Raben, die von meinem halbfaulen Antecessor zu dreißigen aufflogen, und alles das, alles — und obendrein noch der Vorschmack der Seeligkeit, die mir blüdete! Mein, bei allen Schätzen des Mammons! ich möchte

das nicht zum zweitenmal erleben. Sterben ist etwas mehr als Harlequins Sprung, und Todesangst ist ärger als Sterben.

Spiegelberg. Und der hüpfende Pulverthurm — Drum stant auch die Luft so nach Schwefel, Stunden weit, als würde die ganze Garderobe des Molochs unter dem Firmament ausgelüftet —

Schweizer. Macht sich die Stadt eine Freude daraus, meinen Kameraden wie ein verheißtes Schwein abhun zu sehen, was zum Henter! sollen wir uns ein Gewissen daraus machen, unserem Kameraden zu Lieb die Stadt drauf gehen zu lassen? Weißt du nicht, Schusterle, wie viel es Todte gesetzt hat?

Schusterle. Drei und achtzig, sagt man. Der Thurm allein hat ihrer sechzig in Staub zer-schmettert.

Räuber Moor. (sehr ernst.) Reller, du bist theuer bezahlt.

Schusterle. Pah! pah! Was heißt aber das? — Ja, wenns Männer gewesen wären — aber da waren Wickelfinder, die ihre Laten vergolden; eingesehnürnte Mütterchen, die ihnen die Rücken wehrten; ausgehörte Ofenhocker, die keine Thüre mehr finden konnten — Was leichte Beine hatte, war ausgeflogen der Komödie nach, und nur der Bodensatz der Stadt blieb zurück, die Häuser zu hüten.

Räuber Moor. O der armen Gewürme! Greife, sagst du, und Kinder? —

Schuf-

Schusterle. Ja zum Teufel! Und Kranke, Kindbetterinnen dazu, und hochschwangere Weiber. Wie ich von ohngefähr so an einer Baracke vorbei gehe, hör ich drinnen ein Geiseter; ich guck hinein, und wie ichs beim Licht besehe, was war's? Ein Kind war's, noch frisch und gesund, das lag auf dem Boden unterm Tisch, und der Tisch wollte eben angehen — Armes Thiergen! sagt ich, du verfrirst ja hier, und warfs in die Flamme —

Räuber Moor. Wirklich, Schusterle? — Und diese Flamme brenne in deinem Busen, bis die Ewigkeit grau wird! — Fort Ungeheuer! Laß dich nimmer unter meiner Bande sehen! (Es entsteht ein Gemurmel.) Murt ihr? Ueberlegt ihr? — Wer überlegt, wann ich befehle? — Fort mit ihm, sag ich! — Es sind noch mehr unter euch, die meinem Grimm reif sind. Ich kenne dich, Spiegelberg. Aber ich will nächstens unter euch treten, und fürchterlich Musterung halten.

(Sie gehen zitternd ab.)

Zehnter Auftritt.

Räuber Moor allein, (heftig auf und ab gehend.)

Höre sie nicht, Rächer im Himmel! — Was kann ich dafür? Was kannst du dafür, wenn deine Pestilenz, deine Eheurung, deine Wasserfluthen, den Gerechten mit dem Bösewicht auffressen? Wer kann

der Flamme befehlen, daß sie nicht auch durch die gesegneten Saaten wüthe, wenn sie das Genist der Hornissel zerstören soll? — Da steht der Knabe, schamroth und ausgehöhnt vor dem Auge des Himmels, der sich anmaßte mit Jupiters Keule zu spielen, und Pygmeen niederwarf, da er Titanen zerschmettern sollte — Geh, geh! Du bist der Mann nicht, das Nachschwert Gottes zu regieren, du erlagst bei dem ersten Griffe; — hier entsag ich dem frechen Plane, gehe, mich in irgend eine Kluft der Erde zu vertriehen, wo der Tag vor meiner Schande zurücktritt.

(er will fliehen.)

Filfter Auftritt.

Koller (ellig.) Voriger.

Sieh dich vor, Hauptmann! Es spukt! Ganze Haufen böhmischer Reuter schwadroniren im Hols herum — Der höllische Blaustrumpf muß ihnen verkrätscht haben —

Zwölfter Auftritt.

Grimm. Vorige.

Hauptmann, Hauptmann! Sie haben uns die Spur abgelauert — rings ziehen ihrer etliche Tausend einen Kordon um den mittlern Wald.

Drek

Dreizehnter Auftritt.

Spiegelberg. Vorige.

Weh, Weh, Weh! Wir sind gefangen, wir sind geräbert, wir sind geviertheilt! Viele tausend Husaren, Dragoner und Jäger sprengen um die Anhöhe, und halten die Lustlöcher besetzt.

(Räuber Moor geht ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Schweizer, Razmann, Schusterle, Räubertrupp. Vorige drei (von der andern

Seite hereinkommend.)

Schweizer. Haben wir sie aus den Federn geschüttelt? Freu dich doch, Rösser! Das hab ich mir lang gewünscht, mich mit so Kommissbrod: Ritttern herum zu hauen. — Wo ist der Hauptmann? Ist die ganze Bande beisammen? Wir haben doch Pulver genug?

Razmann. Pulver die schwere Menge. Aber unser sind achtzig in allem, und so immer kaum einer gegen ihrer zwanzig.

Schweizer. Desto besser! Sie setzen ihr Leben an sehen Kreuzer, sechten wir nicht für Salz und Freiheit? — Wir wollen über sie her wie die Sündfluth, und auf ihre Köpfe herabfeuern wie Wetterleuchten. — Wo, zum Teufel! ist denn der Hauptmann?

Spiegelberg. Er verläßt uns in dieser Noth. Können wir denn nicht mehr entweichen?

Schweizer. Entweichen? So wollt' ich doch, daß du im Noth ersticktest, feige Seele du! Hast immer ein großes Maul; aber wenn du zwei Fäuste siehst — Memme, zeige dich jetzt, oder man soll dich in eine Sauhaut nähen, und durch Hunde verheken lassen.

Razmann. Der Hauptmann, der Hauptmann!

Fünfzehnter Auftritt.

Räuber Moor (langsam vor sich.) **Vorige.**

Räuber Moor. Ich habe sie vollends ganz einschließen lassen, jetzt müssen sie fechten wie Verzweifelte. (laut) Kinder! Nun gilt's! wir sind verlohren, oder wir müssen fechten wie angeschossene Eber.

Schweizer. Ha! ich will ihnen mit meinen Fangern den Bauch schließen. Führt uns an, Hauptmann! Wir folgen dir in den Rachen des Todes.

Räuber Moor. Ladet alle Gewehre! Es fehlt doch an Pulver nicht?

Schweizer. (springt auf.) Pulver genug, die Erde gegen den Mond zu sprengen!

Razmann. Jeder hat fünf Paar Pistolen geladen, jeder noch drei Kugelbüchsen dazu.

Räuber

Räuber Moor. Gut, gut. Und nun muß ein Theil auf die Bäume klettern, oder sich ins Dickicht verstecken, und Feuer auf sie geben im Hinterhalt —

Schweizer. Da gehörst du hin, Spiegelberg!

Räuber Moor. Wir andern, wie Furien, fallen ihnen in die Flanken.

Schweizer. Darunter bin ich, ich!

Räuber Moor. Zugleich muß jeder sein Pfeifchen hören lassen, im Wald herum jagen, daß unsere Anzahl schrecklicher werde: auch müssen alle Hunde los, und in ihre Glieder geheet werden, daß sie sich trennen, zerstreuen, und euch in den Schuß rennen: Wir drei, Koller, Schweizer und ich setzen im Gedränge.

Sechszehnter Auftritt.

Es kommt ein Kommissarius. Vorige.

Grimm. Seht! da kommt schon so ein Hund der Gerechtigkeit angestiegen.

Schweizer. Schmeißt ihn nieder. Laßt ihn nicht zum Wort kommen.

Räuber Moor. Stille doch! ich will hören.

Der Kommissar. Mit eurer Erlaubniß, ihr Herren. Ich bin ein Bevollmächtigter des Gerichts, und draussen achthundert, die jedes Haar auf meinem Kopfe bewachen.

E 5

Schweizer.

Schweizer. Eine herzbrechende Klausel, sich den Magen hier warm zu halten.

K. Moor. Schweig Kamerad! Sagen sie kurz, mein Herr! Was haben sie anzubringen?

Der Kommissar. Mich sendet die hohe Obrigkeit, die über Leben und Tod spricht. Ein Wort an dich — zwei an die Bande.

K. Moor. (an seinen Degen gestemmt.) Zum Exempel —

Kommissar. Entsetzlicher Mensch! Picht nicht das Blut des ermordeten Reichsgrafen an deinen verfluchten Fingern? Hast du nicht das Heiligthum des Herrn mit diebischen Händen durchbrochen, und mit einem Schelmengrif die geweihten Gefäße des Nachtmahls entwandt? Wie? hast du nicht Feuerbrände in unsere gottesfürchtige Stadt geworfen? und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt? (mit zusammen geschlagenen Händen.) Gräuliche, gräuliche Frevel, die bis zum Himmel hinauf stinken, das jüngste Gericht wafnen, daß es reißend daher bricht! Reif zur Vergeltung, zeitig zur letzten Posaune.

K. Moor. Meisterlich gerathen bis hieher! Aber zur Sache! Was läßt mir der hochlöbliche Magistrat durch Sie kund machen?

Kommissar. Was du nie werth bist zu empfangen — Schau um dich, Mordbrenner! Was nur dein Auge absehen kann, bist du eingeschlossen von unsern

unsern Reutern — hier ist kein Raum zum Entrinnen mehr — So gewiß Kirschen auf diesen Eichen wachsen, und diese Tannen Pfirsiche tragen, so gewiß werdet ihr unverfehrt diesen Eichen und diesen Tannen den Rücken kehren.

A. Moor. Hört ihrs wohl, Schweizer und Koller? — Aber nur weiter!

Kommissar. Höre dann, wie gütig, wie langmüthig das Gericht mit dir Bösewicht verfährt. Wirst du jetzt gleich zum Kreuz kriechen, und um Gnade und Schonung sehen, siehe, so wird dir die Strenge selbst Erbarmen, die Gerechtigkeit eine liebende Mutter seyn — sie drückt das Auge bei der Hälfte deiner Verbrechen zu, und läßt es — denk doch! — und läßt es bei dem Rade bewenden.

Schweizer. Hast du's gehört, Hauptmann? Soll ich hingehen, und diesem abgerichteten Schäferhunde die Gurgel zusammen schnüren, daß ihm der rothe Saft aus allen Schweißlöchern sprudelt? —

Koller. Hauptmann! — Sturm! Wetter und Hölle! — Hauptmann! — Wie er die Unterlippe zwischen die Zähne klemmt! Soll ich diesen Kerl das oberst zu unterst unterm Firmament wie einen Kegel aufsetzen.

A. Moor. Weg von ihm! Wag es keiner ihn anzurühren! — (zum Kommissarius.) Sehen Sie, mein Herr! Hier stehen neun und siebenzig, deren
Haupt-

Hauptmann ich bin, und weiß keiner auf Wint und Kommando zu fliegen, oder nach dem Takt der Kanonen zu tanzen, und draussen stehen achthundert unter Musketen ergraut. — Aber hören sie nun! so redet Moor, der Mordbrenner Hauptmann: Wahr ist, ich habe den Reichsgrafen erschlagen, die Dominicus Kirche angezündet, und geplündert, hab Feuerbrände in eure bigotte Stadt geworfen, und den Pulverthurm über die Häupter guter Christen herabgestürzt. — Aber das ist noch nicht alles. Ich habe noch mehr gethan. (er streckt seine rechte Hand aus) Bemerken sie die vier kostbaren Ringe, die ich an jedem Finger trage. — Diesen Rubin zog ich einem Minister vom Finger, den ich auf der Jagd zu den Füßen seines Fürsten niederwarf. Er hatte sich aus dem Pöbelstande zu seinem ersten Günstling empor geschmeichelt; der Fall seines Nachbarn war seiner Hoheit Schemmel. — Thränen der Waisen huben ihn auf. Diesen Demant zog ich einem Generalkapitler ab, der Ehrenstellen und Aemter an die Meistbietenden verkaufte, und den trauernden Patrioten von seiner Thüre stieß. — Diesen Agat trag ich einem Pfaffen zur Ehre, den ich mit eigener Hand erwürgte, als er auf offener Kanzel geweint hatte, daß die Inquisition so in Verfall käme. — Ich könnte ihnen noch mehrere Geschichten von meinen Ringen erzählen, wenn mich nicht schon die paar Worte ge-
reueten, die ich mit ihnen verschwendet habe.

Rom.

Kommissar. Daß ein Bösewicht noch so stolz seyn kann!

N. Moor. Nicht genug — jetzt will ich stolz reden. Geh hin, und sage dem hochloblichen Gericht, das über Leben und Tod würfelt — Ich bin kein Dieb, der sich mit Schlaf und Mitternacht verschwört, und auf der Leiter groß und herrisch thut — was ich gethan habe, werd ich ohne Zweifel einmal im Schuldbuch des Himmels lesen; aber mit seinen erbärmlichen Verwесern will ich kein Wort mehr verlieren. Sag ihnen, mein Handwerk ist Wiedervergeltung — Rache ist mein Gewerbe.

(er kehrt ihm den Rücken zu.)

Kommissar. Du wißt also nicht Schonung und Gnade? — Gut, mit dir bin ich fertig. (wendet sich zu der Bande.) So höret dann ihr, was die Gerechtigkeit euch durch mich zu wissen thut! — Werdet ihr jetzt gleich diesen verurtheilten Missethäter gebunden überliefern, seht, so soll euch die Strafe eurer Greuel bis auf das letzte Andenken erlassen seyn — Die heilige Kirche wird euch verlorne Schafe mit erneuerter Liebe in ihren Mutterschooß aufnehmen, und jedem unter euch soll der Weg zu einem Ehrenamt offen stehen. Leset selbst, hier ist der Generalpardon unterschrieben. (er reicht Schweizern ein Papier mit triumphirendem Lächeln.) Nun, nun? Wie schmeckt das, E. Majestät? — Frisch also! Bindet ihn, und seyd frey!

N.

A. Moor. Hört ihrs auch? Hört ihr? Was stuzt ihr? Was steht ihr verlegen da? Sie bietet euch Freyheit, und ihr seyd wirklich schon ihre Gefangene. — Sie schenkt euch das Leben, und das ist keine Prahlerei, denn ihr seyd wahrhaftig gerichtet. — Sie verheißt euch Ehren und Aemter, und was kann euer Loos anders seyn, wenn ihr auch obsiegtet, als Schmach und Fluch und Verfolgung. Sie kündigt euch Versöhnung vom Himmel an, und ihr seyd wirklich verdammt. Es ist kein Haar an keinem unter euch, das nicht in die Hölle fährt. Ueberlegt ihr noch? Wählt ihr noch? Ist es so schwer zwischen Himmel und Hölle zu wählen? Helfen sie doch, mein Herr!

Kommisar. Wie heißt der Teufel, der aus ihm spricht? Der Kerl macht mich wirbeln.

A. Moor. Wie? noch keine Antwort? Denkt ihr wohl gar mit den Waffen noch durchzureißen? Schaut doch um euch, schaut doch um euch! Das werdet ihr doch nicht denken, das wäre jetzt kindische Zuversicht. — Oder schmeichelt ihr euch wohl gar, als Helden zu fallen, weil ihr saht, daß ich mich außs Getümmel freute? — O glaubt das nicht! Ihr seyd nicht Moor. — Ihr seyd heillose Diebe! Elende Werkzeuge meiner größeren Plane, wie der Strick verächtlich in der Hand des Henters! — Diebe können nicht fallen, wie Helden fallen. — Diebe haben das Recht vor dem Tode zu zittern. —

Hört,

Hört, wie ihre Hörner tönen! Sehet, wie drohend ihre Säbel daher blinken! Wie? noch unschlüssig? Seyd ihr toll? Seyd ihr wahrwitzig? — Ich dank euch mein Leben nicht, ich schäme mich eures Opfers! (man hört in der Ferne Trompeten.)

Kommissar. (äusserst erstaunt) Ich werde unsinnig, ich laufe davon! Hat man je von so was gehört?

R. Moor. Oder fürchtet ihr wohl, ich werde mich selbst erstechen, und durch einen Selbstmord den Vertrag zernichten, der nur an dem Lebendigen haftet? Nein, Kinder! das ist eine unnütze Furcht. Hier werf ich meinen Dolch weg, und meine Pistolen, und dieß Gläschen mit Gift, das mir noch wohl kommen sollte. — Was, noch unschlüssig? Oder glaubt ihr vielleicht, ich werde mich zur Wehr setzen, wenn ihr mich binden wollt? Seht! hier bind ich meine rechte Hand an diesen Eichenast, ich bin ganz wehrlos, ein Kind kann mich umwerfen — Wer ist der erste, der seinen Hauptmann in der Noth verläßt?

Roller. (in wilder Bewegung.) Und wenn die Hölle uns neunfach umzingelte! (schwenkt seinen Degen.) Wer kein Hund ist, rette den Hauptmann!

Schweizer. (zerreißt den Pardon, und wirft die Stücke dem Kommissar ins Gesicht.) In unsern Regeln Pardon! Fert Kanaille! Sag dem Senat, der dich

bich gesandt hat, du träffst unter Moors Bande keinen einzigen Verräther an. — Rettet, rettet den Hauptmann!

Alle. (Lermen) Rettet, rettet, rettet den Hauptmann!

H. Moor. (sich losreißend freudig.) Jetzt sind wir frey — Kameraden! Ich fühle eine Armee in meiner Faust. — Tod oder Freyheit! Wenigstens sollen sie keinen lebendig haben!

(Man bläset zum Angriff. Lärm und Gerümmel. Sie gehen ab mit gezogenen Degen.)

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Amalia (nachdenkend im Garten). Franz tritt auf.
(beyde in tiefer Trauer.)

Franz. Schon wieder hier, eigensinnige Schwärmerin? Du hast dich vom frohen Mahle hinweg gestohlen, und den Gästen die Freude verdorben.

Amalia. Schade für diese unschuldige Freuden! Das Todtenlied muß noch in deinen Ohren murmeln, das deinem Vater zu Grabe hallte —

Franz. Willst du denn ewig klagen? Laß die Todten schlafen, und mache die Lebendigen glücklich! Ich komme —

Amalia. Und wenn gehst du wieder?

Franz. O Weh! kein so finstereß stolzes Gesicht! Du betrübst mich, Amalia. Ich komme dir zu sagen —

Amalia. Ich muß wohl hören, Franz von Moor ist ja gnädiger Herr worden.

Franz. Ja recht, das war, worüber ich dich vernehmen wollte — Maximilian ist schlafen gegangen in der Väter Gruft. Ich bin Herr. Aber ich möchte es vollends ganz seyn, Amalia. — Du weißt, was du unserm Hause warst; du warst gehalten wie Moors Tochter, selbst den Tod überlebte

lebte seine Liebe zu dir; das wirst du wohl niemals vergessen? —

Amalia. Niemals, niemals. Wer das auch so leichtsinnig beym frohen Mahle hinweg sehen könnte!

Franz. Die Liebe meines Vaters mußt du in seinen Söhnen belohnen; und Karl ist todt — staunst du? Schwindelt dir? Ja wahrhaftig, der Gedanke ist auch so schmeichelnd erhaben, daß er selbst den Stolz eines Weibes betäubt. Franz tritt die Hoffnungen der edelsten Fräuleins mit Füßen; Franz kommt, und bietet einer Armen, ohne ihn hülflosen Waise sein Herz, seine Hand, und mit ihr all sein Gold an, und all seine Schlösser und Wälder — Franz, der Beneidete, der Gefürchtete erklärt sich freywillig für Amalia's Sklaven —

Amalia. Warum spaltet der Blitz die ruchlose Zunge nicht, die das Frevelwort ausspricht! Du hast meinen Geliebten ermordet, und Amalia soll dich Gemahl nennen! Du —

Franz. Nicht so ungestümm, allergnädigste Prinzessin! — Freylich krümmt Franz sich nicht, wie ein girrender Seladon vor dir — Freylich hat er nicht gelernt, gleich dem schmach tenden Schäfer Arkadiens dem Echo der Grotten und Felsen seine Liebesklagen entgegen zu jammern. — Franz spricht, und wenn man nicht antwortet, so wird er — befehlen.

• Amalia.

Amalia. Wurm du, befehlen? Mir befehlen? — Und wenn man den Befehl mit Hohnlachen zurück schickt?

Franz. Daß wirst du nicht. Noch weiß ich Mittel, die den Stolz eines einbildischen Starrkopfs so hübsch niederbeugen können — Kloster und Mauren!

Amalia. Bravo! herrlich! Und in Kloster und Mauren mit deinem Basilisten-Anblick auf ewig verschont, und Müsse genug an Karl zu denken, zu hangen. Willkommen mit deinem Kloster! Auf, auf mit deinen Mauren!

Franz. Haha! ist es das? — Gieb Acht! jetzt hast du mich die Kunst gelehrt, wie ich dich quälen soll. — Diese ewige Grille von Karl soll dir mein Anblick gleich einer feuerhaarigen Furie aus dem Kopfe geißeln; das Schreckbild Franz soll hinter dem Bilde deines Lieblings im Hinterhalt lauern, gleich dem verzauberten Hunde, der auf unterirdischen Goldkästen liegt. — An den Haaren will ich dich in die Kavelle schleifen, den Degen in der Hand, dir den ehelichen Schmutz aus der Seele pressen.

Amalia. (gibt ihm eine Maulschelle.) Nimm erst daß zur Aussteuer hin!

Franz. (aufgebracht) Ha! wie das zehnfach und wieder zehnfach geahndet werden soll! — Nicht meine Gemahlin — die Ehre sollst du nicht haben —

meine Maitresse sollst du werden, daß die ehrlichen Bauerweiber mit Fingern auf dich deuten, wenn du es wagst, und über die Gasse gehst. Knirsche nur mit den Zähnen — speye Feuer und Mord aus den Augen — mich ergötzt der Grimm eines Weibes; er macht dich nur schöner, begehrenswerther. Komm — dieses Sträuben wird meinen Triumph hien, und mir die Wollust in erzwungenen Umarmungen würzen. — Komm mit zum Altar — jetzt gleich sollst du mit mir gehn. (will sie fortreißen.)

Amalia. (fällt ihm um den Hals.) Verzeih mir, Franz! (wie er sie umarmen will, reißt sie ihm den Degen von der Seite, und tritt hastig zurück) Siehst du Bösewicht, was ich jetzt aus dir machen kann? — Ich bin ein Weib, aber ein rasendes Weib — Wag es einmal — dieser Stahl soll deine Brust mitten durchrennen, und der Geist meines Oheims wird mir die Hand dazu führen. Gleich auf der Stelle!

(Sie jagt ihn davon.)

Amalia. Ah! wie mir wohl ist! — Jetzt kann ich frey athmen. — Ich fühlte mich stark, wie das funtelsprühende Roß, grimmig wie die Tygerin dem siegbrüllenden Räuber ihrer Jungen nach. — In ein Kloster sagt er — dank dir für diese glückliche Entdeckung — Jetzt hat die betrogene Liebe ihre Freystadt gefunden — das Kloster — ist die Freystadt der betrogenen Liebe. (ab.)

Zwei

Zweiter Auftritt.

Gegend an der Donau.

Die Räuber (gelagert auf einer Anhöhe unter Bäumen, die Pferde weiden am Hügel hinunter.)

A. Moor. Hier muß ich liegen bleiben. (wirft sich auf die Erde.) Meine Glieder wie abgeschlagen. Meine Zunge trocken, wie eine Scherbe. Ich wollt euch bitten, mir eine Handvoll Wassers aus diesem Ströme zu holen; aber ihr seyd alle matt bis in den Tod.

(Schweizer hat sich unter Moors Rede unvermerkt weggeschlichen, um ihm Wasser zu holen.)

Grimm. Auch ist der Wein all in unsern Schläuchen. Wie herrlich die Sonne dort untergeht.

A. Moor. (in den Anblick verschwemmt.) So stirbt ein Held anbetenswürdig!

Grimm. Du scheinst tief gerührt.

A. Moor. Da ich noch ein Bube war — wars mein Lieblingsgedanke, wie sie zu leben, zu sterben wie sie. (mit verbissenem Schmerz) Es war ein Buhengedanke!

Grimm. Daß will ich hoffen!

A. Moor. (drückt den Hut übers Gesicht.) Es war eine Zeit — laßt mich allein, Kameraden!

Grimm. Moor! Moor! Was zum Henker! — Wie er seine Farbe verändert!

Razmann. Alle Teufel! Was hat er? Wird ihm übel?

R. Moor. Es war eine Zeit, wo ich nicht schlafen konnte, wenn ich mein Nachtgebet vergessen hatte.

Grimm. Bist du wahnsinnig? Willst du dich von deinen Bubenjahren hofmeistern lassen?

R. Moor. (lege sein Haupt auf Grimms Brust.) Bruder! Bruder!

Grimm. Wie? Sey doch kein Kind, ich bitte dich —

R. Moor. Wär ichs — Wär ichs wieder! —

Grimm. Pfui! pfui! Heitere dich auf! Sieh diese malerische Landschaft — den lieblichen Abend —

R. Moor. Ja, Freunde! diese Welt ist so schön —

Grimm. Nun! das war wohl gesprochen.

R. Moor. Diese Erde so herrlich —

Grimm. Recht — recht, — so hör ichs gerne!

R. Moor. Und ich so häßlich, auf dieser schönen Welt! — Und ich ein Ungeheuer auf dieser herrlichen Erde! (zurückgeunken) Der verlorne Sohn!

Grimm. O Weh! O Weh!

R. Moor. Meine Unschuld! Meine Unschuld! — Seht, es ist alles hinauszugegangen, sich im fröhlichen Strahl des Frühlings zu sonnen. Warum ich allein die Hölle saugen aus den Freuden des Himmels? —

Daß

Daß alles so glücklich ist! Durch den Geist des Friedens alles so verschwistert! — Die ganze Welt eine Familie und ein Vater dort oben — mein Vater nicht! — Ich allein der Verstoffene, der verlorhne Sohn! — Ich allein ausgemustert aus dem Reiche der Reinen. — (wild zurückfahrend.) Umlagert von Mördern — von Rattern umschickt — angeschmiebet an das Laster, mit eisernen Ketten —

Razmann. (zu den übrigen.) Unbegreiflich! Ich hab ihn nie so gesehen.

R. Moor. (mit Wehmuth.) Daß ich wiederkehren dürfte in meiner Mutter Leib! Daß ich ein Bettler geboren werden dürfte! Nein! ich wollte nicht mehr, o Himmel! — Daß ich werden dürfte wie dieser Tagelöhner einer! — O ich wollte mich abmühen, daß mir das Blut von den Schläfen rollte — mir die Wollust eines einzigen Mittagschlafes zu erkaufen — die Seligkeit einer einzigen Thräne.

Grimm. (zu den andern.) Nur Geduld! der Paroxismus ist schon im Fallen.

R. Moor. Es war eine Zeit, wo sie mir so gerne flossen! — O ihr Tage des Friedens! Du Schloß meines Vaters — ihr grünen, schwärmerischen Thäler! O all ihr Elysiumshäfen meiner Kindheit! — Werdet ihr nimmer zurückkehren? — Nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen kühlen? — Traure mit mir Natur! Sie werden

nimmer zurückkehren; nimmer mit köstlichem Säuseln meinen brennenden Busen fühlen — Dahin! Dahin! unwiederbringlich!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Schweizer, (der mit Wasser im Sack zurückkömmt.)

Schweizer. Trink, Hauptmann — hier ist Wasser genug, und frisch, wie Eis.

Grimm. Du blutest ja — Was hast du gemacht?

Schweizer. Narr, einen Spaß, der mich bald zwey Beine und einen Hals gekostet hätte. Wie ich so auf dem Sandbüchel am Fluß hintrollte, glitsch, so rutscht der Plunder unter mir ab, und ich zehn rheinländische Schuh lang hinunter — da lag ich, und wie ich mir eben meine fünf Sinne wieder zu recht setze, treff ich dir das klarste Wasser im Rieß. Genug diesmal für den Lani, dachte ich, dem Hauptmann wirds wohl schmecken.

Moor. (giebt ihm den Sack zurück, und wischt ihm sein Gesicht ab.) Sonst sieht man ja die Narben nicht, die die böhmischen Reuter in deine Stirne gereichnet haben — Dein Wasser war gut, Schweizer — Diese Narben stehen dir schön.

Schweizer. Pah! hat noch Platz genug für ihrer dreißig.

Moor.

Moor. Ja Kinder — es war ein heißer Nachmittag — und nur einen Freund verloren. — Mein Moller starb einen schönen Tod. Man würde einen Marmor auf seine Gebeine setzen, wenn er nicht mir gestorben wäre. Nehmt vorlieb mit diesem. (er wischt sich die Augen.) Wie viel waren's doch von den Feinden, die auf dem Platz blieben?

Schweizer. Sechzig Husaren — drey und neunzig Dragoner, gegen vierzig Jäger — zweyhundert in allem.

Moor. Zweyhundert für einen! — Jeder von euch hat Anspruch an diesen Scheitel! (er entblößt sich das Haupt.) Hier heb ich meinen Dolch auf! So wahr meine Seele lebt! Ich will euch niemals verlassen —

Schweizer. Schwöre nicht! Du weißt nicht, ob du nicht noch glücklich werden, und bereuen wirst —

Moor. Bey den Gebeinen meines Mollers! Ich will euch niemals verlassen!

Vierter Auftritt.

Kosinsky kommt. Vorige.

Kosinsky. (vor sich) In diesem Revier herum, sagen sie, werd ich ihn antreffen — He! holla! Was sind das für Gesichter? — Solltens — wie wenn's diese — sie sinds, sinds! — Ich will sie anreden.

Grimm. Gebt acht, wer kommt da?

Kosinsky. Meine Herren, verzeihen sie! Ich weiß nicht, gehe ich recht, oder unrecht?

Moor. Und wer müssen wir seyn, wenn Sie recht gehen?

Kosinsky. Männer!

Schweizer. Ob wir das auch gereigt haben, Hauptmann?

Kosinsky. Männer such ich, die dem Tod ins Gesicht sehen, und die Gefahr wie eine zahme Schlange um sich spielen lassen; die Freyheit höher schätzen, als Ehre und Leben, deren bloßer Name, willkommen dem Armen und Unterdrückten, die Verherrelichten feig, und Tyrannen bleich macht.

Schweizer. (zum Hauptmann.) Der Pursche gefällt mir. — Höre, guter Freund! Du hast deine Leute gefunden.

Kosinsky. Das dent ich, und will hoffen, bald meine Brüder. — So könnt ihr mich dann zu meinem rechten Manne weisen, denn ich such euren Hauptmann, den großen Grafen von Moor.

Schweizer. (giebt ihm die Hand mit Wärme.) Lieber Junge, wir buzen einander.

Moor. (näher kommend.) Kennen sie auch den Hauptmann?

Kosinsky. Du bist — in dieser Miene — wer sollte ihn ansehen, und einen andern suchen? (starrt ihn lang an.) Ich habe mir immer gewünscht, den

den Mann mit dem vernichtenden Blicke zu sehen, wie er saß auf den Ruinen von Karthago — jetzt wünsch ich es nicht mehr.

Schweizer. Blihbub!

Moor. Und was führt sie zu mir?

Rosinsky. O Hauptmann! Mein mehr als grausames Schicksal. — Ich habe Schiffsbruch gelitten auf der ungestümmen See dieser Welt, die Hoffnungen meines Lebens hab ich müssen sehen in den Grund sinken, und blieb mir nichts übrig, als die marternde Erinnerung ihres Verlustes, die mich wahnsinnig machen würde, wenn ich sie nicht durch anderwärtige Thätigkeit zu ersticken suchte.

Moor. Schon wieder ein vom Himmel Vermorfener! — Nur weiter.

Rosinsky. — Ich wurde Soldat. Das Unglück verfolgte mich auch da. — Ich machte eine Fahrt nach Ostindien mit; mein Schiff scheiterte an Klippen — nichts als fehlgeschlagene Pläne! Ich höre endlich weit und breit erzählen von deinen Thaten, Mordbrennereyen, wie sie sie nannten, und bin hieher gereist dreißig Meilen weit, mit dem festen Entschlus, unter dir zu dienen, wenn du meine Dienste annehmen willst — Ich bitte dich, würdiger Hauptmann! schlage mirs nicht ab!

Schweizer. (mit einem Sprung.) Heisa! heisa! So ist ja unser Koller zehnhundertfach vergütet! Ein ganzer Mordbruder für unsere Bande.

Moor.

Moor. Wie ist dein Name?

Kosinsky. Kosinsky.

Moor. Wie? Kosinsky? Weißt du auch, daß du ein leichtsinniger Knabe bist, und über den großen Schritt deines Lebens weggaufest, wie ein unbesonnenes Mädchen. — Hier wirst du nicht Bälle werfen, oder Kegelsugeln schieben, wie du dir einbildest.

Kosinsky. Ich weiß, was du sagen willst — Ich bin vier und zwanzig Jahr alt, aber ich habe Degen blinken gesehen, und Kugeln um mich surren gehört.

Moor. So, junger Herr? — Und hast du dein Fechten nur darum gelernt, arme Reisende um einen Reichsthaler niederzustossen, oder Weiber hinterrücks todt zu stechen? Geh, geh! Du bist deiner Amme entlaufen, weil sie dir mit der Ruthe gedroht hat.

Schweizer. Was zum Henker, Hauptmann! Was denkst du? Willst du diesen Herkules fortschicken? Sieht er nicht gerade so drein, als wollt er den Marschall von Sachsen mit einem Kochlöffel über den Gangß jagen?

Moor. Weil dir deine Lappereien mißglücken, kommst du, und willst ein Schelm, ein Meuchelmörder werden? — Mord! Knabe, verstehst du das Wort auch? Du magst ruhig schlafen gegangen seyn, wenn du Mohnköpfe abgeschlagen hast, aber einen Mord auf der Seele zu tragen. —

Kosinsky.

Rosinsky. Jeden Mord, den du mich begehren heisst, will ich verantworten.

Moor. Was? bist du so klug? Willst du dich anmassen einen Mann mit Schmeicheleyen zu fangen? Woher weisst du, daß ich nicht böse Träume habe, oder auf dem Todsbette nicht werde blaß werden? Wie viel hast du schon gethan, wobey du an Verantwortung gedacht hast?

Rosinsky. Wahrlich! noch sehr wenig; aber doch diese Reise zu dir, edler Graf!

Moor. Hat dir dein Hofmeister die Geschichte des Robins in die Hände gespielt. — Man sollte dergleichen unvorsichtige Kanaißen auf die Galeere schmieden — die deine kindische Phantasie erhalte, und dich mit der tollen Eucht zum großen Mann anstecke? Kitzelt dich nach Namen und Ehre? Willst du Unsterblichkeit mit Mordbrennereyen erkaufen? Wert dir, ehrgeiziger Jüngling! Für Mordbrenner grünet kein Lorbeer! Auf Banditensiege ist kein Triumph gesetzt — aber Fluch, Gefahr, Tod, Schande — Siehst du auch das Hochgericht dort auf dem Hügel? —

Spiegelberg. (unwillig auf und ab gehend) Ey, wie dumm! Wie abscheulich, wie unverzeihlich dumm! Das ist die Manier nicht! Ich hab's andrerst gemacht.

Rosinsky. Was soll der fürchten, der den Tod nicht fürchtet?

Moor.

Moor. Brav! Unvergleichlich! Du hast dich wacker in den Schulen gehalten, du hast deinen Seneca meisterlich auswendig gelernt. — Aber lieber Freund, mit dergleichen Sentenzen wirst du die leidende Natur nicht beschwägen; damit wirst du die Pfeile des Schmerzens nimmermehr stumpf machen. — Besinne dich recht, mein Sohn! (Er nimme seine Hand.) Denk, ich rathe dir als ein Vater — lern erst die Tiefe des Abgrunds kennen, ehe du hinein springst! — Wenn du noch in der Welt eine eimige Freude zu erhaschen weisst — es könnten Augenblicke kommen, wo du — aufwachst — und dann — möcht es zu spät seyn. Du trittst hier gleichsam aus dem Kreise der Menschheit — entweder mußt du ein höherer Mensch seyn, oder du bist ein Teufel. — Noch einmal, mein Sohn! Wenn dir noch ein Funken von Hoffnung irgend anderswo glimmt, so verlaß diesen schröcklichen Bund; man kann sich täuschen — glaube mir, man kann das für Stärke des Geistes halten, was doch am Ende Verzeiſung ist. — Glaube mir, mir! und mach dich eilig hinweg.

Rosinsky. Nein! ich fliehe jetzt nicht mehr. Wenn dich meine Bitten nicht rühren, so höre die Geschichte meines Unglücks. — Du wirst mir dann selbst den Dolch in die Hände zwingen, du wirst — lagert euch hier auf dem Boden, und hört mir aufmerksam zu!

Moor.

Moor. Ich will sie hören.

Rosinsky. Wiſſet alſo, ich bin ein böhmischer Edelmann, und wurde durch den frühen Tod meines Vaters Herr eines anſehnlichen Ritterguts. Die Gegend war paradiesiſch — denn ſie enthielt einen Engel — ein Mädchen geſchmückt mit allen Reizen der blühenden Jugend, und keuſch wie das Licht des Himmels. Doch, wem ſag ich das? Es ſchallt an euren Ohren vorüber — ihr habt niemals geliebt, ſeyd niemals geliebt worden.

Schweizer. Sachte, ſachte! Unſer Hauptmann wird feuerroth.

Moor. Hör auf! ich will ein andermal hören — morgen, nächſtens, oder — wenn ich Blut geſehen habe.

Rosinsky. Blut, Blut — Hör nur weiter! Blut ſag ich dir, wird deine ganze Seele füllen. Sie war bürgerlicher Geburt, eine Deutſche — aber ihr Anblick ſchmelzte die Vorurtheile des Adels hinweg. Mit der ſchüchternſten Beſcheidenheit nahm ſie den Trauring von meiner Hand, und übermorgen ſollte ich meine Amalia vor den Altar führen.

Moor. (ſteht ſchnell auf)

Rosinsky. Mitten im Laumel der auf mich wartenden Seligkeit, unter den Zurüſtungen zur Vermählung — werd ich durch einen Expreſſen nach Hof citirt. Ich ſtellte mich. Man zeigte mir Briefe,
die

die ich geschrieben haben sollte, voll verrätherischen Inhalts. Ich erröthete über der Bosheit — man nahm mir den Degen ab, warf mich ins Gefängniß, alle meine Sinnen waren hinweg.

Schweizer. Und unterdessen — nur weiter! Ich rieche den Braten schon.

Rosinsky. Hier lag ich einen Monat lang, und wußte nicht, wie mir geschah. Mir bangte für meine Amalia, die meines Schicksals wegen jede Minute einen Tod würde zu leiden haben. Endlich erschien der erste Minister des Hofes, wünschte mir zur Entdeckung meiner Unschuld Glück; mit zuckersüßen Worten lieft er mir den Brief der Freyheit vor, und giebt mir meinen Degen wieder. Zeit im Triumphe nach meinem Schloß, in die Arme meiner Amalia zu fliegen. — Sie war verschwunden. In der Mitternacht sey sie weggebracht worden, wußte niemand, wohin? und seitdem mit keinem Aug mehr gesehen. Hui! schoß mirs auf wie der Blitz. Ich fliege nach der Stadt, sondire am Hof — alle Augen wurzelten auf mir, niemand wollte Bescheid geben — endlich entdeck ich sie durch ein verborgenes Gitter im Pallast — sie warf mir ein Billetchen zu.

Schweizer. Hab ichs nicht gesagt?

Rosinsky. Hölle, Tod und Teufel! Da stand's! Man hatte ihr die Wahl gelassen, ob sie mich lieber sterben sehen, oder die Maitresse des Fürsten werden wollte. Im Kampf zwischen Ehre und Liebe entschied

schied sie für das zweite, und (lachend) ich war gerettet.

Schweizer. Was thatst du da?

Rosinsky. Da stand ich, wie von tausend Donnern getroffen! — Blut! war mein erster Gedanke, Blut! mein letzter. Schaum auf dem Munde renn ich nach Haus, wählte mir einen dreispizigen Degen, und damit in aller Eile in des Ministers Haus, denn nur er — er nur war der höllische Kuppler gewesen. Man muß mich von der Gasse bemerkt haben; denn wie ich hinaufstete, waren alle Zimmer verschlossen. Ich suche, ich frage: er sey zum Fürsten gefahren, war die Antwort. Ich mache mich geraden Wegs dahin; man wollte nichts von ihm wissen. Ich gehe zurück, sprengte die Thüren ein, find ihn; wollte eben — aber da sprangen fünf bis sechs Bediente aus dem Hinterhalt, und entwandten mir den Degen.

Schweizer. (Stampfe auf den Boden.) Und er kriegte nichts, und du sogst leer ab?

Rosinsky. Ich ward ergriffen, angeklagt, peinlich proceßirt, infam — merkt's euch — aus besonderer Gnade, infam aus den Gränzen gejagt, meine Güter fielen als Präsent dem Minister zu, meine Amalia bleibt in den Klauen des Tygers, verseufzt und vertrauert ihr Leben, während daß meine Rache fasten, und sich unter das Joch des Despotismus krümmen muß.

G

Schweizer.

Schweizer. (aufstehend, seinen Degen wehend.)
Das ist Wasser auf unsere Mühle! Hauptmann!
Da giebt's was anzuzünden!

Moor. (der bisher in heftigen Bewegungen hin
und her gegangen, springt rasch auf, zu den Räubern.)
Ich muß sie sehen — auf! rast zusammen — du
bleibst, Kosinsky — packt eilig zusammen!

Die Räuber. Wohin? Was?

Moor. Wohin? Wer fragt wohin? (heftig zu
Schweizern) Verräther, du willst mich zurück hal-
ten? Aber bei der Hoffnung des Himmels! —

Schweizer. Verräther ich? — Geh in die Hölle,
ich folge dir!

Moor. (fällt ihm um den Hals.) Bruderherz!
Du folgst mir — sie weint, sie vertrauert ihr Le-
ben. Auf! hurtig! Alle! nach Franken! in acht
Tagen müssen wir dort seyn.

(sie gehen ab.)

Biera

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Gallerie im Moorischen Schloß.

A. Moor. Amalia. (*) (verweilen vor einem Gemälde.)

A. Moor. (sehr bewegt.) Ein fürtrefflicher Mann!

Amalia. Graf Brand scheint viel Antheil an ihm zu nehmen.

A. Moor. (in den Anblick versunken.) O ein fürtrefflicher Mann — ein göttlicher Mann! — Und er sollte dahin seyn?

Amalia. Dahin — wie unsre besten Freuden dahin gehen. (faßt seine Hand ergreifend.) Graf! es reißt keine Seligkeit unter dem Monde.

A. Moor. Sehr wahr — sehr wahr — Und sollten sie schon diese traurige Erfahrung gemacht haben? — Noch können Sie nicht zwei und zwanzig Jahr alt seyn.

Amalia. Und habe sie gemacht — alles lebt, um traurig wieder zu sterben — wir gewinnen nur darum — wir interessieren uns nur darum, daß wir wieder mit Schmerzen verlieren.

(*) Ein Nonnengewand liegt auf dem Tisch.

K. Moor. (sieht ihr scharf ins Gesicht.) Sie verlohren schon etwas?

Amalia. Nichts — Alles — Nichts —

K. Moor. Und wollen es vergessen lernen in diesem heiligen Kleide da —

Amalia. Morgen, hoff ich — Wollen wir weiter gehen, Herr Graf?

K. Moor. So eilig? — Was ist das Bild rechter Hand dort? Mir scheint, es ist eine unglückliche Physiognomie.

Amalia. Dieß Bild linker Hand ist der Sohn des Grafen, der wirkliche Herr.

K. Moor. Der einzige Sohn?

Amalia. Kommen sie — kommen sie!

K. Moor. Aber dieß Bild rechter Hand?

Amalia. Sie wollen nicht in den Garten gehn?

K. Moor. Aber dieß Bild rechter Hand? — Du weinst, Amalia?

Amalia. (einstern sich schnell.)

Zweiter Auftritt.

K. Moor (allein).

Sie liebt mich! Sie liebt mich! Verrätherisch rollten die Thränen von ihren Wangen! Sie liebt mich? — Ist das der Sopha, wo ich an ihrem Halse in Wonne schwamm? Sind das die väterlichen Säle? — Die goldenen Majenjähre der Knabenzeit —

Den wieder auf in der Seele des Elenden! — Hier solltest du wandeln, dereinst ein großer — stattlicher — gepriesener Mann — hier dein Bubenleben in Amalia's aufblühenden Kindern zum zweitenmal leben — hier der Abgott deines Volkes — Mein! Ich geh in mein Elend zurück. — Lebe wohl, theures Vaterhaus! Einst sahst du den Knaben Karl — und der Knabe Karl war ein glücklicher Knabe. — Jetzt sahst du den Mann — und er war in Verzweiflung. (er kehrt schnell nach dem äußersten Ende der Bühne, wo er plötzlich stille steht, mit Wehmuth.) Sie nimmer sehen? — Kein Lebewohl mehr — keinen Kuß auf ihre süßen Lippen? — Nein! Sehen muß ich sie noch — umarmen muß ich sie — Es soll mich zermalmen! — Den Gisttrunk dieser Wollust muß ich noch in mich schlürfen, und dann fort — so weit mich ein Segel führt, und — Verzweiflung (er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Franz von Moor (in tiefen Gedanken.)

Weg mit diesem Bild! — Weg! Feige Memme! Was sagst du? und vor wem? Ist mirs nicht die wenige Stunden, die dieser Graf in meinen Mauern zubringt, als schlich immer ein Spion der Hölle meinen Fersen nach? — Ich sollt ihn kennen! Es ist so etwas großes — oftgesehenes in seinem wilden
 G 3 sonne-

sonneverbrannten Gesicht, das mich beben macht.
(auf und nieder, endlich zieht er die Glocke.) Holla!
Franz! Sieh dich vor! Dahinter steckt irgend ein
verderbenträchtiges Ungeheuer!

Vierter Auftritt.

Daniel (kommt.) Voriger.

Daniel. Was steht zu Befehl, mein Gebieter?

Franz. (nachdem er ihn lange bedeutend betrachtet)
Nichts! Fort! Fülle einen Becher Wein — aber
hurtig. (Daniel ab.)

Fünfter Auftritt.

F r a n z.

Was gilt's? dieser beichtet, wenn ich ihn auf
die Folter spanne. Ins Auge will ich ihn fassen, so
starr, daß sein getroffenes Gewissen mitten durch die
Larve erblaffen soll. (er steht forschend dem Portrait
Karls gegenüber) Sein langer Gänsehals — sein
schwarzes, überwachsendes, buschigtes Augenbraun —
seine feuerwerfenden Augen! (plötzlich zusammenfah-
rend) Schadenfrohe Hölle! Jagst du mir diese
Abbildung ein? Es ist Karl! —

Sech:

Sechster Auftritt.

Daniel. (mit Wein.)

Franz. Stell ihn hieher — Sieh mir fest ins Auge! — Wie deine Knie schlottern! — wie du zitterst! Gesteh Alter! was hast du gethan?

Daniel. Nichts, so wahr Gott lebt und meine arme Seele.

Franz. Trink diesen Wein aus! — Was? Du zauderst? Heraus! Schnell! Was hast du in den Wein geworfen?

Daniel. Hilf Gott! Was? Ich? in den Wein?

Franz. Gift hast du in den Wein geworfen. Bist du nicht bleich wie Schnee? Gesteh! gesteh! Wer hat's dir gegeben? Nicht wahr der Graf — der Graf hat dir's gegeben?

Daniel. Der Graf? Jesus Maria! Der Graf hat mir nichts gegeben.

Franz. (greife ihn hart an.) Ich will dich würgen, daß du blan wirst, eisgrauer Lügner du! Nichts? — Und was steckt ihr denn so beisammen? Er und Du und Amalia? und was flüstertet ihr immer zusammen? Laßt sie nicht so freche Blicke auf dem Buben herumlaufen, mit denen sie doch gegen alle Welt sonst so sittsam thut? Sah ich's nicht, wie sie ein paar diebische Thränen in den Wein fallen ließ, den er hinter meinem Rücken so hastig in sich

stürzte, als wenn er das Glas mit hinein ziehen wollte. Ja! das sah ich — durch den Spiegel sah ichs mit diesen meinen Augen.

Daniel. Das weiß der allwissende Gott, wenn ich von all dem eine Sylbe verstehe.

Franz. Willst du es läugnen? Willst du mich ins Angesicht Lügen strafen? Was für Rabalen habt ihr angesetzt, mich aus dem Wege zu räumen? Nicht wahr? Mich im Schlaf zu erdrosseln? Mir beim Bartscheeren die Gurgel abzuschneiden? Mich im Wein oder im Schokolade zu vergiften — heraus damit! oder mir in der Suppe den ewigen Schlaf zu geben? Heraus! geschwind! ich weiß alles.

Daniel. So helfe mir Gott, wenn ich in Noth bin, wie ich euch jetzt nichts anders sage, als die reine lautere Wahrheit.

Franz. Diesmal will ich dir verzeihen. Aber gelt! Er steckte dir gewiß Geld in deinen Beutel? Er drückte dir die Hand stärker, als der Brauch ist? So ungefehr, wie man sie seinen alten Bekannten zu drücken pflegt?

Daniel. Niemal, mein Gebieter!

Franz. Er sagte dir zum Exempel: daß er dich etwa schon kenne — daß du ihn fast kennen solltest — daß dir einmal die Decke von den Augen fallen würde — daß — Was? davon soll er dir niemals gesagt haben?

Daniel.

Daniel. Nicht das mindeste.

Franz. Daß er sich rächen wolle — auß grim-
migste rächen wolle?

Daniel. Nicht einen Laut davon.

Franz. Was? Gar nichts? Besinne dich recht —
daß er den alten Herrn sehr genau — besonders
genau gekannt — daß er ihn liebe — ungemein
liebe, wie ein Sohn liebe.

Daniel. Etwas dergleichen erinnere ich mich von
ihm gehört zu haben.

Franz. (erschrocken.) Hat er? Hat er wirklich?
Er sagte, er sey mein Bruder?

Daniel. Nein! das sagte er nicht. Aber wie ihn
das Fräulein in der Gallerie herumführte — ich horchte
an der Thüre — stand er beym Portrait des Herrn
selig plötzlich still, wie vom Donner gerührt — Das
Fräulein deutete drauf hin, und sagte: „ein fürtrefli-
cher Mann! Ja, ein fürtreflicher Mann,“ gab er
zur Antwort, indem er sich die Augen wischte.

Franz. Gung. Geh! Lauf! Spring! Hole
mir Herrmann. (Daniel ab.)

Siebenter Auftritt.

F r a n z.

Es ist am Tag. Es ist Karl! — Er wird auf-
treten und fragen: wo ist mein Erbe? — Hab ich
darum meine Nächte verpraßt, darum Felsen hin-

weggeräumt, und Abgründe eben gemacht? Bin ich darum gegen alle Instinkte der Menschheit rebellisch worden, daß mir zuletzt dieser unstete Landstreicher durch meinen künstlichsten Wirbel tödte? Sachte! nur sachte! Es ist nur noch Spielarbeit übrig — so eine Art von Mord — der ist ein Stümper, der sein Werk nur auf die Hälfte bringt, und dann weggeht, und müßig zugast, wie es weiter damit werden wird.

Achter Auftritt.

Herrmann. (Kommt.)

Ha! willkommen mein Eurypalus! meiner Künste rüstiges Werkzeug!

Herrmann. (Kurz und störrig.) Ihr ließt mich holen, Graf!

Franz. Daß du das Siegel drückst auf dein Meisterstück —

Herrmann. (in den Vort.) Wirklich?

Franz. Den letzten Pinselstrich an's Gemälde.

Herrmann. Poß!

Franz. (Rust.) Soll ich etwa den Wagen vorfahren lassen? Wollen wir's auf der Spazierfahrt ins Reine bringen?

Herrmann. (worig.) Ohne Umstände, wenn's euch gefällig ist. — Zu dem, was wir heute miteinander

ander ins Reine bringen werden, mag wohl dieser Quadratschuh Raumes hinreichen. — Allenfalls könnt ich ein paar Worte vorausschicken, eurer Lunge für die Zukunft zu schonen.

Franz. (zurückgezogen) Hm! — und was war dieses?

Herrmann. (hämisch) „Du sollst Almalien haben — haben von meiner Hand —

Franz. (erstaunt) Herrmann!

Herrmann. (wie oben, immer den Rücken gegen Franz gekehrt), Almalia ist ein Spiel meines Willens — da kannst du leicht denken — kurz! alles geht nach Wunsch — (bricht in ein wütendes Lachen aus — darauf trotzig zu Franz) Was habt ihr mir zu sagen, Graf Moor?

Franz. (ausweichend) Nichts Dir — ich schickte nach Herrmann.

Herrmann. Ohne Seitensprung! — Warum ward ich hieher gesprengt? — Wieder der Narr zu seyn, wie vor dem, und dem Diebe beim Eindrehen die Leiter zu halten? Mich zu eurem Bärnhäuter zu verdingen um einen Schilling? Oder war es nicht so?

Franz. (besonnen.) Ja recht! — daß wir die Hauptsache nicht verplaudern — Mein Kammerdiener wird dir schon gesteckt haben — Ich wollte dich nur über die Aussteuer hören.

Herrmann.

Herrmann. Ich glaube, ihr soppt mich — oder schlimmer — schlimmer, sage ich, wenn's nicht gesoppt ist. Moor! nehmt euch in Acht — macht mich nicht rasend, Moor. Wir sind allein; hab ich doch ohnehin noch einen ehrlichen Namen mit euch wett zu spielen. Trauet dem Teufel nicht, den ihr selbst warbet.

Franz. (mit Ebre) Gilt diese Begegniß deinem gnädigen gebietenden Herrn? — Zitter, Sklave!

Herrmann. (mit Spott) Doch wohl nicht gar vor Eurer Ungnade? — Eure Ungnade dem, der mit sich selbst großt! Psui Moor! Schon verabscheu' ich den Schurken in euch, macht nicht, daß ich auch noch den Becken belache. Ich kann Gräber sprengen, und Todte auferstehen heißen — Wer ist nun Sklave?

Franz. (sehr geschmeidig) Freund! sey vernünftig und nicht treulos.

Herrmann. Schweigt. Hier ist Fluch die beste Vernunft, und Aberwitz hieß hier die Treue. Treue! wem? Treue dem ewigen Lügner? — O meine Zähne werden klappern um diese Treue, wenn eine kleine Dosis von Untreue damals mich zum Heiligen gemacht hätte — Doch! Geduld! Geduld! Die Rache ist pflüßig.

Franz. Ah gut! recht gut! daß ich mich erinnere. Du hast neulich einen Beutel mit hundert Louis in diesem

diesem Zimmer verlohren. Fast wäre das vergessen worden. Nimm zurück, Kamerad, was dein ist. (bringt ihm einen Beutel auf.)

Herrmann. (wirft ihm solchen verächtlich vor die Füße.) Den Fluch über die Ischariots Münze! Es ist das Handgeld der Hölle — Schon einmal dachtet ihr, meine Armuth zur Kupplerin meines Herzens zu machen — aber gefehlt, Graf! unendlich gefehlt — Jener Beutel voll Gold kommt mir trefflich zu staten — gewisse Leute zu verkösten.

Franz. (erschrocken.) Herrmann! Herrmann! Laß mich gewisse Dinge nicht träumen von dir — wenn du mehr thätest, als du solltest — Du wärst entsetzlich, Herrmann!

Herrmann. (frohlachend.) Wär ich? Wär ich wirklich? Nun dann, zur Nachricht, Graf! (bedenkend.) Ich müßte eure Schande, und füttere euer Gericht. Einst will ich's euch aufstischen zum Schmaus, und die Wölfer der Erde zur Tafel laden. (bönsich.) Ihr versteht mich doch, mein souverainer, gnädiger gebietender Herr?

Franz. (springt auf außer Fassung.) Ha! Teufel, falsche Spieler! (die Faust wider die Stirn.) Und mein Glück zu knüpfen an die Launen eines Schwindelkopfs! — das war dumm! (wirft sich sprachlos in einen Sessel.)

Herrmann. (pfeift durch die Finger.) Hy! des verschmitzten Künstlers! —

Franz.

X Franz. (heißend.) So ist es doch wahr, und
 abermal wahr! Kein Faden ist so fein gesponnen
 unter der Sonne, der so schnell risse, als die Bande
 des Bubenstücks! — —

Herrmann. Sachte! sachte! Sind denn die En-
 gel aus der Art geschlagen, daß die Teufel anfangen
 zu moralisiren?

Franz. (steht schnell auf, zu Herrmann mit häs-
 mischen Lächeln.) Und bei dieser Entdeckung werden
 gewisse Leute wohl auch viel Ehre aufheben?

Herrmann. (flatscht in die Hände.) Meisterlich!
 Unvergleichlich! Ihr spielt eure Rolle zum Rüssen!
 Erst den leichtgläubigen Thoren in den Sumpf ge-
 zogen, und darauf fein das hämische Weh über dir,
 Sünder! — (mit Lächeln und Zähnkneischen.) O
 wie fein die Beeliebub raffinieren! — Doch, Graf!
 (indem er ihn auf die Achsel klopfte.) Ausgelernt ha-
 ben wir noch nicht — bei Gott! du mußt erst hö-
 ren, was der Verlierer wagt. — Feuer ins Pulver-
 magazin, sagt der Kaper, und hinauf in die Luft —
 Freund und Feind!

Franz. (geht schnell nach der Wand, und greift
 nach einer Pistole.) Hier ist Verrätherci, Entschlos-
 senheit! —

Herrmann. (zieht eben so schnell eine Terzerole
 aus der Tasche, und schlägt an.) Gebt euch keine
 Mühe! Auf den Fall versieht man sich bei Euch.

Franz.

Franz. (läßt die Pistole fallen, und wirft sich sinnlos in den Sessel.) Doch nur so lang reiner Mund, bis ich — mich näher bedacht habe!

Herrmann. Bis ihr ein Duzend Meuter gedungen, mir die Zunge zu lähmen auf lange? Nicht wahr? Aber (ihm ins Ohr.) Das Geheimniß liegt im Papiere, und — meine Erben brechen es auf.

(er geht ab.)

Neunter Auftritt.

Franz. (aufgestanden.)

Franz! Franz! was war das? Wo blieb dein Muth, dein sonst so fertiger Witz? — Weh! Weh! auch meine Kreaturen verrathen mich. — Die Pfeiler meines Glücks fangen an mürbe zu werden, und hereinbricht wüthend der Feind. — Wohl! es gilt einen raschen Entschluß! — Wie? wenn ich selbst hingelange — ihm den Degen in den Leib bohrte hinterrücks? . . . Ein verwundeter Mann ist ein Knabe. — Frisch! Ich wills wagen (er geht starken Schritts nach dem Ende der Bühne, bleibt aber plötzlich in schreckhafter Erschlaffung stehen.) . . . Wer schleicht hinter mir? (die Augen gräßlich rollend.) . . . Gesichter, wie ich noch keine sah — schneidende Triller — Muth hab ich gewiß — Muth, wie einer — Wenn mich ein Spiegel verriethe? Oder mein Schatten? Oder der Wind meiner mörderischen Bewegung?

gung? — Huh! huh! — Schrecken greißelt in meinen Focken — Durch meine Knochen Zermalmung (er läßt den Dolch aus dem Kleide fallen) Feig bin ich nicht — allzuweichherzig bin ich — Ja! so ist es! — Es sind die Zuckungen der sterbenden Tugend — Ich bewundre sie — Ein Ungeheuer müßt ich seyn, wollt ich die Hand legen an meinen leiblichen Bruder — Nein! nein! nein! das sey ferne! — Diese Reliquien der Menschheit in mir will ich in Ehren halten — Ich will nicht tödten — Du hast gesiegt, Natur — auch ich fühle noch etwas, das der Liebe gleicht — Er lebe! (ab)

Zehnter Auftritt.

Ein Garten.

(vorn eine Laybe, zu der verschiedene Todengänge führen.)

Amalia. (allein.)

Du weinst, Amalia? — — Und das sprach er mit einem Ausdruck — einem Ausdruck — Mir wars, als ob die Zeit sich verjüngte — die goldenen Frühlinge der Liebe blüheten auf in den Worten — die Nachtigall schlug wie damals, die Blumen dufteten wie damals, und ich lag wonnetrunken an seinem Halse. — Gewiß! wenn die Geister der Abgeschiedenen unter den Lebenden wandeln, so ist

ist dieser Fremdling Karls Engel! — Siehst du, falsches treuloses Herz, wie schlaue deinen Meineid beschönigst? — Nein! nein! Weg aus meiner Seele, du Frevelbild! Hinweg ihr verrätherischen gottlosen Wünsche! — Im Herzen, wo Karl begraben liegt, soll kein Erdensohn nisten. — Doch! doch! Warum meine Gedanken so ewig, so allmächtig nach diesem Unbekannten? Verwachsen in das Bild meines Einzigen? Zerschmolzen — untergegangen in das Bild meines Einzigen? Du weinst, Amalia? — — Ha! flieh! flieh! Morgen bin ich eine Heilige! (Sie steht auf.) Heilige? Armes Herz! welch ein Wort war das? Einst in mein Ohr flötend so süß — Jetzt! jetzt! — Du hast geheuchelt, mein Herz! Ueberredetest mich: Ueberwindung wärs! Lügnerisch Herz! Es war Verzweiflung.

(Sie setzt sich auf das Kanapee, und verhüllt sich das Gesicht.)

Filfter Auftritt.

Herrmann. (Kommt durch einen Bogengang.)

Herrmann. (vor sich.) Der Anfang ist gemacht — Nun mag der Sturm weiter wüthen, und sollt er mir auch bis an die Gurgel schwellen. (laut.) Fräulein Amalia! Fräulein Amalia!

Amalia. (schrickt zusammen.) Ein Anlauscher! was suchst du hier?

§

Herrmann.

Herrmann. Bringe Zeitungen, spafshast, lustig und fürchterlich. Seyd ihr aufgelegt Beleidigungen zu vergeben, so sollt ihr Wunderdinge hören.

Amalia. Für Beleidigungen hab ich kein Gedächtniß; mit Kleinigkeiten verschone!

Herrmann. Weint ihr nicht einen Geliebten?

Amalia. (nißt ihn mit einem großen Blick.) Kind des Unglücks! Was berechtigt dich zu der Frage?

Herrmann. (düster vor sich nieder.) Haß und Liebe.

Amalia. (bitter.) Liebt denn unter diesem Himmelsstrich jemand?

Herrmann. (wild umschauend.) Bis zum Schelmstück! — — — Starb euch nicht kürzlich ein Oheim?

Amalia. (zärtlich.) Ein Vater seiner Tochter!

Herrmann. Sie leben.

(er stürzt hinaus.)

Zwölfter Auftritt.

Räuber Moor. (durch den Bogengang)

Amalia. (die wie versteinert gestanden, fährt halb rasend auf.) Karl lebt! (sie will ihm nachstürzen, und stößt — auf den Räuber.)

R. Moor. Wohin so stürmisch, mein Fräulein?

Amalia. (prallt bebend zurück.) Krach unter mir, Erde! — Dieser!

R.

A. Moor. Ich kam, um Abschied zu nehmen.
Doch! — Himmel! — Auf welcher Wallung muß
ich Ihnen begegnen?

Amalia. Gehen Sie, Graf — Bleiben Sie —
O mir Glücklichen, wären Sie nur jetzt nicht gekom-
men! — Wären Sie nie gekommen!

A. Moor. Glücklich wären Sie dann gewe-
sen? — Leben Sie wohl!

(dreht sich plötzlich um zu gehn)

Amalia. (hält ihn auf) Um Gotteswillen! Blei-
ben Sie. — Daß war nicht meine Meinung. (die
Sünde ringend.) Gott! und warum war sie das
nicht? — Graf! was that Ihnen das Mädchen,
das Sie zur Verbrecherin machen? Was that Ih-
nen die Liebe, die Sie zerstören?

A. Moor. Sie ermorden mich, Fräulein!

Amalia. Mein Herz so rein, eh meine Augen
Sie sahen. — O daß sie verblindeten, diese Augen,
die mein Herz verunreinnet haben!

A. Moor. Mir! — mir diesen Fluch, mein
Engel! Ihre Augen sind unschuldig, wie Ihr
Herz —

Amalia. Ganz seine Blicke! — Graf! ich bitte
Sie — kehren Sie diese Blicke von mir, die mein
Innerstes empören. Ihn — ihn selbst heuchelt sie
mir in diesen Blicken vor, Phantasie die Verräthe-
rin. — Gehen Sie, kommen Sie in Krokodillgestalt
wieder, und mir ist besser.

R. Moor. (mit dem vollen Blick der Liebe.) Du lügst, Mädchen!

Amalia. (zärtlicher) Und solltest du falsch seyn, Graf? Solltest du kurzweilen mit meinem schwachen weiblichen Herzen? — Doch! wie kann Falschheit in einem Auge wohnen, das seinen Augen aus dem Spiegel gleicht — Ach! und erwünscht, wenn es so wäre! Glück! wenn ich dich hassen müßte! — Weh mir! wenn ich dich nicht lieben könnte.

R. Moor. (preßt ihre Hand wüthend an den Mund.)

Amalia. Deine Küße brennen wie Feuer.

R. Moor. Meine Seele brennt in Ihnen.

Amalia. Geh — noch ist es Zeit! — Noch! Stark ist die Seele des Mannes. — Leuchte mir vor mit deinem Muth, Mann mit der starken Seele.

R. Moor. Dein Zittern entnervet den Starken. Ich wurde hier, (sein Gesicht an ihren Busen verbergend.) Und hier will ich sterben.

Amalia. (sehr zerstört.) Weg — Laß mich — was hast du gemacht, Mann? — Weg mit deinen Lippen — (sie kämpft ohnmächtig gegen seine Bestürmung.) Gottloses Feuer schleicht in meinen Adern — (zärtlich und unter Thränen.) Und mußttest du kommen aus fernen Landen eine Liebe zu stürzen, die dem Tode trotzte? (sie drückt ihn fester an die Brust.) Gott vergebe dir, Jüngling!

R.

A. Moor. (an ihrem Hals gefesselt.) Wenn das die Trennung der Seele vom Körper ist, so ist Sterben das Meisterstück des Lebens — —

Amalia. (mit Wehmuth und schwärmend) Hier, wo du jetzt stehst, stand er tausendmal, und neben ihm die, die neben ihm Himmel und Erde vergaß. — Hier durchhüpfte sein Aug' die um ihn prangende Natur; Er schien den großen belohnenden Blick zu empfinden; und sich unter dem Wohlgefallen ihres Fürsten zu verschönen. — Hier hielt er mit himmlischer Musik die Nachtigallen gefangen — hier an diesem Busch pflückte er Rosen, und pflückte die Rosen für mich — hier, hier lag er an meinem Halse, brannte sein Mund auf dem meinen — (A. Moor seiner nicht mehr mächtig, berührt ihren Mund, und ihre Küsse begegnen sich. Moor hängt stürmisch an ihren Lippen, sie sinkt halb ohnmächtig auf das Kanapee.) Strafe mich, Karl! Mein Eid ist gebrochen!

A. Moor. (tritt halb wahnwitzig von ihr hinweg.) Jrgend eine Hölle muß auf mich lauern! Ich bin so glücklich! (starre sie an.)

Amalia. (hat ihren Ring erblickt, und fährt ungestüm auf vom Kanapee.) Was? Du noch am Finger der Verbrecherin! Solltest du Zeuge seyn, wie Amalia ihrer Eide spottet? — Herab mit dir! (sie reißt den Ring vom Finger, und giebt ihn dem Räuber.) Nimm ihn — nimm ihn, geliebter Ber-

föhre — Und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meinen Karl!

(sie stürzt in den Sopha zurück)

H. Moor. (erb'ast.) Du dort oben! war das deine Meinung? — Das ist eben der Ring, den ich ihr selber gab, zum Zeichen des Bundes — Fahr in die Hölle, Liebe! Ich hab meinen Ring wieder!

Amalia. (erschrocken.) Gott! was ist dir? — Wild rosen deine Augen — Bleich wie Schnee deine Lippen! — Weh mir! Rauscht sie so schnell dahin, die Wonne des Verbrechens!

H. Moor. (mit Ueberwindung.) Nichts! nichts! — (starr in die Höhe.) Noch bin ich ein Mann! — (er zieht seinen Ring herab, und steckt ihn Amalien an den Finger.) Nimm auch diesen — diesen, süße Furie meines Herzens — und mit ihm mein Heiligstes, mein Alles — meine Amalia!

Amalia. (aufgesprungen.) Deine Amalia?

H. Moor. (mit Wehmuth.) O! sie war ein so liebes Mädchen, und treu, wie ein Engel. Einen Demant gab sie mir beim Abschied — einen Brillantring ließ ich ihr zurück zum Zeugen des Bundes. Sie hörte, ich sey gestorben, und blieb treu dem Gestorbenen. Sie hörte wieder, ich lebe, und wird treulos dem Lebendigen. Ich stieg in ihre Arme — Meine Wollust war wie der Mauthau — Fühle den Donnerschlag, der mein Herz traf,

traf, Amalia! Meinen Brillanten giebt sie mir wieder. Ich — gab ihr den Demant.

Amalia. (Starrte verwundernd in den Boden.)
Seltsam! Fürchterlich seltsam!

H. Moor. Wohl fürchterlich und seltsam! Gutes Kind, viel — sehr viel hat der Mensch noch zu lernen, eh er das Wesen über ihm auslernt, das seiner Eide lacht, und weint über seine Pläne — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. Unglücklich — weil sie dich von sich stieß.

H. Moor. Unglücklich — weil sie mich zweifach umarmet.

Amalia. (mit sanftem Schmerz.) O! dann gewiß unglücklich! Das liebe Mädchen! Sie sey meine Schwester! — Aber noch giebt es eine bessere Welt. —

H. Moor. Wo die Schleier fallen, und die Liebe mit Entsetzen zurückprallt. — Ewigkeit heißt ihr Name. — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. (etwas leichtfertig) Sind es alle, die dich lieben, und Amalia heißen?

H. Moor. Alle — wenn sie wäñnen, einen Engel zu umhalsen, und — einen Todtschläger in den Armen finden. — Meine Amalia ist ein unglückliches Mädchen!

Amalia. (im Ausbruch der schmerzlichsten Empfindung) Ich beweine sie!

H. Moor. (nimmt ihre Hand, und hält ihr den Ring vor die Augen) Weine über dich selber!
(er stürzt hinaus.)

Amalia. (hat den Ring erkannt.) Karl! Karl!
O Himmel und Erde! (sinkt nieder.)

Dreizehnter Auftritt.

Bald; Mond; Nacht.

(Ein altes verfallenes Raubschloß vorn auf der Bühne.)

Die Räuberbande (gelagert auf dem Boden.)

Spiegelberg. Razmann (kommen in ein Gespräch.)

Razmann. Es wird Nacht — und der Hauptmann noch nicht da?

Spiegelberg. Ein Wort im Vertrauen, Razmann — Hauptmann sagst du? Wer hat ihn zum Hauptmann über uns gesetzt? oder hat er nicht diesen Titel usurpirt, der von Rechtswegen mein ist? — Wie? setzen wir darum unser Leben auf den Sprung eines Würfels? Baden wir darum alle Mißsichten des Schicksals aus, daß wir am Ende noch von Glück sagen, die Leibeigenen eines Sklaven zu seyn? — Leibeigene, da wir Fürsten seyn könnten! — Bei Gott, Razmann! Das hat mir niemals gefallen.

Razmann.

Razmann. Beim Donner! Mir auch nicht — aber was machen?

Spiegelberg. Fragst du mich das, und bist doch der Spitzbuben einer? — Razmann, wenn du bist, wofür ich dich immer hielte — Razmann — man vermißt ihn — giebt ihn halb verlohren — Razmann — mich deucht, seine schwarze Stunde schlägt. Wie? Nicht in die Luft springst du, da dir die Glocke zur Freiheit läutet? Hast nicht einmal so viel Muth, einen kühnen Wink zu verstehen?

Razmann. Ha! Satan! worin verstrickst du meine Seele?

Spiegelberg. Hatz gefangen? — Gut! so folge! Ich hab mirs gemerkt, wohin er geschlichen ist. Komm! Zwei Pistolen fehlen selten, und dann —

Schweizer. (der in die Höhe springt.) Ha! Be- sie! Eben recht erinnerst du mich an die böhmischen Wälder! — Warst du nicht die Memme, die anhoß zu schnabern, als sie riefen: der Feind kommt? — Ich habe damals bei meiner Seele geflucht — Fahr hin, Menehilmörder!

(Sie ziehen ihre Degen, und kommen ins Sandgemeng.)

Räuber. (in Bewegung) Mordio! Mordio! — Schweizer — Spiegelberg — Reißt sie auseinander.

Schweizer. (der ihn erstochen hat.) Da! — Und so krepier du! — Friede Kameraden — Laßt euch die Hasenjagd nicht aufwecken — Die Bestie ist dem Hauptmann immer giftig gewesen, und hat keine Narbe auf ihrer ganzen Haut. — Ha! über den Nacken! von hinten her will er Männer zu Schanden schmeißen? Männer von hinten her! — Ist uns darum der helle Schweiß über die Backen gelaufen, daß wir aus der Welt schleichen wie Schurken? Bestie du! Haben wir uns darum unter Feuer und Rauch gebettet, daß wir zuletzt wie Ratten verrecken?

Grimm. Aber zum Teufel! Der Hauptmann wird rasend werden.

Schweizer. Dafür laß mich sorgen. — Der Schusterle hat's auch so gemacht, aber dafür hängt er jetzt auch in der Schweiz, wie's ihm mein Herr prophezeit hat. (man hört schießen.)

Grimm. (ausrufend.) Horch! ein Pistolenschuß! (man schießt zum zweitenmal.) Noch einer! Holla! der Hauptmann!

Kosinofy. Nur Geduld! Er muß zum drittenmal schießen. (man hört noch einen Schuß.)

Grimm. Er ist! Ist! Salvier dich, Schweizer! Laßt uns ihm antworten.

(sie blasen in die Hörner.)

Vierzehnter Auftritt.

H. Moor. (tritt auf.) **Vorige.**

Schweizer. (ihm entgegen.) Sey willkommen, mein Hauptmann! — Ich bin ein Bißchen vorlaut gewesen, seit du weg bist. (er führt ihn an die Leiche.) Sey du Richter zwischen mir, und diesem. — Von hinten hat er dich ermorden wollen.

H. Moor. (in den Ablick verloren, bricht befrag aus) O unbegreiflicher Finger der rachehundigen Nemesis! Warst nicht dieser, der mir das Sirenenlied trillerte? — Weihe dieß Schwert der dunklen Vergelteterin — Das hast Du nicht gethan? **Schweizer.**

Schweizer. Bei Gott! ich hab's wahrlich gethan, und es ist beim Teufel nicht das schlechteste, was ich in meinem Leben gethan habe. (wirft den Degen über ihn, und geht unwillig ab.)

H. Moor. (nachdenkend.) Ich verstehe — Fenster im Himmel! — Ich verstehe — die Blätter fallen vom Stamme — Mein Herbst ist kommen — Schast mir diesen aus den Augen. (Spiegelbergs Leiche wird hinweggetragen.)

Grimm. Gieb uns Ordre, Hauptmann! was sollen wir weiter thun? —

H. Moor. Bald — bald ist alles erfüllt. Ich hab mich selbst verlocken, seit ich dort war —

Rehmt

Nehmt eure Hörner, und spielt. — Ich muß mich zurückwiegen in die Tage meiner Kraft. — Spielt!

Rosinsky. Es ist Mitternacht, Hauptmann. Wie Blei liegt der Schlaf in uns — seit drei Tagen kein Auge zu.

R. Moor. Sinkt denn der balsamische Schlaf auch auf die Augen der Schelmen? Warum fliehet er mich? — Ich bin wie ein Feiger gewesen, oder ein schlechter Kerl. — Spielt, befehl ich! — Musik muß ich hören, daß mein schlafender Genius wieder aufwacht. (Sie spielen einen Marsch.)

R. Moor. (der während der Musik tief in sich gekehrt auf und nieder gegangen, unterbricht sie schnell.) Hinweg! Gute Nacht! Morgen höret ihr weiter.

Räuber. (legen sich auf die Erde.) Gute Nacht, Hauptmann! (Sie schlafen ein.)

Fünfzehnter Auftritt.

Räuber Moor. (allein wach.)

(Tiefe Stille.)

Eine lange — lange gute Nacht; kein Morgen wird sie mehr röthen! — — — Glaubt ihr, ich werde zittern? Geister meiner Ermürgten! Ich werde nicht zittern. — Euer banges Sterbegewinsel, euer schwarz gewürgtes Gesicht, eure fürchterlich klaffenden Wunden sind ja nur Glieder einer unzer-

unzerbrechlichen Kette des Schicksals, und hängen
 zuletzt an meinen Feierabenden, an den Launen
 meiner Ammen und Hofmeister, am Temperament
 meines Vaters, am Blut meiner Mutter. —
 Warum hat mein Veriluss einen Ochsen aus mir
 gemacht, daß die Menschheit in meinem glühenden
 Bauche bratet? (er setzt die Pistole an.) Zeit und
 Ewigkeit! — über diesem Rohr sich umarmend! —
 Grauser Schlüssel! der das Gefängniß des Lebens
 hinter mir schließt, und vor mir aufriegelt die Ver-
 haufung der ewigen Freiheit. — Sage mir, o
 sage mir! — Wohin? Wohin wirst du mich füh-
 ren? Fremdes, nie umsegeltes Land! — Siehe,
 die Menschheit erschlappt unter diesem Bilde — die
 Spannkraft des Endlichen läßt nach, und die Phan-
 tasie, der muthwillige Affe der Sinne, gaulst un-
 serem Kleinmuth seltsame Schatten vor. — Nein!
 Nein! ein Mann muß nicht straucheln. — Sey,
 wie du willst, namenloses Jenseits! — Bleibt mir
 nur dieses mein Selbst getreu. — Sey, wie du willst,
 wenn ich nur mich selbst mit hinüber nehme. —
 Außendinge sind nur die Farbe des Geistes — Ich
 selbst bin mein Himmel und meine Hölle! (den
 Blick starr hinaus gebettet.) Wenn du mir irgend
 einen eingeäscherten Weltkreis allein ließeß, den du
 aus deinen Augen verbannt hast, wo die einsame
 Nacht, und die ewige Wüste meine Ausichten
 sind? — — Ich würde dann das schweigende
 Leere

Leere mit meinen Träumen bevölkern, und hätte die Ewigkeit zur Mühe, das verworrene Bild des allgemeinen Elends zu zergliedern. — — — Oder willst du mich durch immer neue Geburten, und immer neue Schauplätze des Elends von Stufe zu Stufe — zur Vernichtung? — führen? Kann ich nicht die Lebensfäden, die mir jenseits gesponnen sind, so leicht zerreißen, wie diesen? — Du kannst mich zu Nichts machen — Diese Freiheit kannst du mir nicht nehmen. (er läßt die Pistolen. plötzlich hält er ein.) Und soll ich für Furcht eines quaalvollen Lebens sterben? Soll ich dem Elend den Sieg über mich einräumen? — Nein! ich wills dulden! (er wirft die Pistole weg.) Die Quaal erlahme an meinem Stolz! Ich wills vollenden! (immer finstler; es schlägt zwölf Uhr.)

Sechszehnter Auftritt.

Herrmann. (Kommt durch den Wald. Hernach die Stimme des alten Moors im Thurm.)

Herrmann. Horch! Horch! grauig heulet der Raub! — Zwölf schlägt drüben im Dorf — Wohl! Wohl! alles liegt schlafen — nur das böse Gewissen wacht, und — die Nacht. — (er tritt an den Thurm, und pocht.) Komm herauf, Jammermann! — Thurbewohner! Deine Mahlzeit ist bereitet.

H.

N. Moor. (tritt bebend zurück.) Was soll das bedeuten?

Eine Stimme. (aus dem Thurm.) Wer pocht da? He? Bist du's, Herrmann mein Nabe?

Herrmann. Bin's, Herrmann dein Nabe. Steig herauf ans Gitter, und is. — Fürchterlich trillern deine Schlafkameraden. Alter — — die schmeck's?

Die Stimme. Hungerte mich sehr. Habe Dank, Nabensender fürs Brod in der Wüste! — und wie geht's meinem lieben Kind, Herrmann?

Herrmann. Stille! — Horch! — Geräusch, wie von Schnarchenden — Hörst du nichts?

Stimme. Wie? Hörst du etwas?

Herrmann. Den Wind pfeifen durch die Ritzen des Thurmes. — Eine Nachtmusik, davon einem die Zähne klappern, und die Nägel blau werden. — Horch! Noch einmal! — Immer ist mir, als hört ich ein Schnarchen. Du hast Gesellschaft, Alter — Hu! hu! he!

Stimme. Siehst du etwas?

Herrmann. Leb wohl! Leb wohl! — Grausig ist diese Wüste. — Steig hinunter ins Loch — Nähe dein Retter! dein Rächer — (er will fliehen.)

N. Moor. (tritt mit Entsetzen hervor.) Steh!

Herrmann. (Stehe still.) Wer da?

N. Moor. Steh! Rede! Wer bist du? Was hast du hier zu thun? Rede!

Herr.

Herrmann. (Kommt vorwärts.) Gewiß! seiner Laureler einer! Ich fürchte nichts mehr. (zieht den Degen.)
Wehre dich, Schurke! Du hast deinen Mann vor dir.

H. Moor. (schlägt ihm den Degen weit weg.)
Antwort will ich. Wofür das hübsche Degenspiel? — Von Rache sprachst du? — Rache kommt mir zu — unter diesem Monde! Wer will mir ins Handgreif greifen?

Herrmann. (bebt erschrocken zurück.) Bei Gott! den gebahr das Weib nicht! — Sein Betasten entnervt wie der Tod.

Die Stimme. (im Thurm.) Weh! Weh! bist du's, Herrmann, der da redet? Mit wem redest du, Herrmann?

H. Moor. Drunten noch jemand? was geht hier vor? — (läuft dem Thurm zu.) Irgend ein Ungeheuer von Geheimniß liegt in diesem Thurm verlarvt — Mit dem Degen will ichs entlarven.

Herrmann. (Kommt schüchtern näher.) Furchtbarer Fremdling! Bist du vielleicht der satanische Poltergeist dieser Wüste? — oder bist du der Esbirren der dunklen Vergeltung einer, die durch die Untermwelt patrouilliren gehen, und die Geburten der Mitternacht mustern — O! wenn du der bist, so sey willkommen an diesem Thurm!

H. Moor. Errathen! Nachtwanderer. Würgengel ist mein Name. Fleisch und Blut hab ich, wie du? Ist ein Gefangener, den die Menschen abschüt-
tel-

telten? Ich will seine Ketten lösen. — Stimme!
noch einmal! Wo ist die Thüre?

Herrmann. Eben so leicht sprengt Beeliebus,
die Thore des Himmels, als du diese — Geh
heim, Starke! der Witz der Lotterbuben geht über
die Sinnen der Männer. (schlägt mit dem Degen
an den Thurm.)

A. Moor. Aber nicht über den Witz der Diebe!
(er zieht Hauptschlüssel herans.) Ich danke dir, Gott,
daß du mich stelltest an die Spitze der Beutelschnei-
der! — Diese Schlüssel verlachen die Fürsicht der
Hölle — (er nimmt einen Schlüssel, und öffnet den
Thurm. Aus dem Grund steigt ein Alter, ausgemergelt
wie ein Gerippe. Moor springt erschrocken zurück.)
Entsetzliches Blendwerk! Mein Vater!

Siebenzehnter Auftritt.

Der alte Moor. Vorige.

Der alte Moor. Habe Dank, o Gott! Erschie-
nen ist die Stunde der Erlösung.

A. Moor. Geist des alten Moors! Was hat
dich beunruhigt in deinem Grabe? Hast du eine
Sünde in jene Welt geschleppt, die dir den Eingang
in die Pforten des Paradieses verammelt? Ich will
beten, ich will Messen lesen lassen, den irrenden
Geist in seine Heimath zu senden. Hast du das Gold
der Wittwen und Waisen unter die Erde gegraben,

I

das

daß dich in dieser mitternächtlichen Stunde heulend herumtreibt? Ich will den unterirdischen Schatz aus den Klauen des Zauberhundes reißen, und wenn er tausend rothe Flammen auf mich speyt, und seine spitzen Zähne gegen meinen Degen bleckt. Oder kommst du, auf meine Frage, die Räthsel der Ewigkeit zu entfalten? Rede! Rede! Ich bin der Mann der bleichen Furcht nicht.

Der alte Moor. Ich bin kein Geist. Tasse mich an. Ich lebe. O ein elendes erbärmliches Leben!

A. Moor. Was? Du bist nicht begraben worden?

Der alte Moor. Ich bin begraben worden. Das heißt: Ein tochter Hund liegt in meiner Väter Gruft — Und ich — drei volle Monde schmacht ich schon in diesem finstern Thurme, von keinem Strale beschienen, von keinem warmen Lüftchen angeweht, wo wilde Raben krächzen, und mitternächtliche Uhren heulen.

A. Moor. Himmel und Erde! Wer hat das gethan?

Herrmann. (mit grimmiger Freude.) Ein Sohn!

Der alte Moor. Verfluch ihn nicht!

A. Moor. Ein Sohn? (wüthend gegen Herrmann stehend.) Schlangenzüngiger Lügner! Ein Sohn? Sprich das: Sohn nochmal, und ich bohre zehn Schwerder in deine lästernde Gurgel! Ein Sohn?

Herr.

Herrman. Und wenn die Hölle dabei bankrot würde! Sein Sohn, sag ich!

A. Moor. (erstarrt wie eine Statue.) O ewiges Chaos!

Der alte Moor. Wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast — Erlöser! den ich nicht kenne, o! so höre den Jammer eines Vaters, den ihm seine Söhne bereitet haben. — Drei Monde schon hab ich's tauben Felsenwänden zugewinselt; aber ein hohler Wiederhall äste meine Klagen nur nach. — Darum, wenn du ein Mensch bist, und ein menschliches Herz hast —

A. Moor. Diese Beschwörung könnte die Wölfe auffordern.

Der alte Moor. Ich lag eben auf dem Siegbette, hatte kaum einige Kräfte nach einer harten Krankheit gesammelt, so brachte man einen Mann zu mir, der meldete, mein Erstgebohrner sey gefallen in der Schlacht, und sein letztes Lebenswohl, und daß ihn mein Fluch gejagt hätte in Kampf, und Tod, und Verweisung.

Herrmann. Gelogen! Garstig gelogen! Dieser Schurke war Ich selbst — erkaufte von ihm mit Gold und Versprechungen, euch das Nachsuchen zu legen, und den Garaus zu machen durch die Trauerpost.

Der alte Moor. Du? du? O Himmel! Und es war abgefartet — und ich war betrogen?

A. Moor. (tritt außer sich auf die Seite.) Hörst du's, Moor? Hörst du's? Es fängt an zu tagen! Fürchterlich! fürchterlich!

Herrmann. Treitet mich breit wie eine Ratter! Ich war sein Helfershelfer; unterdrückte die Briefe eures Karls; verfälschte die euren, und unterschob andere feindseligen Inhalts. So hintergieng man euch — so zwackte man ihn aus eurem Testament und Herzen.

A. Moor. (in der entsetzlichsten Bedrängniß.) Und darum Räuber und Mörder! (die Faust wider Brust und Stirne.) O ich blöder, blöder, blöder Thor! — Spitzbübische Künste! Und darum Mordbrenner und Mörder! (halb rasend auf und nieder.)

Der alte Moor. (mit gemildertem Zorn.) Franz! Franz! — doch ich will nicht fluchen! — Und daß ich nichts sah, nichts merkte! Weh über den blinden Veräxtler!

A. Moor. (plötzlich stillstehend.) Und im Thurm der Vater? (den Schmerz in sich pressend) Ich habe hier nichts zu türnen. (zum alten Moor mit erzwungener Ruhe) Redet weiter.

Der alte Moor. Ich ward ohnmächtig, bei der Botschaft. Man muß mich für todt gehalten haben, denn als ich wieder zu mir selber kam, lag ich schon in der Bahre, und ins Leichentuch gewickelt wie ein Todter. Ich fragte an dem Deckel
der

der Bahre. Er ward aufgethan. Es war finstere Nacht, mein Sohn Franz stand vor mir. — Was? rief er mit entsetzlicher Stimme, willst du denn ewig leben? — und gleich flog der Sargdeckel wieder zu. Der Donner dieser Worte hatte mich meiner Sinne beraubt; als ich wieder erwachte, fühlt ich den Sarg erhoben und fortgeführt in einem Wagen eine halbe Stunde lang. Endlich ward er geöffnet — ich stand am Eingang dieses Gewölbes, mein Sohn vor mir, und der Mann, der mir das blutige Schwert von Karl gebracht hatte. — Zehnmal umfaßt ich seine Knie, und bat und flehte, und umfaßte sie, und beschwor — Das Flehen seines Vaters, reichte nicht an sein Herz — Hinab mit dem Balg! donnerte es von seinem Munde, er hat genug gelebt, und hinab ward ich gestossen ohne Erbarmen, und mein Sohn Franz schloß hinter mir zu.

A. Moor. Es ist nicht möglich, nicht möglich! Ihr müßt euch geirrt haben.

Der alte Moor. Ich kann mich geirrt haben. Höre weiter, aber zürne doch nicht! So lag ich zwanzig Stunden, und kein Mensch gedachte meiner Noth. Auch hat keines Menschen Fußtritt je diese Eindröcke betreten, denn die allgemeine Sage geht, daß die Gespenster meiner Väter in diesen Ruinen rasselnde Ketten schleifen, und in mitternächtlichen Stunden ihr Todtenlied raunen. End-

sich hört ich die Thür wieder aufgehen; dieser Mann brachte mir Brod und Wasser, und entdeckte mir, wie ich zum Tod des Hungers verurtheilt gewesen, und wie er sein Leben in Gefahr setze, wenn es herauskäme, daß er mich speise. So ward ich kümmerlich erhalten diese lange Zeit; aber der unaufhörliche Frost — die faule Luft meines Unraths — der gränzenlose Kummer — meine Kräfte wichen, mein Leib schwand; tausendmal bat ich Gott mit Thränen um den Tod — aber das Maas meiner Strafe muß noch nicht gefüllet seyn — oder muß noch irgend eine Freude meiner warten, daß ich so wunderbarlich erhalten bin. Aber ich leide gerecht — Mein Karl! mein Karl! — und er hatte noch keine graue Haare.

Moor. Es ist genug. Auf! ihr Altsge, ihr Eiskumpen! Ihr trägen süßlosen Schläfer! Auf! will keiner erwachen? (er thut einen Pistolenschuß über die schlafenden Räuber.)

Achtzehnter Auftritt.

Die Vorigen, und die Räuber, die aus dem Schlaf aufspringen.

Die Räuber. (aufgejagt.) He, holla! holla! was giebt's da?

Moor. Hat euch die Geschichte nicht aus dem Schlummer gerüttelt? Der ewige Schlaf würde
wach

wach worden seyn! Schaut her! schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden; das Band der Natur ist entwei; die alte Zwietracht ist los; der Sohn hat seinen Vater erschlagen.

Die Räuber. Was sagt der Hauptmann?

Moor. Nein, nicht erschlagen! Das Wort ist Beschönigung! — der Sohn hat den Vater tausendmal gerädert, gespießt, gefoltert, geschunden! Die Worte sind mir zu menschlich — worüber die Sünde roth wird, worüber der Kannibale schaudert, worauf seit Aeonen kein Teufel gekommen ist. — Der Sohn hat seinen eigenen Vater — o seht her, seht her! er ist in Ohnmacht gesunken, — in diesem Thurm hat der Sohn seinen Vater — Frost, Blöße, — Hunger, — Durst — o seht doch, seht doch! — es ist mein eigener Vater, ich will nur gestehn.

Die Räuber. (springen herbei, und umringen den Alten.) Dein Vater? dein Vater?

Schweizer. (tritt ehrerbietig näher, fällt vor ihm nieder.) Vater meines Hauptmanns! Ich küsse dir die Füße! du hast über meinen Dolch zu befehlen.

Moor. Rache! Rache! Rache dir! grimmig beleidigter, entheiliger Greis! So zerreiß ich von nun an auf ewig das brüderliche Band, (er zerreiße sein Kleid von oben an bis unten.) So verfluch ich jeden Tropfen brüderlichen Bluts im Antlitz des

offenen Himmels! Höre mich, Mond und Gestirne! Höre mich, mitternächtlicher Himmel, der du auf die Schandthat herunterblicktest! Höre mich, dreimalsschrecklicher Gott, der da oben über dem Monde waltet, und rächt und verdammt über den Sternen; und feuerflammt über der Nacht! Hier knie ich — hier streck ich empor die drei Finger in die Schauer der Nacht — hier schwör ich, und so speie die Natur mich aus ihren Gränzen wie eine bössartige Bestie an, wenn ich diesen Schwur verlege, schwör ich, das Licht des Tages nicht mehr zu grüssen, bis des Vaternörders Blut, vor diesem Steine verschüttet, gegen die Sonne dampft!

(Er steht auf.)

Die Räuber. Es ist ein Belials Streich! Sag einer, wir seyen Schelmen! Nein, bei allen Drachen! So bunt haben wirs nie gemacht!

Moor. Ja! und bei allen schrecklichen Seufzern derer, die jemals durch eure Dolche starben, derer, die meine Flamme fraß, und mein fallender Thurm zermalnte, — eh soll kein Gedanke von Mord oder Raub Platz finden in eurer Brust, bis euer aller Kleider von des Berruchten Blute scharlachroth gezeichnet sind. — Das hat euch wohl niemals geträumet, daß ihr der Arm höherer Majestäten seyd? Der verworrene Knaut unsers Schicksals ist aufgelöst! Heute, heute hat eine unsichtbare Macht unser Handwerk geadelt! Betet an vor dem, der euch

«Ihr dieß erhabene Loos gesprochen, der euch hieher geführt, der euch gewürdigt hat, die schreckliche Engel seines finstern Gerichtes zu seyn! Entblößet eure Häupter! Kniet hin in den Staub, und sehet geheiligt auf! (Sie knien.)

Schweizer. Gebet Hauptmann! was sollen wir thun?

Moor. Steh auf Schweizer, und rühre diese heilige Locken an! (Er führt ihn zu seinem Vater, und giebt ihm eine Locke in die Hand.) Du weißt noch, wie du einstmals jenem böhmischen Reuter den Kopf spaltetest, da er eben den Säbel über mich reckte, und ich athemlos und erschöpft von der Arbeit in die Knie gesunken war? Dazumal verhiess ich dir eine Belohnung, die königlich wäre; ich konnte diese Schuld bisher niemals bezahlen.

Schweizer. Das schwurst du mir, es ist wahr, aber laß mich dich ewig meinen Schuldner nennen!

Moor. Nein, jetzt will ich bezahlen. Schweizer, so ist noch kein Sterblicher geehrt worden wie du! — Rache meinen Vater! (Schweizer steht auf.)

Schweizer. Großer Hauptmann! Heut hast du mich zum erstenmal stolz gemacht! — Gebet, wo, wie, wann soll ich ihn schlagen?

Moor. Die Minuten sind gezählt, du mußt eilends gehn. — Lief dir die Würdigsten aus der Bande, und führe sie gerade nach des Edelmanns Schloß! Zerr ihn aus dem Bette, wenn er schläft,

oder in den Armen der Wollust liegt; schlepp ihn vom Mahle weg, wenn er besoffen ist; reiß ihn vom Crucifix, wenn er betend davor auf den Knien liegt! Aber ich sage dir, ich schärf es dir hart ein, liefere ihn mir nicht todt: Dessen Fleisch will ich in Stücken reißen, und hungrigen Geyern zur Speise geben, der ihm nur die Haut rißt, oder ein Haar tränk! Ganz muß ich ihn haben, und wenn du ihn ganz und lebendig bringst, so sollst du eine Million zur Belohnung haben; ich will sie einem Könige mit Gefahr meines Lebens stehlen, und du sollst frei ausgehn, wie die weite Lust. — Hast du mich verstanden, so eile davon!

Schweizer. Genug, Hauptmann — Hier hast du meine Hand darauf: Entweder du siehst zwei zurückkommen, oder gar keinen. Schweizers Würgengel kommt. (ab mit einem Geschwader und Herrmann.)

Moor. Ihr übrigen zerstreut euch im Wald — Ich bleibe.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Aussicht von vielen Zimmern.

Franz im Schlafrock hereingestürzt. Sogleich
Daniel.

Franz. Verrathen! Verrathen! Geister ausgespien aus Gräbern — losgerüttelt das Todtenreich aus dem ewigen Schlaf brüllt wider mich Mörder! Mörder! — Wer regt sich da?

Daniel. (ängstlich.) Hilf Himmel! Seyd ihrs, gestrenger Herr, der so gräßlich durch die Gewölbe schreit, daß alle Schläfer auffahren?

Franz. Schläfer? Wer heißt euch schlafen? Es soll niemand schlafen in dieser Stunde. Hörst du? Alles soll auf seyn — in Waffen — alle Gewehre geladen. — Sahst du sie dort im Bogengang hinschweben?

Daniel. Wen, gnädiger Herr?

Franz. Wen? Dummkopf! wen? So kalt, so leer fragst du, wen? hat mich doch angepackt wie der Schwindel! wen? Eselzkopf! wen? Geister und Teufel! Wie weit ist in der Nacht?

Daniel. Eben jetzt ruft der Nachtwächter zwei an.

Franz.

Franz. Was? will diese Nacht währen bis an den jüngsten Tag? Hörtest du keinen Tumult in der Nähe? Kein Siegesgeschrei? Kein Geräusch galoppirender Pferde? Wo ist Kar — der Graf, will ich sagen?

Daniel. Ich weiß nicht, mein Gebieter.

Franz. Du weißt nicht? Du bist auch unter der Rott? Ich will dir das Herz aus den Rippen stampfen! mit deinem verfluchten: Ich weiß nicht! Was? auch Bettler wider mich verschworen? Himmel, Hölle! alles wider mich verschworen?

Daniel. Mein Gebieter —

Franz. Nein! ich zittere nicht! Es war ledig ein Traum. Die Todten stehen noch nicht auf. — Wer sagt, daß ich zittere und bleich bin? Es ist mir ja so leicht, so wohl.

Daniel. Ihr seyd todtenbleich, eure Stimme ist bang und lallt.

Franz. Ich habe das Fieber; ich will morgen zur Aber lassen.

Daniel. O ihr seyd ernstlich krank.

Franz. Ja freilich, freilich! das ist alles. — Und Krankheit verstöret das Gehirn, und brütet tolle und wunderliche Träume aus. — Träume bedeuten nichts — nicht wahr, Daniel? Träume kommen ja aus dem Bauche, und Träume bedeuten nichts. — Ich hatte so eben einen lustigen Traum.

(er sinkt ohnmächtig nieder.)

Daniel.

Daniel. Gott! was ist das! Georg! Conrad! Bastian! Martin! so gebt doch nur eine Urkund von euch! (rüttelte ihn.) So nehmt doch nur Vernunft an! So wirds heißen, ich hab ihn todt gemacht. Gott erbarme sich meiner!

Franz. (verwirrt) Weg! — weg! was rüttelst du mich so, scheußliches Todtengerippe? — Die Todten stehen noch nicht auf —

Daniel. O du ewige Güte! Er hat den Verstand verlohren.

Franz. (richtet sich mate auf.) Wo bin ich? — Du, Daniel? was hab ich gesagt? Merke nicht drauf! Ich hab eine Lüge gesagt, es sey, was es wolle — Komm! hilf mir auf! — Es ist nur ein Anstoß von Schwindel — weil ich — weil ich — nicht ausgeschlafen habe.

Daniel. Ich will Hülfe rufen, ich will nach Aerzten rufen.

Franz. Bleib! setz dich neben mich auf diesen Sopha — So — du bist ein gescheider, ein guter Mann. Laß dir's erzählen.

Daniel. Zeit nicht, ein andermal! Ich will euch zu Bette bringen. Ruhe ist euch besser.

Franz. Mein, ich bitte dich, laß dir erzählen, und lache mich verb' aus! — Siehe, mir dünkte, ich hätte ein königlich Mahl gehalten, und mein Herz wäre guter Dinge, und ich läge berauscht im Rasen des Schloßgartens, und plögl-
lich

lich — plötzlich, aber ich sage dir, lache mich verb
aus! —

Daniel. Plötzlich?

Franz. Plötzlich traf ein ungeheurer Donner
mein schlummerndes Ohr; ich taumelte bebend auf,
und siehe, da war mirs, als säh ich aufflammen den
ganzen Horizont in feuriger Lohe, und Berge und
Städte und Wälder, wie Wachs im Ofen zerschmel-
zen, und eine heulende Windsbraus segte von hinnen
Meer, Himmel und Erde. —

Daniel. Das ist ja das lebhafteste Konterfei
vom jüngsten Tag.

Franz. Nicht wahr? das ist tolles Zeug? Da
trat einer hervor, der hatte in seiner Hand eine
eiserne Wage, die hielt er zwischen Aufgang und
Niedergang, und sprach: Treiet herzu, ihr Kinder
des Staubes. — Ich wäge die Gedanken!

Daniel. Gott erbarme sich meiner.

Franz. Schneebleich stunden alle; ängstlich
klopfte die Erwartung in jeglicher Brust. Da war
mirs, als hört ich meinen Namen zuerst genannt
aus den Wettern des Berges, und mein innerstes
Mark gefror in mir, und meine Zähne klapperten
laut.

Daniel. O Gott vergeb euch!

Franz. Das that er nicht! — Siehe, plötzlich
erschien ein alter Mann, schwer gebeugt von Gram,
angebissen den Arm von wüthendem Hunger; aller
Augen

Augen wandten sich scheu vor dem Mann; ich kannte den Mann; er schnitt eine Locke von seinem silbernen Haupthaar, warf sie hin — hin — und — da hört ich eine Stimme schallen aus dem Rauche des Felsen: Gnade! Gnade jedem Sünder der Erde und des Abgrunds! Du allein bist verworfen! — (tiefe Pause.) Nun warum läßt du nicht?

Daniel. Kann ich lachen, wenn mir die Haut schaudert? Träume kommen von Gott.

Franz. Pfui doch, pfui doch! sage das nicht! Heiß mich einen Narren, einen aberwitzigen, abgeschmackten Narren! Thue das, lieber Daniel, ich bitte dich drum, spotte mich tüchtig aus!

Daniel. Träume kommen von Gott. Ich will für euch beten. (ab.)

Franz. Pöbelweisheit! Pöbelfurcht! — Es ist ja noch nicht ausgemacht, ob das Vergangene nicht vergangen ist, oder ein Auge findet über den Sternen — Hum! hum! — Wer raunte mir das ein? Rächet denn droben über den Sternen einer? — Nein, nein! — Ja, ja! fürchterlich zischelts um mich: Richtet droben einer über den Sternen? Entgegen gehen dem Rächer über den Sternen diese Nacht noch! Nein! sag ich — Elender Schlupfwinkel, hinter den sich deine Feigheit verstecken will — öb, einsam, taub ist droben über den Sternen — Wenns aber doch etwas mehr wäre? Nein, nein, es ist nicht! Ich wills, es ist nicht! Wenns aber doch

doch wäre? Weh mir, wenns nachgezählt worden wäre! wenns dir vorgezählt würde diese Nacht noch! — Warum schaudert mir's so durch die Knochen? — Sterben! warum packt mich das Wort so? Rechenschaft geben dem Rächer droben über den Sternen — und wenn er gerecht ist, — wenn er gerecht ist?

Zweiter Auftritt.

Ein Bedienter eilig.

Bedienter. Amalia ist entsprungen, der Graf ist plötzlich verschwunden.

Dritter Auftritt.

Daniel kommt ängstlich.

Daniel. Gnädiger Herr, es jagt ein Trupp feuriger Reuter die Steig herab, schreien Mordjo, Mordjo — das ganze Dorf ist in Alarm.

Franz. Geh, laß alle Glocken zusammen läuten, alles soll in die Kirche — auf die Knie fallen alles — beten für mich — alle Gefangene sollen los seyn und ledig; ich will den Armen alles doppelt und dreifach wiedergeben; ich will — so geh doch — so ruf doch den Beichtvater, daß er mir meine Sünden hinwegseegne — Bist du noch nicht fort?

(Das Gerümmel wird hörbarer.)

Daniel.

Daniel. Gott verzeih mir meine schwere Sünde! Wie soll ich das wieder reimen? Ihr habt ja immer das liebe Gebet über alle Häuser hinausgeworfen, habt mir so manche — —

Franz. Nichts mehr davon — Sterben! siehst du? Sterben? Es wird zu spät (man hört Schweizer toben.) Bete doch! Bete!

Daniel. Ich sag's euch immer — ihr verachtet das liebe Gebet so — aber gebt Acht, gebt Acht! Wenn die Noth an Mann geht, wenn euch das Wasser an die Seele geht — —

Schweizer. (auf der Gasse.) Stürmt! Schlagt todt! Brecht ein! Ich sehe Licht, dort muß er seyn.

Franz. (auf den Anien.) Höre mich beten, Gott im Himmel! — Es ist das erstemal — Erhöre mich, Gott im Himmel!

Schweizer. (immer auf der Gasse.) Schlag sie zurück, Kamerad — der Teufel ißt, und will euren Herrn holen — wo ist der Schwarze mit seinen Haufen? — Postir dich ums Schloß, Grimm — Lauf Sturm wider die Ringmauer!

Grimm. Holt ihr Feuerbrände — wir hinauf, oder er herunter — ich will Feuer in seine Säle schmeißen.

Franz. (betet.) Ich bin kein gemeiner Mörder gewesen, mein Herr Gott! — hab mich nie mit Kleinigkeiten abgegeben, mein Herr Gott! —

A

Daniel.

Daniel. Gott sey uns gnädig! Auch seine Gebete werden zu Sünden.

(Es stiegen Steine und Feuerbrände. Die Scheiben fallen. Das Schloß brennt.)

Franz. Ich kann nicht beten — hier, hier! (auf Brust und Stirn schlagend.) Alles so öd — so verborret (steht auf.) Mein, ich will auch nicht beten —

Daniel. Jesus Maria! Helft — rettet — das ganze Schloß steht in Flammen!

Franz. Hier nimm diesen Degen. Hurtig — jag mir ihn hinterrücks in den Bauch, daß nicht diese Buben kommen, und treiben ihren Spott mit mir.

(Das Feuer nimmt überhand.)

Daniel. Bewahre! bewahre! Ich mag niemand zu früh in den Himmel fördern, vielweniger zu früh —

(er entrinnt.)

Vierter Auftritt.

Franz. (ihm graß nachstierend, nach einer Pause.)

In die Hölle willst du sagen! — Wirklich! ich wittere so etwas — Sind das ihre heißen Trüßler? Hör' ich euch zischen, ihr Rattern des Abgrunds? — Sie dringen herauf — belagern die Thüre — Warum sag ich so vor dieser bohrenden Spitze? — Die Thüre kracht — stürzt — unentrinnbar.

(er springt in die Flamme. Die eindringenden Räuber ihm nach.)

Fünfter

Fünfter Auftritt.

Der Schauplatz, wie in dem letzten Auftritte
des vorigen Aufzugs.

Der alte Moor auf einem Stein sitzend.
Räuber Moor gegen über. Räuber hin
und her im Wald.

A. Moor. Er war euch lieb euer andrer
Sohn?

D. a. Moor. Du weißt es, o Himmel? Warum
ließ ich mich doch durch die Ränke eines bösen
Sohnes bethören? Ein gepriesener Vater gieng ich
einher unter den Vätern der Menschen. Schön um
mich blühten meine Kinder voll Hoffnung. Aber —
O der unglückseligen Stunde! — Der böse Geist
fuhr in das Herz meines zweiten, ich traute der
Schlange — verlohren meine Kinder beide!

(verbüllt sich das Gesicht.)

A. Moor. (geht weit von ihm weg.)

D. a. Moor. O ich fühl es tief, was mir
Amalia sagte; der Geist der Rache sprach aus ihrem
Munde. Vergebens ausstrecken deine sterbenden Hände,
wirfst du nach einem Sohn; vergebens wäghen zu
umfassen die warme Hand deines Karls, der nimmer
mehr an deinem Bette steht —

A. Moor. (reich ihm die Hand mit abgewand-
tem Gesicht.)

D. a. Moor. Wärsst du meines Karls Hand! — Aber er liegt fern im engen Hause, schläft schon den eisernen Schlaf, höret nimmer die Stimme meines Jammers — weh mir! sterben in den Armen eines Fremdlings — Kein Sohn mehr — kein Sohn mehr, der mir die Augen zudrücken könnte —

a. R. Moor. (in der bestigsten Bewegung.) Zeit muß es seyn — jetzt — Verlaß mich (zu den Räubern.) Und doch — kann ich ihm denn seinen Sohn wieder schenken — Ich kann ihm seinen Sohn doch nicht mehr schenken — Nein, ich wills nicht thun.

D. a. Moor. Wie? Freund! Was hast du da gemurmelt?

R. Moor. Dein Sohn — ja alter Mann — (stammelnd.) Dein Sohn — ist — ewig verlohren.

D. a. Moor. Ewig?

R. Moor. (in der fürchterlichsten Beklemmung gen Himmel sehend.) O! nur dießmal — laß meine Seele nicht matt werden — nur dießmal halte mich aufrecht?

D. a. Moor. Ewig sagst du?

R. Moor. Frage nichts weiter. Ewig, sagt ich.

D. a. Moor. Fremdling! Fremdling! warum jagst du mich aus dem Thurm?

R. Moor. Und wie? — Wenn ich jetzt seinen Segen weggeschte — schste wie ein Dieb, und mich davon schliche mit der göttlichen Beute — (stürze

vor

vor ihm nieder.) Ich zerbrach die Miegel deines Thurmes — Küße mich, göttlicher Greis!

D. a. Moor. (drückt ihn wider sein Herz.) Denk, es sey Vaters Kuß; so will ich denken, ich küße meinen Karl! — Du kannst auch weinen?

K. Moor. (sehr gerührt.) Ich dachte, es sey Vaters Kuß. (an seinem Hals. Pause. Man hört ein verwirrtes Getöse, und erblickt den Schein von Fackeln. Moor springt auf.) Horch! die Rache ruft! Sie kommen! (er wirft einen vollen Blick auf den Alten, und schaut grimmiger auf.) Flamme mich in tygrische Mordsucht, leidendes Lamm; dir will ich ein Opfer bringen, daß die schauende Sterne über mir sollen dunkel werden, und in Todeschauer erstarren soll die Natur. (Fackeln sichtbar. Der Lärm hörbarer. Wiederholte Pistolenschüsse.)

D. a. Moor. Weh! Weh! Weß ist das wilde Getöse? — Sind's die Handlanger meines Sohnes? Wollen sie mich vom Thurme schleppen zum Bloße?

K. Moor. (auf der andern Seite. Die Hände gefaltet mit Inbrunst.) Höre die Andacht des Mordbrenners, Richter im Himmel! — Mach ihn unsterblich! — Raff ihn nicht weg beim ersten Streich! Mach jeden Herdstoß zu einem Labfal — jeden Schwerdstoß zu einem Erquicktrunk!

D. a. Moor. Weh! was murmelt du, Fremdling? — Fürchterlich! fürchterlich!

A. Moor. Ich bete. (wilde Musik der kommenden Räuber.)

D. a. Moor. O! auch meines Frauen gedanke in deinem Gebet! —

A. Moor. (mit verbissnem Asten.) Ich gedenke.

D. a. Moor. Aber ist das der Ton eines Beters? Hör auf — hör auf — Mir schändert vor deiner Andacht.

Sechster Auftritt.

Schweizer voran. Ein Zug Räuber, Franz von Moor, (Ketten schleifend in der Mitte.)

Schweizer. Triumph, Hauptmann! — Hier ist der Bube — Meine Ehre ist gelöst.

Grimm. Gerissen aus den Flammen seines Schlosses — Seine Vasallen gestoben —

Rosinsky. Sein Schloß hinter ihm in Asche — Versunken seines Namens Gedächtniß.

(Es erfolgt eine grauenvolle Pause auf dem Schauplatz. A. Moor tritt langsam hervor.)

A. Moor. (zu Franz mit dumpfer gelassener Stimme.) Kennst du mich?

Franz v. Moor. (steht, den Blick in den Boden gewurzelt, keine Antwort.)

A. Moor. (wie oben, indem er ihn zu seinem Vater führt.) Kennst du diesen?

Franz.

Franz v. Moor. (taumelt durchdonnert zurück.)
Zermalmet mich Donner des Himmels! Mein
Vater!

D. a. Moor. (wendet sich bebend ab.) Geh —
Gott vergebe dir — Ich vergeße —

K. Moor. (fürchterlich streng.) Und mein Fluch
hänge sich tausendpfündig an diese Witte, und läh-
me ihren Flug zum Erhörer! — Kennst du diesen
Thurm auch?

Franz v. Moor. (heftig zu Herrmann.) Was
Ungeheuer? Bis zu diesem Thurm verfolgte dein
Familienhaß meinen Vater?

Herrmann. Bravo! Bravo! So ist doch kein
Teufel so lächerlich, seinen Vasallen in der letzten Lüge
zu verlassen!

K. Moor. Genug. Diesen Alten führet tie-
fer in den Wald. Zu dem, was ich jetzt thun
werde, bedarf ich keiner Vaterthränen. (Sie füh-
ren den alten Grafen, der wie betäubt ist, vom
Schauplatz.) Näher, Banditen! (Sie formiren ei-
nen halben Mond um die beiden, und hängen
schauend über ihren Flinten.) Nun! keinen Laut
weiter — so wahr ich Vergebung der Sünden
hoffe! Dem ersten, der nur die Zunge rührt, eh
ichs befehle, kracht diese gezogene Pistole. —
Stille!

Franz v. Moor. (zu Herrmann im Ausbruch der
äußersten Wuth.) Ha! Schandbube! daß ich nicht

an mein Gift in diesem Schaum auf dein Angesicht
geisern kann! — O es ist bitter!

(weinend in die Ketten beißend.)

R. Moor. (in majestätischer Stellung.) Ein Bevollmächtigter des Weltgerichts steh ich da. — Einen Rechtsandel will ich schlichten, den kein Keiner schlichtet — Sünder sitzen zu Gerichte — Ich der Größeste obenan. — Dolche seyen die Loose — Wer neben diesem nicht rein steht, wie ein Heiliger, trete ab vom Gerichte, und zerbreche seinen Dolch — Laßt fallen! (die Räuber werfen alle ihre Dolche unzerbrochen auf die Erde. R. Moor zu Franz.) Sey stolz! du hast heute Missethäter zu Engeln gemacht! — Noch einen Dolch vermißt ihr? (er zieht den seinigen. Große Pause.) Seine Mutter war auch meine Mutter — (zu Kosinsky und Schweizer.) Richtet ihr! (er zerbricht seinen Dolch, und tritt eiesgerührt auf die Seite.)

Schweizer. (nach einer Pause.) Steh ich nicht da, wie ein Schulbube, und zermartte mein Gehirn mit Erfindung? — So reich an Freuden das Leben, so arm an Qualen der Tod! (auf den Boden stampfend.) Sprich du! ich erlahme.

Kosinsky. Denk an den Graufopf! Blick seitwärts nach diesem Thurm, und begeistre dich. Ich bin ein Schüler; schäme dich, Meister!

Schweizer. Bin ich doch grau worden in Auftritten des Jammers, und soll nun zum Bettler
ver-

verarmen an diesem! — Frevelte er nicht an diesem Thurm? Nichten wir nicht an diesem Thurm? Hinunter mit ihm! — In diesem Thurm verfaul er lebendig!

Die Räuber. (beistimmend mit Getöse.) Hinunter! hinunter! (stürmen auf Franz zu.)

Franz v. Moor. (springt seinem Bruder in die Arme.) Rette mich von den Klauen der Mordbrenner! Rette mich, Bruder!

H. Moor. (sehr ernst.) Du hast mich zu ihrem Fürsten gemacht! — (Franz stürzt erschrocken zurück.) Wirfst du mich noch bitten?

Räuber. (lermen ungestümmer.) Hinunter! hinunter!

H. Moor. (tritt zu ihm edel und mit Schmerz.) Sohn meines Vaters! Du hast mir meinen Himmel gestohlen. Diese Sünde sey dir genommen — Fahr in die Hölle, Rabensohn! — Ich vergebe dir, Bruder! (er umarmt ihn, und eilt von dem Schauplatz. Franz wird hinab gestossen, und über ihm Gelächter.)

H. Moor. (kommt nachdenkend zurück.) Es ist vollendet! Leuter der Dinge, hab Dank! Es ist vollendet! — (verweist über einen großen Gedanken.) Wenn dieser Thurm wäre das Ziel gewesen, zu dem du mich führtest auf blutvollen Wegen? Wenn ich darum das Haupt der Sünder bin worden? — — —

Ewige Vorsicht! hier schaudre ich — und bete an! — Wohl! ich vertraue dir, und mach Feyerabend am Ziele. — In seiner schönsten Schlacht fällt der Sieger so schön — In diesem Abendroth will ich erlöschen! Laß mir den Vater kommen.

(Einige Räuber geben, und bringen den alten Erben geführt.)

D. a. Moor. Wohin wollt ihr mit mir? Wo ist mein Sohn?

A. Moor. (mit Würde und Gelassenheit ihm entgegen.) Planet und Sandkorn haben ihren gemessenen Platz in der Schöpfung — auch dein Sohn hat den seinen. Sey ruhig, und setz dich nieder.

D. a. Moor. (bricht in Thränen aus.) Kein Kind mehr? Kein Kind mehr?

A. Moor. Sey ruhig, und setz dich nieder.

D. a. Moor. O der gutherzigen Barbaren! Aus dem Thurm reißen sie einen sterbenden Greisen, ihn zu grüßen: deine Kinder sind geschlachtet! O ich bitte euch, vollendet eure Barmherzigkeit, und stoß mich wieder hinunter.

A. Moor. (ergreife seine Hand mit Festeigkeit, und hält sie mit Wärme gegen Himmel.) Laßre nicht! alter Mann! Laßre den Gott nicht, vor dem ich heute freudiger bete. Schlimmere, als du bist, haben ihn heute von Angesicht zu Angesicht gesehen.

D.

D. a. Moor. (scharf) Und würdest gelernt?

H. Moor. (Wise) Sechzigjähriger! kein solch Wort mehr. (sanfter und mit Schmerz) Wenn seine Gottheit selbst die Sünder erwärmt, sollen die Heilige sie zurückstoßen? Und wo würdest du Worte finden, ihm Abbitte zu thun, wenn er dir heute — einen Sohn getauft hätte?

D. a. Moor. (bitter.) Tauft man heute mit Blut?

H. Moor. (singend.) Wie sagst du? — Redet denn auch Verzeihung die Wahrheit — Ja, alter Mann, auch mit Blut kann die Vorsicht taufen — Mit Blut hat sie dir heute getauft — Ihre Wege seltsam und fürchterlich — aber Freudenthränen am Ziele!

D. a. Moor. Wo werd ich sie weinen?

H. Moor. (der ihm in die Arme stürzt.) Am Herien deines Karls!

D. a. Moor. (im Ausbruch der höchsten Freude.) Mein Karl lebt!

H. Moor. Dein Karl lebt! — Dir vorausgeschickt zum Retter, zum Rächer! So lohnte dir dein begünstigter Sohn! (auf den Thurn zeigend) — So rächet sich dein verlorener Sohn!

(er drückt ihn wärmer an die Brust.)

Räuber. Volf im Wald! Stimmen!

H. Moor. (fährt auf.) Ruft die andern. (die Räuber ab. Moor mit sich selber.) Es ist Zeit mein Herr —

Herr — den Wohlustbecher vom Mund, eh er vergiftet.

D. a. Moor. Sind diese Männer deine Freunde? Fast fürchte ich ihre Blicke.

K. Moor. Alles, mein Vater! — dieses frage mich nicht.

Siebenter Auftritt.

Amalia. (mit fliegenden Haaren.) Die ganze Bande. (folgt hinter ihr, und sammelt sich im Hintergrunde der Bühne.)

Amalia. Die Todten, schreit man, seyen entstanden auf seine Stimme. — Mein Oheim lebendig — aus diesem Thurme — Karl! Oheim! wo find ich sie?

K. Moor. (zurückbeugend.) Wer bringt dieß Bild vor meine Augen?

D. a. Moor. (rast sich zitternd auf.) Amalia! Meine Nichte! Amalia!

Amalia. (stürzt dem Alten in die Arme.) Dich wieder, mein Vater — und meinen Karl — und alles!

Der alte Moor. Mein Karl lebt — du — ich — lebt Alles! Alles! Mein Karl lebt!

K. Moor. (rasend zu der Bande.) Brecht auf, Brüder! der Feind hat mich verrathen!

Amalia.

Amalia. (entspringt dem Vater, und eilt auf den Ränher zu, und umschlinge ihn, entzückt.) Ich hab ihn! o ihr Sterne! ich hab ihn!

N. Moor. Reißt sie von meinem Halse! — Tödtet sie! Tödtet ihn! Mich! Euch! Alles! Die ganze Welt geh zu Grunde!

Amalia. Bräutigam! Bräutigam! Du rasest! Ha! vor Entzückung! Warum bin ich auch so fühllos? Mitten im Wonnewirbel so kalt?

Der alte Moor. Kommt Kinder! Deine Hand, Karl — deine, Amalia — O ich hoffte nie, daß mir vor dem Grabe die Wollust würde! — Ich will sie zusammen fügen auf ewig.

Amalia. Ewig sein! Ewig! Ewig! Ewig mein! O ihr Mächte des Himmels! entlastet mich dieser tödtlichen Wollust, daß ich nicht unter dem Zentner vergehe!

N. Moor. (losgerissen von Amalien.) Weg! Weg! — Unglückseligste der Bräute! — Schau selbst! frage selbst! höre! — Unglückseligster der Väter! laß mich immer ewig davon rennen.

Amalia. Wohin? Was? Liebe! Ewigkeit! Wonne! Unendlichkeit! und du fliehst?

Der alte Moor. Mein Sohn flieht? Mein Sohn flieht?

N. Moor. Zu spät! Vergebens! — Dein Fluch, Vater! — frage mich nichts mehr — ich bin — ich habe — dein Fluch — dein vermeinter Fluch! (gesäster.)

fafter.) So vergeh dann, Amalia! Stirb, Vater! stirb durch mich zum zweitenmal! diese deine Retter sind Räuber und Mörder! Dein Sohn ist — ihr Hauptmann!

Der alte Moor. Gott! Meine Kinder! (er stirbt.)

Amalia. (stumm und farr wie eine Bildsäule.)

Die ganze Bande. (in fürchterlicher Pause.)

R. Moor. (wider eine Ecke rennend.) Die Seelen derer, die ich erdroffelte im Genuße der Liebe — derer, die ich erschmetterte im heiligen Schlafe, — derer — Hahaha! hört ihr den Pulverthurm knallen über dem Stuhl der Gebährerin? Seht ihr die Flammen lecken an den Wiegen der Säuglinge? Das ist Brautfackel! das ist Hochzeitmusik! — O! er vergift nicht — er weiß zu mahnen! Darum von mir die Wonne der Liebe! darum mir zum Gerichte die Liebe! — das ist Vergeltung!

Amalia. (wie erwacht aus einem Donnerschlag, fallend.) Es ist wahr! Herrscher im Himmel! Er sagt: es ist wahr! — Was hab ich gethan, ich unschuldiges Lamm? — Ich hab diesen geliebt!

R. Moor. Das ist mehr, als ein Mann erduldet. Hab ich doch den Tod aus mehr denn tausend Röhren auf mich zu pfeiffen gehört, und bin ihm keinen Fuß breit gewichen; soll ich jetzt erst lernen beben wie ein Weib? beben vor einem Weibe? — Nein! ein Weib erschüttert meine Mannheit nicht, Blut!

Blut! Blut! — Es wird vorüber gehen. Blut will ich saufen — und ich poche dem Tyrannen Verhängniß. (er will davon.)

Amalia. (fällt ihm in die Arme.) Mörder! Teufel! Ich kann dich Engel nicht lassen.

A. Moor. (steht verwundernd still.) Traum ich? Was ich? Hat die Hölle eine neue Finte erfunden, ihr satanisches Kurzweil mit mir zu treiben? — Sie liegt am Halse des Mordbrenners!

Amalia. Ewig! Untertrennlich!

A. Moor. Noch liebt sie mich! Noch! — Nein bin ich wie das Licht! Sie liebt mich mit all meinen Sünden! (in Freude geschmolzen.) Die Kinder des Lichts weinen am Halse begnadigter Teufel — Meine Furien erdrosseln hier ihre Schlangen — die Hölle ist zernichtet — Ich bin glücklich! (er verbirgt sein Gesicht an ihrem Busen. Eine Gruppe voll Rührung. Pause.)

Grimm. (grimmig hervortretend) Halt ein, Verräther! gleich laß diesen Arm fahren — oder ich will dir ein Wort sagen, daß dir die Ohren gellen, und deine Zähne vor Entsetzen klappern.

Schweizer. (streckt das Schwert zwischen beide.) Denk an die böhmischen Wälder! hörst du? jagst du? An die böhmischen Wälder sollst du denken. Treulofer! wo sind deine Schwüre? Vergift man Wunden so bald — da wir Glück — Ehre und Leben in die Schanze schlugen für dich? da wir dir
Stunden

Stunden wie Mauren — Hubst du da nicht deine Hand zum eisernen Eid auf, schwurst uns nie zu verlassen, wie wir dich nicht verlassen haben? Ehreloser! Treuvergessener! und du willst abfallen, wenn ein Weib weint?

Die Räuber. (durcheinander, reißen ihre Kleider an.) Schau her! Schau! Kennst du diese Narben? Mit unserm Heriblut haben wir dich zum Leibeignen angekauft — Unser bist du, und wenn der Erzengel Michael mit dem Moloch ins Handgemeng darüber kommen sollte! Marsch mit uns! Opfer um Opfer! Liebe um Treue! Ein Weib um die Bande!

R. Moor. (läßt Amalien fahren.) Es ist aus! — Ich wollte umkehren, und zu meinem Vater gehen; aber der im Himmel sagt: Nein! — Nolle doch deine Augen nicht so, Amalia — Er bedarf ja meiner nicht — Hat er nicht Geschöpfe die Füße — Einen kann er so leicht missen. Dieser Eine nun bin ich. Kommt, Kameraden. (er dreht sich nach der Bande.)

Amalia. (reißt ihn zurück.) Halt! Halt! einen Stoß! Einen Todesstoß! Neu verlassen! Zieh den Degen, und erbarme dich.

R. Moor. Das Erbarmen ist in die Wären gefahren. Ich tödte dich nicht.

Amalia. (seine Knie umfassend) O um Gotteswillen! um aller Erbarmungen willen! ich will ja nicht

nicht Liebe mehr — weiß ja wohl, daß droben unfere Sterne feindlich von einander fliehen — Tod ist meine Bitte nur. Sieh! meine Hand zittert. Ich habe das Herz nicht — zu stoßen. Mir bangt vor der blizenden Schneide. Dir ist's so leicht, du bist Meister im Morden. Zieh den Degen, und ich bin glücklich.

A. Moor. (sehr streng.) Wißt du allein glücklich seyn? Fort! Ich tödte kein Weib.

Amalia. Ha Bürger! du kannst nur die Glücklichen tödten, die Lebensfatten gehst du vorüber. (stehend gegen die Bande.) So erbarmet euch meiner, ihr Schüler des Henkers. Es ist ein so blutdürstiges Mitleid in euren Blicken, das den Elenden Trost ist. Drückt ab — Euer Meister ist ein feigherziger Prahler. (einige Räuber zielen.)

A. Moor. (außer Fassung.) Zurück Harpien! (er tritt mit Majestät dazwischen.) Wag es einer in mein Heiligthum zu brechen! Sie ist mein — (indem er sie mit starken Armen umfaßt) Und nun ziehe an ihr der Himmel, die Hölle an mir — Die Liebe über den Eiden! (er hebt sie hoch auf, und schwingt sie in dieser Gruppe unerschrocken gegen die ganze Bande.) Was die Natur aneinander schmiedet — wer wird es scheiden?

Räuber. (schlagen an) Wir.

R. Moor. (bitter lachend.) Ohnmächtige! (er läßt Amalien halb entseelt auf den Stein nieder.) Blick auf, meine Verlobte! Priestersegen wird uns nicht vereinen, aber ich weiß etwas bessers. (er nimmt Amaliens Halstuch hinweg, und entblößt ihr den Busen — zu der Bande gelassener.) Schaut diese Schönheit, ihr Männer — (zärtlich traurig.) Schmelzt sie Banditen nicht? (nach einer Pause sanfter.) Schaut mich an, Banditen — Jung bin ich, und liebe — hier werd ich geliebt — angebetet. Bis an's Thor des Paradieses bin ich gekommen — (weich und bittend.) Sollten mich meine Brüder zurückschleudern?

Räuber. (Rimmen ein Gelächter an.)

R. Moor. (entschlossen.) Genug! bis hieher Natur! Jetzt fängt der Mann an! — Auch ich bin der Nordbrenner Einer — und (ihnen entgegen mit unbeschreiblicher Hobeit) euer Hauptmann! Mit dem Schwert wollt ihr mit eurem Hauptmann rechten, Banditen? (mit gebietender Stimme.) Streckt die Gewehre! Euer Herr spricht mit euch!

Räuber. (werfen erschrocken ihre Waffen zur Erde.)

R. Moor. Seht! nun seyd ihr nichts mehr, als Kinder, und ich — bin frei. Frei muß Moor seyn, wenn er groß seyn will. Um ein Elisium der Liebe ist mir dieser Triumph nicht feil. (er ziehe den

den Degen.) Kennt es nicht Wahnwitz, Banditen, was ihr das Herz nicht habt Größe zu nennen. Der Witz der Verzweiflung überflügelt den Schnecken- gang der ruhigen Weisheit. — Thaten, wie diese, überlegt man, wenn sie gethan sind — Ich will hernach davon reden.

(er stürzt auf Amalien zu, und wirft sie mit einem Degenstoß nieder.)

Räuber. (Klatschen lermend in die Hände.) Bravo! bravo! Das heißt seine Ehre lösen wie ein Räuberfürst! Bravo!

R. Moor. (stellt sich vor Amalien, und bewache sie mit ausgestrecktem Degen.) Nun ist sie mein! — Mein! — Oder die Ewigkeit ist die Grille eines Dummkopfs gewesen. Eingefegnet mit dem Schwerd, hab ich heimgeführt meine Braut, vorüber an all den Zauberhunden meines Feindes Verhängniß. (von ihr weg mit stolzen Schritten.) Noch manchen Tanz darf die Erde um die Sonne thun, eh sie eine zweite That, wie diese, erschwingt. (zärtlich zu Amalien.) Und er muß süß gewesen seyn der Tod von Bräutigams Händen? Nicht wahr, Amalia?

Amalia. (sterbend im Blut.) Süße. (sie streckt ihre Hand aus, und stirbt.)

R. Moor. (zu der Bande mit Majestät.) Nun ihr erbärmlichen Gefellen? Nicht wahr? So hoch schwindelte eure Schurken-Forderung nie? — Ein

Leben habt ihr mir geopfert, ein Leben, das schon verfallen war — ein Leben voll Abscheulichkeit und Schande — Ich hab euch einen Engel geschlachtet, (wirft den Degen mit Verachtung unter sie.) Banditen! Wir sind quitt — Ueber dieser Leiche liegt meine Handschrift zerrissen — Euch schenk ich die eurige.

Räuber. (drängen sich zu) Deine Leibeigenen wieder bis in den Tod.

A. Moor. Nein! nein! nein! Gewiß sind wir fertig. Leise flüstert mein Genius: „Geh nicht weiter, Moor. Hier ist der Markstein des Menschen — und der Deine.“ — Nehmt ihn zurück diesen blutigen Busch. (er wirft seinen Dusch auf die Erde) Wer Lust hat, Hauptmann zu seyn nach mir, mag ihn aufheben.

Räuber. Ha! Muthloser! wo sind deine hochfliegenden Plane? Sinds Seifenblasen gewesen, die beim Todesbröckeln eines Weibes zerplazen?

A. Moor. (mit Würde.) Untersucht nicht, wo Moor handelt, das ist mein letzter Befehl — Kommt! schließt einen Kreis um mich, und vernehmt das Testament eures sterbenden Hauptmanns. (er heftet einen verweilenden Blick auf die Bande.) Ihr seyd treu an mir gehangen. — Treu ohne Beispiel — hätt euch die Tugend so fest verbrüdet, als die Sünde — ihr wäret Helden worden, und die Menschheit sprach eure Namen mit
 Bonne.

Wonne. Gehet hin, und opfert eure Gaben dem Staate. Dienet einem Könige, der für die Rechte der Menschheit streitet — Mit diesem Segen seyd entlassen. (zu Schweizer und Kosinsky.) Ihr bleibet.

(Die übrigen Räuber gehen langsam und bewegt von der Bühne.)

Achter Auftritt.

N. Moor. Schweizer. Kosinsky.

N. Moor. Gib mir deine Rechte, Kosinsky; Schweizer, deine Linke. (er nimmt ihre Hände, und steht mitten zwischen beiden. Zu Kosinsky) Du bist noch rein, junger Mann — unter den Unreinen der einzige Reine! (zu Schweizern) Tief hab ich diese Hand getaucht in Blut — Ich bin, der's gethan hat. Mit diesem Händedruck nehm ich zurück, was mein ist. Schweizer! du bist rein, (er hält ihre Hände mit Inbrunst gen Himmel) Vater im Himmel! hier geb ich sie dir wieder — Sie werden wärmer an dir hangen, als deine Niemalgefallenen — das weiß ich gewiß.

(Schweizer und Kosinsky fallen sich von beiden Seiten herüber um den Hals.)

N. Moor. Jetzt nicht — nur jetzt nicht, meine Lieben. Schonet meines Muths in dieser richtenden Stunde. — Eine Grasschaft ist mir heute

zugefallen — ein Schatz, worauf noch kein Fluch
den Harpiensflügel schlug — Theilt sie unter euch,
Kinder, werdet gute Bürger, und wenn ihr gegen
zehn, die ich zu Grund richtete, nur einen glück-
lich macht, so wird meine Seele gerettet. — Geht —
kein Lebewohl — dort sehen wir uns wieder —
oder auch nicht wieder — Fort! Schnell! Eh ich
weich werde.

(beide gehen ab mit verhüllten Gesichtern.)

Neunter Auftritt.

A. Moor. (allein, sehr heiter.)

Und auch ich bin ein guter Bürger — Erfüll
ich nicht das entsetzlichste Gesetz? Ehr ich es nicht?
Näch ich es nicht? — Ich erinnere mich, einen
armen Officier gesprochen zu haben, als ich her-
überkam, der im Taglohn arbeitet, und elf lebens-
dige Kinder hat — Man hat hundert Dukaten
geboten, wer den großen Räuber lebendig lie-
fert. — Dem Mann kann geholfen werden.

(er geht ab.)

ne s'armerait que contre les infraçteurs ; on ne retrancherait de l'arbre fédératif que les branches gourmandes & parasites. Que la France consulte ses archives : c'est là l'orade que l'assemblée doit entendre ; c'est là qu'elle doit aller calculer les immenses bénéfices que l'ordre a procurés à la nation ; là elle y trouvera des preuves accumulées de loyauté, de fidélité, de désintéressement. Elle y verra aussi que l'ordre a jusques aujourd'hui repoussé les insinuations étrangères, & qu'il a toujours répondu à l'égard de la France, ce que Philippe répondit à l'égard des Thébains : *J'aime mieux une longue réputation de modération.*

FIN.

1



